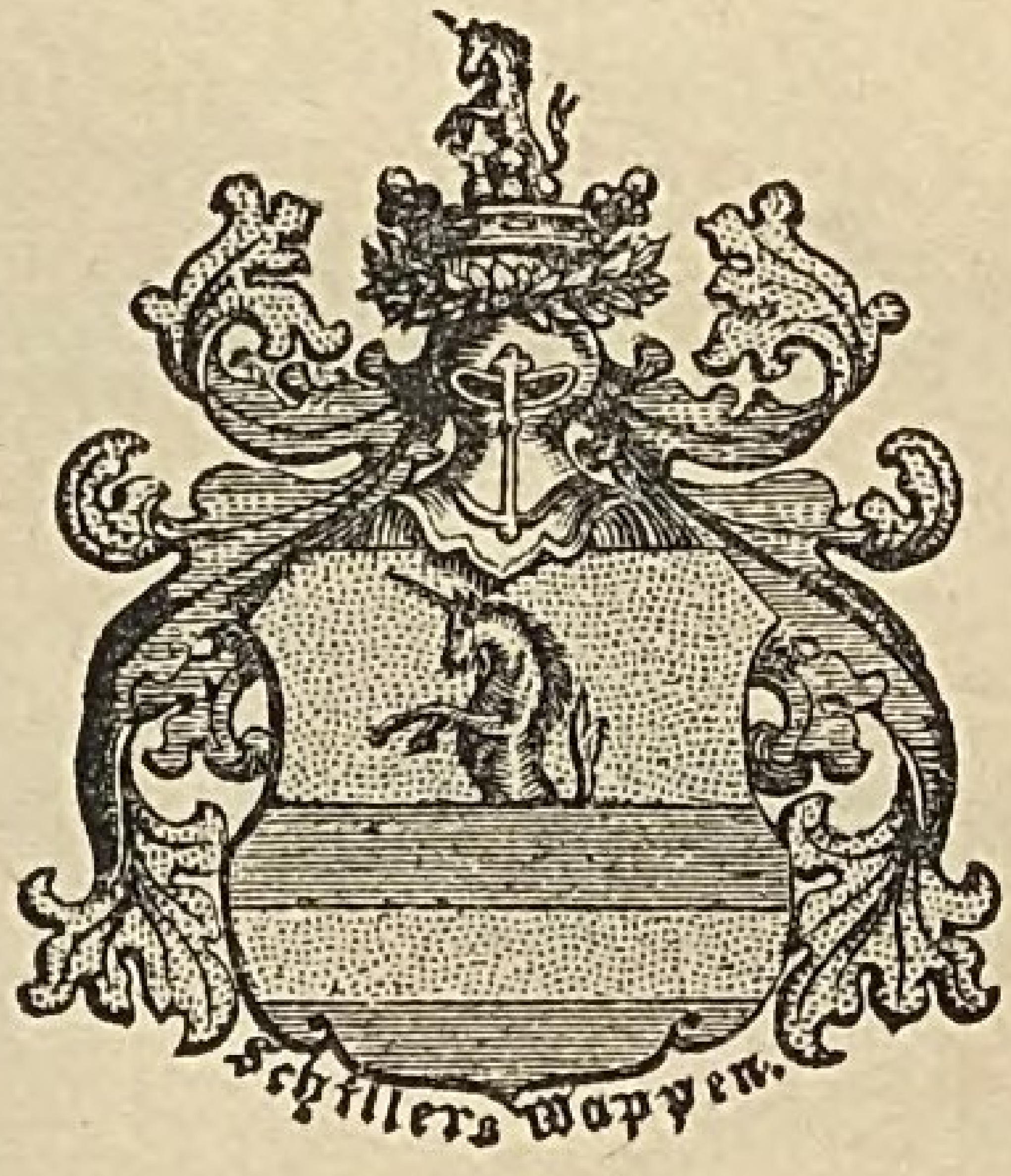
Schiller's Werke.

Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe.



Siebenter Theil.

Iphigenie in Aulis. — Die Phönicierinnen. — Macbeth. — Phädra.

Herausgegeben von Wendelin von Maltzahn.

Berlin.
Gustav Hempel.

Iphigenie in Aulis.

Scenen aus den Phönicierinnen.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Während Schiller's Aufenthalt in Volkstädt und Rudolstadt — vom 19. Mai bis 12. November 1788 — „unter dem milden Lichte einer glücklichen Liebe" waren es die unsterblichen Werke der Griechen, die seinem Geiste Genuß gewährten, wie hierüber Karoline von Wolzogen (in dem Leben Schiller's 1830, Theil I. S. 270) berichtet: „— Schiller las uns Abends die Odyssee — in der Uebersetzung von Voß — vor, und es war uns, als rieselte ein neuer Lebensquell um uns her. Die Bekanntschaft mit den griechischen Tragikern vollendete diese neue Gestaltung unsers Kunstsinns. Diese große Darstellung der Menschheit in ihrer Allgemeinheit und ewigen Naturwahrheit ergriff uns im tiefsten Innern ... Schiller versprach uns, unsre Lieblingsstücke zu verdeutschen; und daß dies Leben und Weben in diesen Urgebilden auch ein Wendepunkt für seinen eigenen Geist wurde, ja auf den Wallenstein mächtig einwirkte, ist wol nicht zu verkennen." Am 20. Oct. 1788 schrieb Schiller von Rudolstadt an Körner: „Ich bin jetzt mit einer Uebersetzung der Iphigenie in Aulis aus Euripides beschäftigt. Ich mache sie in Jamben; und wenn es auch nicht treue Wiedergebung des Originals ist, so ist es doch vielleicht nicht zu sehr unter ihm. Die Arbeit übt meine dramatische Feder, führt mich in den Geist der Griechen hinein, giebt mir, wie ich hoffe, unvermerkt ihre Manier — und zugleich liefert sie mir interessante Ingredienzien zum „Merkur" und zur „Thalia", welche letztere ohne diesen Beitrag umsonst ihren Namen führen würde. Ich habe den griechischen Text, die lateinische Uebersetzung — die Ausgabe von Barnes, Leipzig, 1778 — und das Théatre grec vom P. Brumoy — die in Paris in den Jahren 1785 bis 1789 erschienene neue Ausgabe von Prevost — dazu." Körner antwortete den 27. Oct.: „— Die Iphigenie in Aulis des Euripides war mir ganz fremd; ich ließ sie von der Bibliothek holen. Beim ersten Lesen hat mich der Charakter der Iphigenia interessirt, durch ein eigenes Gepräge von griechischer Jungfräulichkeit und durch den Contrast zwischen ihrer Liebe zum Leben und ihrer heroischen Aufopferung. Achilles ist mir noch nicht verständlich; die Art, wie er

sich der Iphigenia annimmt, hat für unsere Delicatesse etwas Widriges. Agamemnon und Klytämnestra spielen nicht die bedeutendsten Rollen. Die Aufführung des Menelaus hat etwas Patriarchalisches, das Wirkung thun muß. . . . . ." Den 27. Nov. meldete Schiller von Weimar an Karoline von Beulwitz (Wolzogen): „Jetzt übersetze ich die Phönicierinnen des Euripides; die schöne Scene, worin Jokaste sich die Uebel der Verbannung von Polynices erzählen läßt, ist es, was mich vorzüglich dazu bestochen hat. Ich bedaure nur, daß ich bei diesen Arbeiten zu sehr pressirt bin und mich nicht genug mit dem Geiste meines Originals familiarisiren konnte, ehe ich die Feder ansetzte."

Die „Iphigenie in Aulis", zuerst in der „Thalia" vom Jahre 1789 erschienen, wurde erst nach Schiller's Tode im „Theater," 1807, und gleichzeitig aus demselben in einem Einzeldruck wiederholt. Das „Scenarium" vor dem Drama fehlt in dem ersten Druck und soll auch nach Hoffmeister's Angabe sich nicht in dem Originalmanuscript von Schiller befinden. Ueber den Chorgesang, der später in die Gedichte unter dem Titel „Die Hochzeit der Thetis" aufgenommen wurde, sagt W. von Humboldt in dem Vorwort zu seinem Briefwechsel mit Schiller, 1830, S. 18 ff: „. . . Ich gestehe, daß ich diesen Chor immer mit großem Vergnügen wieder lese. Es ist nicht blos eine Uebertragung in eine andre Sprache, sondern in eine andre Gattung von Dichtung. Der Schwung, in den die Phantasie von den ersten Versen an versetzt wird, ist ein verschiedener, also gerade das, was die rein poetische Wirkung ausmacht. Denn diese kann man nur in die allgemeine Stimmung der Phantasie und des Gefühls setzen, die der Dichter, unabhängig von dem Ideengehalte, blos durch den seinem Werke beigegebenen Hauch seiner Begeisterung im Lesen hervorruft. Der antike Geist blickt wie ein Schatten durch das ihm geliehene Gewand. Aber in jeder Strophe sind einige Züge des Originals so bedeutsam herausgehoben und so rein hingestellt, daß man dennoch vom Anfang bis zum Ende beim Antiken festgehalten wird." —

Die „Scenen aus den Phönicierinnen" erschienen ebenfalls zuerst in der „Thalia" vom Jahre 1789 in der scenischen Eintheilung von zwei Akten, von denen der erste mit dem Gespräch des Hofmeisters und der Antigone endigt, und hierauf ohne die scenische Eintheilung mit Abänderungen in den „Gedichten" 1803 und 1805.

W., 23. Nov. 1869. W. v. M.

Iphigenie in Aulis.

Uebersetzt

aus dem Euripides.

Personen.

Agamemnon.
Menelaus.
Achilles.
Klytämnestra, Agamemnon's Gemahlin.
Iphigenie, Agamemnon's Tochter.
Ein alter Sklave Agamemnon's.
Ein Bote.
Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das griechische Lager in Aulis, vor dem Zelt Agamemnon's.

Scenarium.

1) Agamemnon. Greis.
2) Chor.
3) Menelaus. Greis. Chor.
4) Agamemnon. Menelaus. Chor.
5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor.
6) Agamemnon. Menelaus. Chor.
7) Chor.
8) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Begleiter. Chor.
9) Agamemnon. Klytämnestra. Iphigenie. Chor.
10) Agamemnon. Klytämnestra. Chor.
11) Chor.
12) Achilles. Chor.
13) Klytämnestra. Achilles. Chor.
14) Klytämnestra. Achilles. Greis. Chor.
15) Klytämnestra. Achilles. Chor.
16) Chor.
17) Klytämnestra. Chor.
18) Agamemnon. Chor. Klytämnestra.
19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämnestra. Chor.
20) Klytämnestra. Iphigenie. Chor. Orest.
21) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Achilles. Chor.
22) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Chor.

Erster Akt.[1)]

Erste Scene.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt). Hervor aus diesem Zelte, Greis!
Sklave (indem er herauskommt). Hier bin ich.
Was sinnst Du Neues, König Agamemnon?
Agamemnon. Du wirst es hören. Komm!
Sklave. Ich bin bereit.
Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
Sind meine Augen.
Agamemnon. Das Gestirn dort oben —
Wie heißt's?
Sklave. Du meinst den Sirius, der nächst
Dem Siebensterne der Plejaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.
Agamemnon. Auch
Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles
Um den Euripus her.
Sklave. Und doch verlässest
Du Dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!
Agamemnon. Ich beneide Dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich Den, den hohe Würden krönen.
Sklave. Doch sind es Diese, die das Leben zieren.
Agamemnon. Zweideut'ge Zier! Verrätherische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!

---

1) Zuerst gedruckt in: „Thalia. Herausgegeben von Schiller. Sechstes und siebentes Heft. Leipzig, bei G. J. Göschen, 1789." S. 1—58 u. S. 1—69; und hierauf in dem vierten Band des „Theaters" 1807 S. 499—604. Nach letzterem ist der gegenwärtige Abdruck; in den Anmerkungen geben wir die Abweichungen der „Thalia".

Jetzt ist im Dienst der Götter was versehn,
Das uns das Leben wüste macht — Jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave. Von Dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden Dich gezeugt?
O Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Bist Du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von Dir genährt,
Den Brief, den Du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschriebne wieder aus;
Jetzt siegelst Du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest Du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus Deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß Dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt Dich, Herr? O, sage mir's! Was ist
So Außerordentliches Dir begegnet?
Komm, sage mir's! Du sagst es einem guten,
Getreuen Mann, den Tyndar Deiner Gattin
Im Heirathsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon. Drei Jungfrau'n hat die Tochter Thestius'[1])
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteste, die zweite Klytämnestra,
Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben
Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
War von dem Heere der verschmähten Freier
Dem Glücklichen gedroht. Lang' zauderte,
Dies fürchtend, bang und ungewiß der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
Dies Mittel sinnt er endlich aus: Es müssen
Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden
Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,

---

1) „Thestias.

Das Recht des Glücklichen — sei auch, wer wolle,
Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,
Krieg und Verheerung in die beste Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
Verstattet Tyndarus der Jungfrau, selbst
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o, hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang', so läßt in Lacedämon's Mauern,
In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
Der junge Phrygier sich sehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
Giebt Liebe und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Scepter,
Wärst Du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
In Aulis' Engen. Unter fürchterlichen
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn und Troja's Thürme fallen sollen,
Auf Artemis' Altar, der Schützerin
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Talthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer

Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.
Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'
Ihr, ungesäumt zur Hochzeit mit Achill
Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns
Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie
Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.
In dieser fälschlich vorgegebnen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
Doch was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
In diesem Briefe wieder gut, den Du
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
Versiegeln hast gesehn — Nimm, und gleich
Damit nach Argos! — Halt — der Königin
Und meinem Hause, weiß ich, warst Du stets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
Will ich mit Worten Dir zu wissen thun. (Er liest.)
„Geborene der Leda, meinem ersten
„Send' ich dies zweite Schreiben nach" — (Er hält inne.)

Sklave. Lies weiter!
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu lesen). „Sende
„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis,
„Euböa's Busen. Die Vermählung bleibt
„Gelegeneren Tagen aufgehoben."

Sklave. Und glaubst Du, daß der heftige Achill,
Dem Du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
Die Königin und Dich in wilder Wuth
Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — Sag' an, was hast Du hier beschlossen?

Agamemnon. Unwissend leiht Achill mir seinen Namen;
Verborgen, wie der Göttersspruch, ist ihm

Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also
Raubt dieses Opfer keine Braut.
Sklave. O König,
Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das Du Dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter als des Göttinsohnes Braut
Ins Lager her, und Deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.
Agamemnon.
Ach, meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile! Lauf! Nur jetzt vergiß den Greis!
Sklave. Herr, fliegen will ich.
Agamemnon. Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze Dich verweilen!
Sklave. Denk besser von mir, König!
Agamemnon. Gieb besonders
Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen
Der Wagen, der sie bringen soll! Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.
Sklave. Sei meiner Wachsamkeit gewiß!
Agamemnon. Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Grenzen —
Und — hörst Du — trifft sich's, daß Dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o, so drehe Du,
Du selbst, die Rosse rückwärts nach Mycene.
(Es ist indessen Tag geworden.)
Sklave. Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?
Agamemnon. Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele! (Sklave geht ab.)
Ach, daß keiner
Der Sterblichen sich selig nenne, keiner
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward Keiner noch geboren! (Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimath, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethusa benetzt.
Ueber den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand.
In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnon's fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus' Land,
Paris, dem am thauenden Bach
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.
(Antistrophe.)
Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreun,
Junge Gluth auf den schamhaften Wangen,
Mischt' ich mich in die krieg'rischen Reihn,
An des Lagers eisernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr'
Meinen bewundernden Blick zu ergetzen,
An der Rosse streitbarem Heer.
Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Protesilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
Des Oïleus Sohn, und Dich — die Krone
Salamis' — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechselndem Glück
Labte sich der Helden Blick.
Gleich nach Diesen sah ich Diomeden,
Ares' tapfern Sprößling, Merion,

Und Poseidon's Enkel, Palameden,
Und Laërtes' listenreichen Sohn,
Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
An des Discus mannichfachem Flug
Lustig sich vergnügen.

(Epode.) Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
Den der weise Chiron auferzog,
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen;
Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Rossen zog.
Uebergoldet waren ihre Zügel,
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;
Weißgeflecket war das Deichselpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb die Renner Pherä's König an;
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

(Zweite Strophe.)
Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —
Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier gesehn.
Funfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus' glorreicher Enkel führt sie an —
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen,
Zeichen des unsterblichen Peliden,
Goldne Nereïden.

(Zweite Antistrophe.)
Funfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Kapaneus' und Mecistens Sohn,
Der Argiver Mars herangeführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theseus' Sohn von der Athener Küste;
Pallas mit geflügeltem Gespann
Ist ihr Zeichen, auf der Wasserwüste
Eine Helferin dem Steuermann!

(Dritte Strophe.) Der Böoten funfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt sie aus dem phocischen Gefild.
Funfzig Schiffe führte der Oïlide,
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.
(Dritte Antistrophe.)
Von Mycene kam mit hundert Masten
Agamemnon, Atreus' Sohn,
Seinen Scepter theilend mit Adrasten,
Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienstlich seines Freundes Harme,
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des gefloh'nen Hymen's Freuden trug.
Nestor's Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus' schönen Stromgott sieht man hier,
Der die Heimath nachbarlich umfließet,
Oben Mensch und unten Stier.
(Dritte Epode.) Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
Guneus, Fürst der Enier, sich an.
Elis' Herrscher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Scepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenschickt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!
Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn;
Die Erinnerung an diese Dinge,
Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave (kommen in heftigem Wortwechsel).

Sklave. Das ist Gewalt! Gewalt ist das! Du wagest,
Was Du nicht wagen sollst, Atride!
Menelaus. Geh!
Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.
Sklave. Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.
Menelaus. Du sollst
Mir heulen, Alter, thust Du Deine Pflicht
Nicht besser.
Sklave. Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.
Menelaus. Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben!
Sklave. Das mache Du mit Andern aus! Mir gieb
Den Brief zurücke!
Menelaus. Nimmermehr!
Sklave. Ich lasse
Nicht eher ab —
Menelaus. Nicht weiter, wenn Dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.
Sklave. Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.
Menelaus. Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht. (Er entreißt ihm den Brief.)
Sklave (rufend). O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon!
Gewaltsam reißt er Deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören und entreißt
Mir Deinen Brief.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den **Vorigen**.

Agamemnon. Wer lärmt so vor den Thoren?
Was für ein unanständig Schrei'n?

Sklave. Mich, Herr,
Nicht Diesen mußt Du hören.*)
Agamemnon (zu Menelaus). Nun, was schiltst
Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?
Menelaus. Erst sieh mir ins Gesicht! Antworten
Werd' ich nachher.
Agamemnon. Ich — ein Sohn Atreus' — soll
Etwa die Augen vor Dir niederschlagen?
Menelaus. Siehst Du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?
Agamemnon. Gieb es zurück, dann sprich!
Menelaus. Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.
Agamemnon. Was? Du unterfingst Dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, Dir bekannt zu werden?
Menelaus. Und Dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die Du im Stillen
Verübtest.
Agamemnon. Eine Frechheit ohne Gleichen!
Wo — o Ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In Deine Hände?
Menelaus. Wo ich Deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.
Agamemnon. Wer hat zu meinem Hüter Dich bestellt?
Ist das nicht frech?
Menelaus. Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel; denn Deiner Knechte bin
Ich keiner.
Agamemnon. Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?
Menelaus. Höre,
Sohn Atreus'! Festen Sinnes bist Du nicht;
Heut willst Du Dieses, gestern war es Jen's,
Und etwas Anders ist es morgen.
Agamemnon. Scharfklug,
Das bist Du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

---

*) Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Menelaus. Ein schlimmres ist ein wankelmüth'ger Sinn;
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn Dich übermeistert,
Die Wahrheit Dir zuwider sein! Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit Dir noch
Erinnerlich, da Du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen branntest?
Sehr ernstlich wünschtest Du, was Du in schlauer
Gleichgiltigkeit zu bergen Dich bemühtest.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warst Du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus' Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen Deine Thore!
So kauftest Du mit schmeichlerischem Wesen
Den hohen Rang, zu dem man Dich erhoben.
Was war Dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man Dich plötzlich Dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,
Nur vor Dein Angesicht zu kommen; selten
Erblickt man Dich vor Deines Hauses Thoren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann; denn nun erst kann er ihnen
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
Sieh, damit fingst Du's an! Das war's, was mich
Zuerst von Dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit Dir. Der Zorn
Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
Gleich bist Du weg. Der Streich schlägt Dich zu Boden.
Es dringt in Dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten.
Wie kläglich stand es da um Deine Feldherrnschaft!
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe
Mehr zu befehligen, auf Troja's Feldern
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft

Und die erworbne Herrlichkeit mir bleib'?"
Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn Du Dein Kind Dianen schlachtetest.
Wie fiel Dir plötzlich da die Last vom Herzen!
Gleich, gleich bist Du's zufrieden, sie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannst Du nicht sagen) sendest Du
Der Königin Befehl, Dir ungesäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus' Sohn
(So gabst Du vor) die Tochter herzusenden.
Nun hast Du plötzlich eines Andern Dich
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willst Du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch ist die Luft, die jetzo Dich umgiebt,
Die nämliche, die Deinen ersten Schwur
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man Tausende
Aus freier Wahl sich drängen, in vermess'nen
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid, voll Hoffnung schon,
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt Deinetwegen, Deiner Tochter wegen,
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben.
Kopf macht den Herrn. Es sei der Erste, Beste
Der Einsichtsvolle! Er soll König sein!

Chor. Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon. Die Reih' ist nun an mir, Dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit sanftern Worten thun, als Du dem Bruder
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.
Sag an, was für ein Dämon spricht aus Deinem
Entflammten Aug'? Was tobest Du? Wer that
Dir wehe? Wornach steht Dein Sinn? Die Freuden

Des Ehebettes wünschest Du zurücke?
Bin ich's, der Dir sie geben kann? Ist's recht,
Wenn Du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
Mein Ehrgeiz bringt Dich auf? — Wie aber nennst
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
O, wahrlich! Eines schlechten Mannes Freuden
Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
Ein rasches Wort nach bess'rer Ueberlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?
Ist's Einer, wer ist's mehr als Du, der, wieder
Zu haben die Abscheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?
Um Deinetwillen, meinst Du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
Der Hoffnung süße Göttin riß, wie Dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe
Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo Euch
Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder sein an meinen eignen Kindern.
Tret' immerhin, wie Deine Leidenschaft es heischt,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu sein.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluthen mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
Wenn Du Vernunft nicht hören willst, so werd'
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

Chor. Ganz von dem Jetzigen verschieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen?

Menelaus. So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann!
Um alle meine Freunde!

Agamemnon. Fordre nicht

Der Freunde Untergang — so werden sie
Bereit sein, Dir zu dienen.

Menelaus. Und woran
Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon. In Allem, was Du Weises mit mir theilest,
In Deinen Rasereien nicht.

Menelaus. Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

Agamemnon. Dring' in mich, wenn Du Liebes mir erweisest,
Nicht, wenn Du Jammer auf mich häufst.

Menelaus. Du könntest
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon. In den Achivern raset, wie in Dir,
Ein schwarzer Gott.

Menelaus. Auf Deinen König stolz,
Verräthst Du, Untheilnehmender, den Bruder.
Wolan! So muß ich andre Mittel suchen
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

Dritter Auftritt.

Ein **Bote** zu den **Vorigen**.

Bote. Ich bringe sie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, Dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst Du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,
Am klaren Bach ausruhend sich gelagert;
Auf naher Wiese gras't das losgebundene
Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß
Du zum Empfange Dich bereiten möchtest;
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sei's! — Kann Deine Tochter still erscheinen?
Zu ganzen Schaaren drängt man sich herbei,
Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang'
Abwesenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,

Versetzt ein Anderer, geschieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
Wer mag der Bräutigam wol sein? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen Euer Haupt!
(Zu Menelaus.) Du ordne
Des Festes Freuden an! Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Palast wieder! Siehe da,
Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug sein! Geh! Das Uebrige
Sei in des Glückes gute Hand gegeben.
(Bote geht ab.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!
In welche Schlingen hat das Schicksal mich
Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,
Vernichtet alle meine Künste. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Seliges Loos
Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
Der Thränen freuet und der lauten Klage!
Ach, das wird Unsereinem nie! Uns hat
Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.
Es ist unköniglich, zu weinen — Ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!
Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
Treuloser, hat sie Dir gedient, da sie,
Was sie auf Erden Theures hat, Dir liefert!
Und sie — die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! bald wird Hades sie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir

Zu Füßen — „Vater! Morden willst Du mich?
Ist das die Hochzeit, die Du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß Du und Alles, was
Du Theures hast, nie eine beßre sei're!"
Orest, der Knabe, steht dabei und jammert
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat Deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor. Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menelaus. Mein Bruder! Laß mich Deine Hand ergreifen!

Agamemnon. Da hast Du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menelaus. Bei Pelops, Deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei Deinem
Und meinem Vater Atreus sei's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit Dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie Dir die Augen so von Thränen flossen,
Da, Bruder — sieh, ich will Dir's nur gestehn —
Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an Dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie Du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich selber rath' es Dir.
Mein Glück geh' Deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß *mir's* nach Wunsche ginge, wenn *Du* leidest?
Daß Deine Kinder stärben, wenn die meinen
Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch
Zu thun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?
Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirath willen hingeschlachtet —
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!

Was hat Dein Kind mit dieser Helena
Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag
Nach Hause gehn! Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen Dich zu baden und
Auch mir die Thränen in das Aug' zu treiben!
Will ein Orakel an Dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil
Erlass' ich Dir. Es siegt die Bruderliebe.
Entsag' ich einem grausamen Begehren,
Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird stets das Bessre wählen.

Chor. Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
Man denken soll in Tantalus' Geschlechte!
Du zeigst Dich Deiner Ahnherrn werth, Atride!

Agamemnon. Jetzt redest Du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß Dich loben.

Menelaus. Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon. Wahr!
Doch, ach! dies wendet die entsetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus. Du mußt?
Wer kann Dich nöthigen, Dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon. Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus. Nimmermehr, wenn Du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon. Laß
Auch sein, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus. Von welcher andern? Allzu sehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon. Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus. Laß Dein Geheimniß mit dem Priester sterben!
Nichts ist ja leichter.

Agamemnon. Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus. Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.
Agamemnon.
Und — eben fällt mir's ein — was wir am Meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst Du ganz.
Menelaus. Entdecke mir's, so weiß ich's.
Agamemnon. Da ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.
Menelaus. Der kann uns nicht schaden!
Agamemnon. Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.
Menelaus. Und, was
Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen.
Agamemnon. Nun denke Dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
Versprach und jetzt mein Wort zurücke nehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erst mich,
Dann Dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
Vereinten Schaaren fallen sie auf mich,
Zerstören feindlich die Cyklopenstadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!
Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
Erweise mir — gehst Du durchs Lager, suche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor
Der Erebus sein Opfer hat — So bin ich
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend!
(Zum Chor.) Ihr aber, fremde Frau'n — Verschwiegenheit!
(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwischenhandlung.

Chor. (Strophe.) Selig, selig sei mir gepriesen,
Dem an Hymen's schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen!

Wilde, wüthende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott!
Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück.
Sparsame Reize verleih' mir, Dione,
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß;
Deiner Freuden bescheid'nen Genuß,
Göttin, mit Deinem Wahnsinn verschone!
(Gegenstrophe.) Verschieden ist der Sterblichen Bestreben,
Und ihre Sitten mancherlei;
Doch eine That wird ewig leben,
Genug, daß sie vortrefflich sei.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildsame Herzen früh zur Tugend.
Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
Sieht man die Grazien erscheinen
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
Was ehrbar ist und edel kleidet —
Das giebt den hohen Ruhm des Weisen,
Der nimmer altert mit den Greisen.
Groß ist's, der Tugend nachzustreben.
Das Weib dient ihr im stillen Leben
Und in der Liebe sanftem Schooß.
Doch in des Mannes Thaten malen
Sich prangend ihre tausend Strahlen,
Da macht sie Städt' und Länder groß.
(Epode.) O Paris! Paris! wärest Du geblieben,
Wo Du das Licht zuerst gesehn,
Wo Du die Heerde still getrieben,
Auf Ida's triftenreichen Höhn!
Dort ließest Du auf grünen Rasen
Die silberweißen Rinder grasen,
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele,
Und sangest Dein barbarisch Lied.
Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entschied.
Ach! der nach Hellas Dich geführet

Und in den glänzenden Palast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den Du mit Raub entweihet hast.
Helenens Auge kam Dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Helenen kam Dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogst Du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus' Lande.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Chor. (Man sieht von Weitem Klytämnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werfet den Blick!
Auf Klytämnestren, die Königlichgroße,
Tyndar's Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha, diese Reichen — wie göttliche Wesen
Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reichet ihr freundlich die helfende Hand!
Empfanget sie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstin Antlitz bleichen,
Fremd, wie wir, an Aulis' Strand.

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra mit dem kleinen **Orestes. Iphigenie. Gefolge. Chor.**

Klytämnestra (noch im Wagen, zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen

Und eines frohen Hymen's Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus Eurem Gruß und freundlichen Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen,
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt!
Du, meine Tochter, steige aus! Empfanget
Sie sanft in Euren jugendlichen Armen!
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hilfe,
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?
(Zu ihren Sklavinnen.)
Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit! — Es ist
Orestes, Agamemnon's Sohn. Dein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet.
Wie? Schläfst Du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
So groß Du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis' göttergleichem Sohn Dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die Dich
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich Deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie. Wirst
Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Klytämnestra. O mir über Alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie Du gebotst.

Iphigenie. O, laß
Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, Dich umarmen, Vater! Laß
Mich Deines lieben Angesichts genießen!
Doch zürnen mußt Du nicht.

Agamemnon. Genieß' es, Tochter!
Ich weiß, wie zärtlich Du mich liebst — Du liebst
Mich zärtlicher als meine andern Kinder.
Iphigenie. Dich nach so langer, langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!
Agamemnon.
Auch mich — auch mich entzückt es. Was Du sagst,
Gilt von uns Beiden.
Iphigenie. Sei mir tausendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen!
Agamemnon. Ein glücklicher Gedanke — Ach! das weiß
Ich doch nicht —
Iphigenie. Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn Du
Mich gerne siehst!
Agamemnon. Mein Kind! Für einen König
Und Feldherrn giebt's der Sorgen so gar viele.
Iphigenie. Laß diese Sorgen jetzt, und sei bei mir!
Agamemnon. Bei Dir bin ich und wahrlich nirgends anders!
Iphigenie. O, so entfalte Deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!
Agamemnon. Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! So lang'
Ich D i r ins Antlitz schaue, bin ich froh.
Iphigenie. Doch seh' ich Thränen Deine Augen wässern.
Agamemnon. Weil wir auf lange von einander gehn.
Iphigenie. Was sagst Du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehn!
Agamemnon. So klug
Ist Alles, was sie spricht! — Ach! das erbarmt
Mich desto mehr!
Iphigenie. So will ich Thorheit reden,
Wenn das Dich heiter machen kann.
Agamemnon (für sich). Ich werde
Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe Dich — ich bin mit Dir zufrieden.
Iphigenie. Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib und schenke
Dich Deinen Kindern!
Agamemnon. Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie. Verwünscht sei'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon. Dein Vater
Wird nicht der Letzte sein, den sie verderben.

Iphigenie. Wie lang' ist's nicht schon, daß Du, fern von uns,
In Aulis' Busen müßig liegst!

Agamemnon. Und auch
Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie. Wo, sagt man,
Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon. Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie. Wie? So weit
Schiffst Du von dannen und verlässest mich?

Agamemnon. Wie weit es auch sein möge — Du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen!

Iphigenie. Wäre mir's
Anständig, lieber Vater, Dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich sein!

Agamemnon. Was für ein Wunsch!
Auch Dich erwartet eine Fahrt, wo Du
An Deinen Vater denken wirst.

Iphigenie. Reis' ich
Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon. Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie. Also willst
Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon. Laß gut sein! Forsche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie. Komm Du
Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon. Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie. Das ist ein heiliges Geschäft, worüber
Du mit den Priestern Dich berathen mußt.

Agamemnon. Du wirst's mit ansehn, meine Tochter. Gar
Nicht weit vom Becken wirst Du stehn.

Iphigenie. So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon. Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwissenheit! — Geh jetzt ins Vorgemach,
Den Jungfrau'n Dich zu zeigen. (Sie umarmt ihn.)
Eine schwere
Umarmung war das und ein bittrer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar! Wie theuer
Kommt dieses Troja mir und diese Helena
Zu stehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenstrom, da Dich mein Arm umschließet.
Geh in das Zelt!
(Iphigenie entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Klytämnestra. Chor.

Agamemnon. O Tochter Tyndar's, wenn
Du allzu weich mich fandest, sieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müh und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Klytämnestra. Mich
Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,
Und ohne Dein Erinnern — doch die Ordnung
Und Deiner Tochter Jahre heischen sie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen! Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon. Aegina kennest Du, Asopus' Tochter.

Klytämnestra. Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon. Zeus selbst, dem sie den Aeakus, den Herrscher
Oenopiens, gebar.

Klytämnestra. Wer folgte Diesem
Auf seinem Königsthrone nach?

Agamemnon. Derselbe,
Der Nereus' Tochter freite, Peleus.

Klytämnestra. Mit
Der Götter Willen freit' er Diese, oder
Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon. Zeus
Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Klytämnestra. Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon. Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chiron's.

Klytämnestra. Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon. Dort feierten die Götter Peleus' Fest.

Klytämnestra. Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon. Sein Erzieher
War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Klytämnestra. Ihn erzog
Ein weiser Mann! Und weiser noch war Der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon. Das ist der Mann, den ich zu Deinem Eidam
Bestimme.

Klytämnestra. An dem Mann ist nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon. Die Grenzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimath.

Klytämnestra. So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon. Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Klytämnestra. Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag sein?

Agamemnon. Wenn der segensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet sein.

Klytämnestra. Hast Du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon. Ich werd' es bringen.
Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Klytämnestra. Ein Hochzeitmahl giebst Du doch auch?

Agamemnon. Wenn erst
Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Klytämnestra. Wo aber giebst Du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon. Hier bei den Schiffen.

Klytämnestra. Wohl! Es läßt sich anders
Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon. Jetzt aber höre, was von Dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß Du mir ja willfahrest!
Klytämnestra. Sag an, Du weißt, wie gern ich Dir gehorche.
Agamemnon. Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam ist, finden lassen —
Klytämnestra. Was?
Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.
Agamemnon. Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus Deine Tochter.
Klytämnestra. Und wo soll dann die Mutter sein?
Agamemnon. Nach Argos
Zurückekehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.
Klytämnestra. Nach Argos? Und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?
Agamemnon. Der Vater wird sie tragen.
Klytämnestra. Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß Dir die Sitten dies verbieten.
Agamemnon. Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.
Klytämnestra. Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.
Agamemnon. Sie heischt, daß Deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.
Klytämnestra. Wohl aufgehoben und verwahrt sind Die
In ihrem Frauensaal.
Agamemnon. Ich will Gehorsam.
Klytämnestra. Nein!
Bei Argos' königlicher Göttin! Nein!
Du hast Dich weggemacht ins Ausland! Dort
Mach' Dir zu thun! Mich laß im Hause walten
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen. (Sie geht ab.)
Agamemnon (allein).
Ach, zu entfernen hofft' ich sie! — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke Die,
Die auf der Welt das Theuerste mir sind,
Durch schnöde List, und Alles spottet meiner!
Nun will ich gehn und was der Göttin wohl
Gefällt und mir so wenig Segen bringet
Und allen Griechen so belastend ist,

Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig ist
Und sanften Herzens — oder lieber keine! (Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung.

Chor. (Strophe.) Sie sehen des Simoïs silberne Strudel,
Der griechischen Schiffe versammelte Macht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten sie Phöbus' heilige Erde,
Wo Kassandra mit wilder Geberde,
Die Schläfe mit grünendem Lorber umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.
(Gegenstrophe.) Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus' Burg,
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,
Sich um den Simoïs zahllos verbreitet,
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars,
Unter den Lanzen und krieg'rischen Schilden
Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.
(Epode.) Einen Wald von eh'rnen Lanzen
Seh' ich sie um Deine Felsenthürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
Deiner Männer Häupter, Deiner Frauen,
Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine stolze Feste schleifen,
Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Thränen kosten Deinen Bräuten
Und der Gattin Priamus'.
Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurücke weinen!
Ihr Götter! solche Angst und Qual,
Entfernet sie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierin

Den Busen jammernd schlagen
Und wird's der stolzen Phrygerin
Am Webestuhle klagen!
Ach, wenn nun die Sagen schallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimath war!
Wer, wenn es herum erschollen,
Schneidet wol der Thränenvollen
Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?
Helene, die der hochgehals'te Schwan
Gezeuget — das hast Du gethan!
Sei's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zeus' verwandelte Gestalt umfing,
Sei's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Camönen sehr zur schlimmen Stunde
Das Geschlecht der Menschen hinterging!

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles. Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sklaven.)
Wer von Euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein Jeder freilich nimmt's auf seine Weise.
Der noch durch Hymen's Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis' Strand. Ein Andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'
Es für sich selbst! — Ich habe Pharsalus

Verlassen und den Vater — Wie? Etwa,
Daß des Euripus schwache Winde mich
An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang' wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
Willst Du was thun, so thu' es bald! sonst führ'
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
Ein Spiel zu sein der zögernden Atriden."

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra zu den Vorigen.

Klytämnestra.
Glorwürd'ger Sohn der Thetis! Deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
Heraus und Dir entgegen —
Achilles (betroffen). Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —
Klytämnestra. Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!
Achilles. Wer bist Du aber? Sprich! Was führte Dich
Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen sieht?
Klytämnestra. Ich bin der Leda Tochter,
Und Klytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.
Achilles. Viel und g'nug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln.
Klytämnestra. Bleib! Was fliehest Du?
Laß, Deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen!
Achilles. Ich Dir die Hand? Was sagst Du, Königin?
Zu sehr verehr' ich Agamemnon's Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.
Klytämnestra. Warum Dir nicht geziemen,
Da Du mit meiner Tochter Dich vermählest?

Achilles.
Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, Du redest so, weil Du Dich irrest.
Klytämnestra. Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns Alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirath sprechen, sonderlich.
Achilles. Nie, Königin, hab' ich um Deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen den Atriden
Und mir ein Solches unterhandelt worden.
Klytämnestra.
Was für ein Irrthum muß hier sein? Gewiß,
Wenn meine Rede Dich bestürzt, so setzt
Die Deine mich nicht minder in Erstaunen.
Achilles. Denk' nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht Beide uns betrügen!
Klytämnestra. O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,
Die nie sein wird und nie hat werden sollen.
O, wie beschämt mich das!
Achilles. Ein Scherz vielleicht,
Den Jemand mit uns Beiden treibt! Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau! Veracht' es lieber!
Klytämnestra. Leb' wohl! In Deine Augen kann ich ferner
Nicht schaun, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.
Achilles. Mich laß
Vielmehr so reden! — Doch ich geh' hinein,
Den König, Deinen Gatten, aufzusuchen.
(Wie er auf das Zelt zu geht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte **Sklave** zu den **Vorigen.**

Sklave (in der Thüre des Gezeltes).
Halt, Aeacide! Göttinsohn, mit Dir
Und auch mit Dieser hier hab' ich zu reden.
Achilles. Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer sich.
Sklave. Ein Knecht. Ein armer Name,

Der mir den Dünkel wol vergehen läßt,
Mich —

Achilles Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave. Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Tyndar,
(auf Klytämnestra zeigend)
Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

Achilles. Nun!
Wir stehn und warten. Sprich, was Dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave. Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seid Ihr ganz allein?

Klytämnestra.
So gut als ganz allein. Sprich dreist! — erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor!

Sklave (kommt heraus).
Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir Die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles. Er spricht von Etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Klytämnestra. Verschieb's nicht länger, ich beschwöre Dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren!

Sklave. Ist Dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich Dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Klytämnestra. Ich weiß, Du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave. Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das Du dem König zugebracht — Ist Dir
Das noch erinnerlich?

Klytämnestra. Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich Dich mit, wo Du mir stets gedienet.

Sklave. So ist's. Drum war ich Dir auch jederzeit
Getreuer zugethan als ihm.

Klytämnestra. Zur Sache!
Heraus mit dem, was Du zu sagen hast!

Sklave. Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das Du ihm geboren.

Klytämnestra.
Was? Wie? — Entsetzlich! — Mensch! Du bist von Sinnen!

Sklave. Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Klytämnestra. Ich Unglückseligste! — Ras't mein Gemahl?
Sklave. Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen Dich
Und gegen Deine Tochter mag er rasen.
Klytämnestra.
Warum? Welch böser Dämon giebt's ihm ein?
Sklave. Ein Göttersspruch, der nur um diesen Preis,
Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Versichert.
Klytämnestra. Fahrt! Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Henker finden soll!
Sklave. Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.
Klytämnestra. Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?
Sklave. Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.
Klytämnestra. Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?
Sklave. Daß Du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.
Klytämnestra. O Kind! Zum Tode kamest Du. Wir kamen
Zum Tode!
Sklave. Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist Euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.
Klytämnestra. Weh mir! Weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.
Sklave. Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!
Klytämnestra.
Sprich aber: Woher weißt Du das? Durch wen?
Sklave. Ein zweiter Brief ward mir an Dich gegeben.
Klytämnestra. Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?
Sklave. Dir abzurathen, daß Du sie n i c h t brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.
Klytämnestra. Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?
Sklave. Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankst Du Alles, was Du leidest. (Er geht ab.)

Klytämnestra (wendet sich an Achilles).
Sohn Peleus'! Sohn der Thetis! Hörst Du es?
Achilles. Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.
Klytämnestra. Mit Dir
Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!
Achilles. Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.
Klytämnestra (fällt ihm zu Füßen).
Und ich erröthe nicht, mich vor Dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor Dir,
Den eine Himmlische gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die Deiner Gattin Namen schon getragen!
Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie
Als Deine Braut hieher geführt, Dir hab' ich
Mit Blumen sie geschmücket — Ach, ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!
O, das wär' schändlich, wenn Du sie verließest!
War sie durch Hymen's Bande gleich die Deine
Noch nicht — Du wardst als der geliebteste
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.
Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
Dem Leben Deiner Mutter sei beschworen:
Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
Ins Elend stürzt — Drum rette Du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Aermste fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen.
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meisterlosen Banden,
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
Gewiß recht brav und werth, sobald sie mögen!
Versichre Du uns Deines Schutzes, und
Gerettet sind wir! ohne Dich verloren.
Chor. Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib und quält sich fürs Geborne!
Achilles.
Mein großes Herz kam Deinem Wunsch entgegen.

Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

Chor. Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

Achilles. Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzu weise sein;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chiron's Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich; die Stirne
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerst mich. Zu viel erleidest Du
Von dem Gemahl, von Menschen Deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll Dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man m e i n genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder Deiner Tochter,
Und e r, der Vater, hätte sie erschlagen.
Doch theilen würd' ich seines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so
Unmenschlich, ungeheuer, unerhört,
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen Letzter müßt' ich sein, der Menschen
Verächtlichster, ja hassenswerther selbst
Als Menelaus müßt' ich sein. Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen Eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh dies geschiehet, decke ewige

Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
Zum Opfer nur zurücke tragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Geräth es, gut; wo nicht, ihm geht es hin.
Es giebt der Jungfrau'n tausende, die mich
Zum Gatten möchten — Davon ist auch jetzt
Die Rede nicht! Beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein?
Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
In dieses Bündniß eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
Doch dürfte, eh wir Ilion noch sehn,
Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triefen,
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
Sei Du getrost! Ein Gott erschien ich Dir.
Ich bin kein Gott; Dir aber will ich's werden.

Chor. An dieser Sprache kennt man Dich, Achill,
Und die Erhabene, die Dich geboren.

Klytämnestra. O Herrlichster, wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu sein
In Deinem Preis, und Deine Gunst auch nicht
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verscherzen.
Zu vieles Loben, weiß ich wol, macht Dem,
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, die nur ich empfinde, Dich,
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
Doch Fremdling oder nicht — wer Leidenden
Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — Ach, sie war vergebens!

Auch schreckt vielleicht Dein künftig Ehebette
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
Und Du wirst eilen, sie zu fliehn! Doch nein,
Was Du gesagt, war Alles wohl gesprochen,
Und willst Du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
Etwa selbst flehend Deine Knie umfassen?
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es Dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
Das Aug' mit edler Freiheit aufgeschlagen!
Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
Gewährung süßes Wort von Dir vernehmen!
Achilles. Die Jungfrau bleibe, wo sie ist! Daß sie
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.
Klytämnestra. Auch verschämt sein,
Hat sein gehörig Maaß und seine Stunde.
Achilles. Ich will es nicht. Ich will nicht, daß Du sie
Vor meine Augen bringest, und wir Beide
Boshaftem Tadel preisgegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimathlichen Sorgen
Entschlagen, trägt sich gar zu gern, das kenn' ich,
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und mög't Ihr flehend oder nicht vor mir
Erscheinen, Ihr erhaltet weder mehr
Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,
Kost's, was es wolle, Euer Leid zu enden.
Das laß Dir gnügen! Glaub', ich rede ernstlich.
Und sterben mög' ich, hab' ich Deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuscht. Rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.
Klytämnestra. Lebe
Und rette immer Leidende!
Achilles. Nun höre,
Wie wir's am Besten einzurichten haben.
Klytämnestra. Laß hören! Dir gehorch' ich gern.
Achilles. Zuvor erst
Muß man es mit dem Vater noch versuchen.
Klytämnestra. Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!
Achilles. Vernünft'ge Gründe können viel.
Klytämnestra.
Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?
Achilles. Fall' ihm zu Füßen! Fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte! Bleibt er unerbittlich,

Dann komm zu mir! — Erweichst Du ihn, noch besser.
Dann braucht es meines Armes nicht; die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund,
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird Alles glücklich abgethan
Zu Deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Klytämnestra. Du räthst
Verständig. Es geschehe, wie Du meinest!
Mißlingt mir's aber — wo seh' ich Dich wieder?
Wo find' ich Aermste diesen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles. Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe sein und Dir's ersparen, vor
Dem Heer der Griechen Dich und Deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndar's Blut nicht sinken
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Klytämnestra. Wie Dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
Und giebt es Götter, Trefflichster, Dir muß
Es wohlergehn! Giebt's keine — warum leid' ich?
(Achilles und Klytämnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung.

Chor. Wie lieblich erklang[1])
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Cither tanzlustigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
Sang der Camönen
Versammelter Chor
Auf Peleus' Hochzeit und Thetis', der Schönen!
Wo die Becher des Nektars erklangen,
Auf des Pelion wolkichtem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten und schwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feierten sie der Verbundenen Glück;
Der Berg der Centauren hallte sie wider,

1) Dieser Chorgesang wurde von Schiller unter dem Titel „Die Hochzeit der Thetis. Nach dem Euripides", in die Gedichte 1800, Theil I. S. 327—329 aufgenommen.

Pelion's Wald gab sie schmetternd zurück.
Unter den Freuden des festlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
Jovis Liebling, der phrygische Knabe,
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Funfzig Schwestern der Göttlichen hüpften
Lustig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verschlungener Hand.
(Gegenstrophe.) Grüne Kronen in dem Haar,
Und mit fichtenem Geschosse,
Menschen oben, unten Rosse,
Kam auch der Centauren Schaar;
Angelockt von Bromius' Pokale
Kamen sie zum Göttermahle.
Heil Dir, hohe Nereïde!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Thessalierinnen Chor;
Heil Dir! sang der Mädchen Chor.
Heil Dir! Heil dem schönen Sterne,
Der aus Deinem Schooß ersteht!
Und Apoll, der in der Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide schon mit Namen ihn,
Der zu Priam's Königssitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenschaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthen dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen,
Künstlich von Hephästos' Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
Ein Geschenk der Seligen,
Die den Seligen empfangen.[1])
So ward von den Himmlischen
Thetis' Hochzeitfest begangen.

1) „Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen." 1800.

(Epode.) Dir, Agamemnon's thränenwerthem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgesang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem Tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!
Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das schöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird Dich der Opferstahl entseelen;
Dann rettet Dich nicht Deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verschämten Tugend,
Nicht Deine reizende Gestalt!
Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn.
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
Und dem Geschlecht der Menschen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Klytämnestra kommt. Der **Chor.**

Klytämnestra. Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen.
Noch immer bleibt er aus — es ist schon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Das ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Vorige.

Agamemnon. Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb
Des Zelts Dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit Dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut sein wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.
Klytämnestra. Und was ist das,
Wozu die Zeit sich Dir so günstig zeiget?
Agamemnon. Laß Deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.
Klytämnestra.
Gut redest Du. Daß ich von Deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind! (Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)
Was Dieser da
Mit Dir beschlossen hat, weißt Du ausführlich.
Nimm unter Deinem Mantel auch den Bruder
Orestes mit Dir!
(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.) Sieh, da ist sie, Deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon. Was ist Dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — Du schlägst die Augen
Zu Boden und verbirgst Dich in den Schleier?
Iphigenie. Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag.
Agamemnon. Was ist das?
Hat Alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

Klytämnestra. Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich Dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon. Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache!

Klytämnestra. Ist's an dem — willst Du sie wirklich
Ermorden, Deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).
Unglückliche! Was für ein Wort hast Du gesprochen!
Was argwöhnst Du? — Du sollst es nicht!

Klytämnestra. Antworte
Auf meine Frage!

Agamemnon. Frage, was sich ziemt,
So kann ich Dir antworten, wie sich's ziemt.

Klytämnestra.
So frag' ich. Sage Du mir nur nichts Anders.

Agamemnon.
Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals,
Und Du, mein böser Genius!

Klytämnestra. Und meiner —
Und Dieser hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon. Worüber klagst Du?

Klytämnestra. Dieses fragst Du noch?
O, dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon. Ich bin verloren. Alles ist verrathen.

Klytämnestra. Ja, Alles ist verrathen. Alles weiß ich,
Und Alles hört' ich, was Du uns bereitest.
Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweises
Genug. Das Reden magst Du Dir ersparen.

Agamemnon.
Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Klytämnestra. Gieb mir Gehör! Die räthselhafte Sprache
Bei Seit'! Ich will jetzt offen mit Dir reden.
Erst drangst Du Dich — das sei mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem Du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus',
Die Herrlichen, mit Krieg Dich überzogen,

Entriß Dich Tyndar, unser Vater, den
Du knieend flehtest, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten Dir zurücke.
Seit diesem Tag — kannst Du es anders sagen?
Fandst Du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebette keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen Deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn Du hineintratst! Wenn Du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
Solch eine Ehgenossin zu erjagen,
Ist Wenigen beschert. Desto gemeiner sind
Die schlimmen! Ich gebäre Dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst Du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst Du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! Soll ich's
In Deinem Namen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, soll sie sterben!
O, trefflich! Deine Kinder also sind
Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
Dem Theuersten, das wir besitzen, wird
Das Hassenswürdigste erkauft! — Wenn Du
Nun fort sein wirst nach Troja, lange, lange,
Ich im Palast indessen einsam sitze,
Leer die Gemächer der Gestorbenen,
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie, glaubst Du, daß mir da zu Muth sein werde?
Wenn ungetrocknet, unversiegend um
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er,
Der Dir das Leben gab, gab Dir den Tod!
Er selbst, kein Andrer, er mit eignen Händen!"
Sieh zu, daß Dir von Deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn Du wiederkehrst,
Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,
Der solcher Thaten würdig ist. O, um
Der Götter willen! zwinge mich nicht, schlimm
An Dir zu handeln! Handle Du nicht so
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? Und welche
Gebete willst Du dann zum Himmel richten?
Was willst Du, rauchend von der Tochter Blut,

Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem schimpflich angetret'nen Zuge!
Werd' ich für Dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder flehn,
Das hieße, Göttern die Vernunft ableugnen!
Und sei's, daß Du nach Argos wiederkehrst,
Denkst Du dann Deine Kinder zu umarmen?
O, dieses Recht hast Du verscherzt! Wie könnten
Sie Dem ins Auge sehn, der eins von ihnen
Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
Wir einverstanden — Mußtest Du als König,
Als Feldherr Dich betragen — kam es Dir
Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache
Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entscheide,
Weß Tochter sterben soll!" Das hätte Einem
Gegolten wie dem Andern! Aber nicht,
Nicht Dir von allen Danaern allein
Kam's zu, Dein Kind zum Opfer anzubieten!
Da! Deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr streitet, Dem hätt' es gebührt, sein Kind,
Hermione, der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keusch Dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet sehn,
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Bestreit' mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
Ich Recht — o, so geh in Dich! — bring sie nicht
Ums Leben, Deine Tochter und die meine!

Chor Laß Dich erweichen, Agamemnon! Denk',
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menschen eingestanden.

Iphigenie. Mein Vater, hätt' ich Orpheus' Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
Zu folgen zwingen und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hilfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Thränen;
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
Mich selbst zu Deinen Füßen — Tödte mich
Nicht in der Blüthe! — Diese Sonne ist

So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu sehen, was hierunten ist! — Ich war's,
Die Dich zum ersten Male Vater nannte,
Die Erste, die Du Kind genannt, die Erste,
Die auf dem väterlichen Schooße spielte
Und Küsse gab und Küsse Dir entlockte.
Da sagtest Du zu mir: „O meine Tochter,
Werd' ich Dich wol, wie's Deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich,
An diese Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren
Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?"
So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du hast's vergessen, Du, und willst mich tödten.
O nein! bei Pelops, Deinem Ahnherrn! Nein!
Bei Deinem Vater Atreus und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen Dir gebar und nun
Aufs Neue diese Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris' Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O, gönne mir Dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmal Deiner Liebe doch
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst Du auch wenig thun für Deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst Du doch. Er soll
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag ihm.
Gewiß! Auch Kinder fühlen Jammer nach.
Sieh, Vater! Eine stumme Bitte richtet er
An Dich — Laß Dich erweichen! Laß mich leben!
Bei Deinen Wangen flehen wir Dich an,
Zwei Deiner Lieben, Der unmündig noch,
Ich eben kaum erwachsen! Soll ich Dir's
In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
Nichts Süßers giebt es, als der Sonne Licht
Zu schaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser,
In Schande leben, als bewundert sterben!

Chor. Dein Werk ist dies, verderbenbringende
Helene! Deine Lasterthat empöret
Die Söhne Atreus' gegen ihre Kinder.
Agamemnon. Ich weiß, wo Mitleid gut ist und wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.
Entsetzlich ist mir's, Solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entziehn — Sein muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen allen sieht nicht einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befrein. Umsonst,
Daß ich dem Göttersspruch mich widersetze,
Ich — Du — und Du — und unsre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! Nicht Menelaus' Sklave bin ich.
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt.
Dein Vaterland will Deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, Dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räubrischen Barbaren
Zu schützen — das ist Deine Pflicht und meine! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Klytämnestra. Iphigenie. Der Chor.

Klytämnestra.
Er geht! Er flieht Dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!
Iphigenie.
O, weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage!
Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
Und Du, von dem er einst den Namen trug,
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Brust entrissen, Priamus

Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
O, hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
Der Rinder, diesen Paris, nimmermehr
Am klaren Wasser hingeworfen, wo
Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich
Beblümt mit Rosen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin
Mit Hermes, Zeus' geflügeltem Gesandten,
Zu ihres Streits unseliger Entscheidung
Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
Und, stolz auf ihre Reize, Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette stolz!
O, dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor. Du fällst
Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

Iphigenie. Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verrathnes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hättest Du der Griechen Schiffe
In Deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,
Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt!
Ach, er verleiht die Winde nach Gefallen;
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem Andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte seines Laufes.
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug, des Menschen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor. Ach, wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndar's über Griechenland!
Du aber, Aermste, jammerst mich am Meisten.
O, hättest Du solch Schicksal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Achilles mit einigen Bewaffneten erscheint in der Ferne. **Die Vorigen.**

Iphigenie (erschrocken).
O Mutter, Mutter! Eine Schaar von Männern
Kommt auf uns zu.
Klytämnestra. Der Göttinsohn ist drunter,
Für den ich Dich hieher gebracht.
Iphigenie (eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).
Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!
Klytämnestra. Was ist Dir? Vor wem fliehest Du?
Iphigenie. Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
Zu sehn —
Klytämnestra. Warum erröthen, Kind?
Iphigenie. Ach, die
Beschämende Entwicklung dieser —
Klytämnestra. Laß
Die Glücklichen erröthen! — Diese zücht'ge
Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn
Wir was vermögen sollen —
Achilles (tritt näher). Arme Mutter!
Klytämnestra. Du sagst sehr wahr.
Achilles. Ein fürchterliches Schreien
Hört man im Lager.
Klytämnestra. Ueber was? Wem gilt es?
Achilles. Hier Deiner Tochter.
Klytämnestra. O, das weissagt mir
Nichts Gutes.
Achilles. Alles dringt aufs Opfer.
Klytämnestra. Alles?
Und Niemand ist, der sich dagegen setzte?
Achilles. Ich selbst kam in Gefahr —
Klytämnestra. Gefahr —
Achilles. Gesteinigt
Zu werden.
Klytämnestra. Weil Du meine Tochter
Zu retten strebtest?
Achilles. Eben darum.
Klytämnestra. Was?
Wer durft' es wagen, Hand an Dich zu legen?

Achilles. Die Griechen alle.
Klytämnestra. Wie? Wo waren denn
Die Schaaren Deiner Myrmidonen?
Achilles. Die
Empörten sich zuerst.
Klytämnestra. Weh mir! Wir sind
Verloren, Kind!
Achilles. Die Hochzeit habe mich
Bethöret, schrie'n sie.
Klytämnestra. Und was sagtest Du
Darauf?
Achilles. Man solle Die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen.
Klytämnestra. Da sagtest Du, was wahr ist.
Achilles. Die der Vater
Mir zugedacht.
Klytämnestra. Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.
Achilles. Vergebens! Ich ward überschrie'n.
Klytämnestra. Die rohe,
Barbar'sche Menge!
Achilles. Dennoch rechne Du
Auf meinen Schutz!
Klytämnestra. So Vielen willst Du's bieten,
Ein Einziger?
Achilles. Siehst Du die Krieger dort?
Klytämnestra. O, möge Dir's bei diesem Sinn gelingen!
Achilles. Es wird.
Klytämnestra. So wird die Tochter mir nicht sterben?
Achilles. So lang' ich Athem habe, nicht!
Klytämnestra. Kommt man
Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?
Achilles. Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.
Klytämnestra. Der Sohn des Sisyphus etwa?
Achilles. Derselbe.
Klytämnestra. Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?
Achilles. Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.
Klytämnestra. Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!
Achilles. Ich werd' ihn zu entfernen wissen.
Klytämnestra. Sollte
Er wider Willen sie von hinnen reißen?
Achilles. Er? — Hier bei diesem blonden Haar!

Klytämnestra. Was aber
Muß ich dann thun?

Achilles. Du hältst die Tochter.

Klytämnestra. Wird
Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles. Das wird dies Schwert alsdann entscheiden!

Iphigenie. Höre
Mich an, geliebte Mutter! Hört mich Beide!
Was tobst Du gegen den Gemahl? Kein Mensch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf Dich und stürze mir
Den großmuthsvollen Mann nicht ins Verderben!
Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,
Zu sterben — aber ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!
Hör meine Gründe an und richte selbst!
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
Ich mache seine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam
Aus Hellas' sel'gem Boden weggeschleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris' Frevelthat so fürchterlich
Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
Wird *mein* sein, Mutter. Sterbend schütz' ich sie
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig selig wird mein Name strahlen.
Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
Nicht *Dir* allein — Du hast mich allen Griechen
Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, sieh
Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
Dort andre Tausende, des Ruders kundig!
Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
Den Feind durch tapfre Kriegesthat zu glänzen,
Zu sterben für das Vaterland. Dies Alles

Macht' ich zunichte, ich, ein einzig's Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst
Du hierauf sagen? — Und alsdann —
(sich gegen Achilles wendend) Soll Der's
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht sein! Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr als hunderttausend Weiber.
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?
Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man schlachte mich, man schleife Troja's Feste!
Das soll mein Denkmal sein auf ew'ge Tage,
Das sei mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
So will's die Ordnung, und so sei's: Es herrsche
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn Der ist Knecht, und Jener frei geboren!

Chor. Dein großes Herz zeigst Du — doch grausam ist
Dein Schicksal, und ein hartes Urtheil sprach Diana.

Achilles. Wie glücklich machte mich der Gott, der Dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnon's!
Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
Glückselig Du, durch ein so großes Opfer
Geehrt! Wie edel hast Du da gesprochen!
Wie Deines Vaterlandes werth! Der starken
Nothwendigkeit willst Du nicht widerstreben;
Was einmal sein muß, muß vortrefflich sein.
Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
O, sinn' ihm nach! So gern thät' ich Dir Liebes
Und führte Dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen Dich
Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!
Es wird mir schrecklich sein. Erwäg's genau!
Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie. Meinen
Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndar's Tochter, herrlich vor uns Allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollst Du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen

Soll Niemand durch Dich sterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles. Erhabne Seele — Ja! Ist dies Dein ernster
Entschluß, ich kann Dir nichts darauf erwidern.
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
Dich noch gereu'n; drum halt' ich Wort und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge Deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und Dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an Deinem Halse blinkt,
Ob Dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
Denn nimmer werd' ich's dulden, daß Dein Leben
Ein allzu rasch gefaßter Vorsatz kürze.
Jetzt führ' ich Diese — (auf seine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;
Dort findest Du mich, wenn Du kommst. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Klytämnestra. Der Chor.

Iphigenie. Nun, Mutter? —
Es netzen stille Thränen Deine Augen?

Klytämnestra. Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?
O ich Unglückliche!

Iphigenie. Nicht doch! Erweichen
Mußt Du mich jetzt nicht, Mutter! Eine Bitte
Gewähre mir!

Klytämnestra. Entdecke sie, mein Kind!
Die Mutter findest Du gewiß.

Iphigenie. Versprich mir,
Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um Dich zu schlagen —

Klytämnestra. Wenn ich Dich
Verloren habe? Kind, was forderst Du?

Iphigenie. Du hast mich nicht verloren — Deine Tochter
Wird leben und mit Glorie Dich krönen.

Klytämnestra. Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie. Nein, Mutter! Für mich giebt's kein Grab.

Klytämnestra. Wie das?
Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie. Der Tochter Zeus'
Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.
Klytämnestra. Du hast mich überzeugt. Ich will Dir folgen.
Iphigenie. Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.
Klytämnestra.
Was aber hinterbring' ich Deinen Schwestern?
Iphigenie. Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.
Klytämnestra.
Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von Dir erfreuen?
Iphigenie. Mög'
Es ihnen wohlergehen! — Diesen da (auf Orestes zeigend)
Erziehe mir zum Mann!
Klytämnestra. Küss' ihn noch einmal,
Zum letzten Male!
Iphigenie (ihn umarmend). Liebstes Herz! Was nur
In Deinen kleinen Kräften hat gestanden,
Das hast Du redlich heut an mir gethan!
Klytämnestra. Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos Dir erzeigen?
Iphigenie. Meinen Vater
Und Deinen Gatten — hass' ihn nicht!
Klytämnestra. O, Der
Soll schwer genug an Dich erinnert werden!
Iphigenie. Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.
Klytämnestra. Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!
Iphigenie (sich umschauend).
Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein.
Klytämnestra. Ich selbst.
Iphigenie. Nein, nimmermehr!
Klytämnestra. Ich fasse Deinen Mantel.
Iphigenie. Sei mir zu Willen, Mutter! Bleib! — Das ist
Anständiger für Dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll. (Sie wendet sich zum Gefolge.)
Klytämnestra (folgt ihr mit den Augen). Du gehst,
Mein Kind?
Iphigenie. Um nie zurückzukehren!

Klytämnestra. Verlässest Deine Mutter?
Iphigenie. Und unwürdig
Von ihr gerissen, wie Du siehst.
Klytämnestra. O, bleib!
Verlaß mich nicht! (Will auf sie zueilen.)
Iphigenie (tritt zurück). Nein, keine Thräne mehr!
(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)
Ihr Jungfrau'n, stimmt der Tochter Jupiter's
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen! der Seligen! Denn, nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.
Chor (wendet sich gegen Klytämnestra, die in stumme Traurigkeit versenkt steht). Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit Dir;
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.
Iphigenie. Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis' nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos, mütterliches Land! und Du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!
Chor. Die Stadt des Perseus rufst Du an, von den Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!
Iphigenie. Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In Deinem Schooß — Doch nein! Ich will ja freudig sterben.
Chor. Im Ruhm wirst Du unsterblich bei uns leben.
Iphigenie. O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl!*) (Sie geht ab.)

*) Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tadelfreieste des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnon's Charakter ist nicht fest gezeichnet, und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Racine'schen Achilles zu ungalant, zu unempfindsam erscheint; der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was Jener nicht ist und nicht sein soll; diese kleine eigennützige Leidenschaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stücks nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheische, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Grieche und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Orakels, wenigstens Zweifel in den Priester, der es verkündigt hat, in den Mund legt — man sehe die dritte Scene des vierten Akts — und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Orakels; denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser großmüthige Göttersohn auch alsdann noch so ruhig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein

Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also, wie man will, so ist entweder sein Versuch, zu retten, thöricht, oder seine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inconsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Chor in diesem Stücke, wenn ich seine erste Erscheinung ausnehme, ist ein ziemlich überflüssiger Theil der Handlung, und wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotonische Verwünschen des Paris und der Helene muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwickelung des Stücks zu sagen wäre, übergeh' ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral, oder den Gesinnungen seiner Personen, zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, so viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermärchen verschmäht er nicht; aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder stutzen macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumuthet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammenzuhalten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzutheilen beflissen sein?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben; diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von Einem zum Andern ist sanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles selbst da, wo er Alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das räthselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblickende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hilfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Klytämnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter sein, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche

Mutter, und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort giebt: „O, Der soll schwer genug an Dich erinnert werden!" eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu sein scheint, eher zu tadeln als zu loben, — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andre Klytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Klytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern; dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlautern Zweck gehabt hat, den ihm Viele geneigt sein dürften als eine Schönheit unterzuschieben.

Die Gesinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener sein als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Konnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Chöre giebt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden Einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht

erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Werth liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Chöre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Zeloten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

Seite 18, Zeile 29: Weil es mir so gefiel — denn Deiner Knechte bin ich keiner. — Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu sein, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous, à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, seine (Agamemnon's) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλασσειν)? „Ich hab' es nicht nöthig," antwortete Menelaus, „denn ich bin nicht Dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel," quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es blos: „Was hast Du meine Angelegenheiten zu beobachten?" Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.

S. 20, Z. 5: Wie fiel Dir plötzlich da die Last vom Herzen. — Im Griechischen klingt es noch stärker: „Du freutest Dich in Deinem Herzen." Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrgeizigen Absichten durchzusetzen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

S. 27, Z. 30: Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet, die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem Uebrigen; Prevôt hält den Text für verdorben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über seine Sitten und Anständigkeit, dünkt mir, könnten ebenso gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden sein, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

S. 31, Z. 18: Du wirst immer mit mir gehen! — Wörtlich müßte übersetzt werden: „Meine Tochter, Du kommst eben dahin, wo Dein Vater!" oder: „Es kommt mit Dir eben dahin, wo mit Deinem Vater." Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß Eines sterben müsse wie das Andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessnere zu sein: „Dein Bild wird mich immer begleiten." Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und giebt einen frostigen Sinn: „Dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch Du wirst eine weite Seereise machen."

S. 34, Z. 32: Du hast Dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' Dir zu thun. Ἐλθὼν δὲ τἄξω πρᾶσσε. — In diesem ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andre Uebersetzer darein gelegt haben. Klytämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sei ein Fremder. „Du hast Dich hinausgemacht, so bekümmere Dich um Dinge, die draußen sind!"

S. 41, Z. 36: Gewiß recht brav, sobald sie mögen. — Diese Stelle hat Brumoy zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: Je crains, de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Klytämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenen Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt und der Discretion eines trotzigen Kriegsheeres überlassen sieht, gern zu Gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst Einer davon ist; dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles, bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken, und je ungeschickter, desto wahrer! Im Griechischen sind es vier kurze, hineingeworfene Worte: χρήσιμον δ', ὅταν θέλωσιν, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. Prevôt, dessen Bemerkungen sonst voll Scharfsinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagt er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il étoit nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein, ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder seiner Klytämnestra eingekommen sein!

S. 42, Z. 34: Ja, hassenswerther selbst als Menelaus müßt' ich sein. — Der griechische Achilles drückt sich beleidigender aus: „Ich wäre gar

nichts, und Menelaus liefe in der Reihe der Männer." Hassen konnte man den Menelaus als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

S. 44, Z. 3: Und Du wirst eilen, sie zu fliehn! — Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, Dich meinen Eidam zu nennen; alsdann ist Dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor Du Dich hüten mußt. Aber Du hast wohl gesprochen am Anfang wie am Ende." Der französische Uebersetzer erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! ce second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterois-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Besorgniß der Klytämnestra. So sehr diese durch Achilles' Versicherungen beruhigt sein konnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. „Aber Alles, was Du sagtest, war ja wohlgesprochen," d. i. ich will Deinen Versicherungen trauen.

S. 45, Z. 22: Giebt's keine Götter — warum leid' ich? — Gewöhnlich übersetzt man diese Stelle: εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν; als eine allgemeine moralische Reflexion: „Giebt's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend?" Moralische Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides, diese aber scheint mir im Munde der Klytämnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu sein. Der Sinn, in dem ich diese Stelle nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. „Giebt es keine Götter, warum muß ich leiden"? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?

S. 48, Z. 35: Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! — Josua Barnes übersetzt: Quodnam malorum meorum sumam exordium? Omnibus enim licet uti primis, et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erweisen.

S. 52, Z. 42: Besser, in Schande leben, als bewundert sterben. — Der französische Uebersetzer mildert diese Stelle: une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber diese Milderung? Iphigenie darf und soll, in dem Zustande, worin sie ist, und in dem Affekt, worin sie redet, den Werth des Lebens übertreiben.

5*

S. 53, Z. 36: Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. — „Wehe mir!" ruft die Mutter. „Wehe mir!" ruft die Tochter, denn das nämliche Lied schickt sich zu Beider Schicksal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides Schuld giebt, als habe er mit dem Worte μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die weise Bemerkung macht, daß ein Acteur niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.

S. 57, Z. 6: Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. — Wörtlich heißt es: „Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen!" — Nun kann es freilich auch so verstanden werden: „Klytämnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen;" oder es kann heißen: „Achilles. Du hältst Deine Tochter fest. Klytämnestra. Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun." — Die angenommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu sein.

S. 58, Z. 7: Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Anstößige; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

Scenen

aus den

Phönicierinnen des Euripides.

Personen:

Jokaste, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.

Antigone, ihre Tochter.

Eteokles, } ihre und des Oedipus Söhne.
Polynices, }

Hofmeister der Antigone.

Chor fremder Frauen aus Phönicien.

Die Scene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.

Jokaste.[1]) O, der Du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rossen Flammen von Dir strömst,[2])
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst Du auf Theben's Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen.
Ich bin Menöceus' Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
J o k a s t e heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemahl war Lajus.
Der ging, als lang' kein Kindersegen kam,
Nach Phöbus' Stadt, aus unserm Ehebette
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugst
Du einen Sohn, so wird Dich der Erzeugte tödten,
Und wandeln muß Dein ganzes Haus durch Blut."
Doch er, von Lust und Bacchus' Wuth besiegt,
W a r d Vater — Als ein Knabe nun erschien,
Gab er, der Uebereilung jetzt zu spät
Gewahr und des Orakels eingedenk,

Zuerst gedruckt in: „Thalia. Herausgegeben von Schiller. Achtes Heft. Leipzig, bei G. J. Göschen, 1789." S. 1—41: „Die Phönizierinnen, aus dem Euripides übersetzt. Einige Scenen." Hierauf mit Veränderungen in: „Gedichte. Zweiter Theil. 1803." S. 309—358. Wir geben hier den Abdruck nach den „Gedichten" mit den Abweichungen in der „Thalia."

1) In der Thalia „Jokaste"; in den Gedichten wechseln die Formen „Jokasta" und „Jokaste." In der Thalia steht vorher noch:

„Erster Akt.
Erster Auftritt.
Jokaste allein, als Vorrednerin des Stückes."

2) In der Thalia:
„Mit flüchtigem Gespanne Flammen
Von Dir strömst, erhabner Sonnengott — wie feindlich
Sahst Du auf Theben's Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß in diese Gegend
Gesetzet! — Ihm gebar der Venus Tochter" u. s. f.

Den Neugebornen, dem er durch die Sohlen
Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn
Auf Juno's Au' zu werfen, die den Gipfel
Cithäron's schmückt. Hier ward er von den Hirten
Des Polybus gefunden, heimgetragen
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,[1])
Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereift, und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
Ging er — sei's aus freiwill'ger Regung, sei's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbus' Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.
Auf einem Scheideweg in Phocis stießen
Sie auf einander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: „Mach' Platz dem König, Fremdling!"
Doch er kroch schweigend seines Weges fort
Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
Als bald darauf die räuberische Sphinx
Das Land umher verwüstete, ließ Kreon
Der Schwester Hand, die jetzt verwittwet war,
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage[2])
Der räthselhaften Jungfrau würde lösen.
Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
Das Räthsel lös't, worauf er König ward,
Und dieses Landes Scepter ihn belohnte.
Unwissend freit' der Unglückselige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
Daß sie den eignen Sohn umfing. So gab[3])

---

1) „an ihre Brust gelegt."

2) „Durch öffentlichen Heroldsruf Dem zur
Belohnung bieten, der die Räthselfrage
Der weisen Jungfrau lösen würde. Das
Verhängniß fügt's" u. s. f.

3) „So gab
Ich Kinder meinem Kind, zwei Knaben erst,

Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erst und Polynices,
Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
Ismene von ihm selbst, die älteste
Von mir Antigone genannt. Doch als
Der Unglückselige sich endlich nun
Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte,
Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
Mit goldnem Haken sich die blutenden
Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach [1])
Dem Aug' der Welt zu bergen — schwer gelang's —
Verschlossen sie den Vater im Palaste.
Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend, [2])
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus' ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen! [3])
Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht
Herbeizurufen, schlossen unter sich
Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,
Indeß der ältere des Throns genösse,
Und Beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verschmäht, herabzusteigen, und verstößt
Den jüngeren gewaltsam [4]) aus dem Lande.
Der flieht nach Argos, wo Adrastus ihn
Zum Eidam sich erwählt, und um ihn her
Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt
Er gegen Theben's sieben Thore nun

Den Eteokles und den herrlichen
Polynices — zwei Töchter dann" u. s. f.

1) „diesen Unfall dem
Gerüchte zu verbergen — viele Kunst
Braucht es, dem Aug' der Welt ihn zu entziehn —
Verschlossen sie" u. s. f.

2) „doch wund von der erlittnen
Mißhandlung, hört man grauenvolle Flüche
Ihn auf der Söhne Haupt herunter fluchen,
Daß Lajus" u. s. f.

3) „fallen möge."

4) „Polynicen gewaltsam."

Heran, des Vaters Reich zurückefordernd
Und seinen Antheil an dem Königsthron.
Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,
Polynicen vermocht, auf Treu' und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh sie im Treffen feindlich sich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
Sei Du nun unser Retter, Vater Zeus, [1])
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
Und sende meinen Kindern die Versöhnung!
Wenn Du ein weises Wesen bist, nicht immer
Kannst Du denselben Menschen elend sehn! (Sie geht ab.)[2])

Der Hofmeister. Antigone, noch nicht gleich sichtbar.

Hofmeister (spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Giebel).
Weil Dir die Mutter auf Dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus Deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palastes zu beschauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne,
Und nicht verleumderischer Tadel mich,
Den Knecht, und Dich, die Fürstentochter, treffe.
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
Erzähl' ich Dir, was ich im Lager sah
Und von den Feinden mir erklären lassen,
Als ich den wechselseitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wieder trug. [3])
— Es nähert weit und breit sich Niemand. Steig'
Die alten Cedernstufen nur herauf
Und schau und sieh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden, längs der Dirce Quell, [4])
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

Antigone (noch hinter der Scene).
So komm, o Greis, und reiche meiner Jugend [5])
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

Hofmeister (ihr den Arm reichend).
Da, Jungfrau! Halte Dich nur fest — Sieh! Eben

1) „Sei Du nun unser Retter, Zeus, der über
Des Himmels strahlenvollen Kreisen wohnt."
2) Hier folgt: „Zweiter Auftritt."
3) Folgt: „(nachdem er umhergesehen.)"
4) „längs dem Quell der Dirce."
5) „So komm und reiche meiner Jugend."

Zu rechter Zeit bist Du heraufgestiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen sich.

Antigone. [1]) Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz ist das Gefilde. [2])

Hofmeister. Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her. [3]) Mit Rossen ohne Zahl
Braus't er heran und vielen tausend Schilden.

Antigone. Es sind mit Schlössern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphion's,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister. Sei außer Sorgen.
Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh
Den Führer da, wenn Du ihn kennen willst.

Antigone. Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild so leicht
Im Arme schwenkt — Wer ist's?

Hofmeister. Das ist ein Führer,
Gebieterin!

Antigone. Wer ist er? Woher stammt er?
Wie nennt er sich? O, sage mir das, Greis!

Hofmeister. Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt
An Lerna's Teiche, Fürst Hippomedon.

Antigone. Wie trotzig und wie schreckhaft anzusehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister. Siehst Du jetzt Den, der über das Gewässer
Der Dirce setzt?

Antigone. Ganz andre Waffen sind
Das wieder! Sage mir, wer ist's?

Hofmeister. Das ist
Der Führer Tydeus, König Oeneus' Sohn.
Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

Antigone. Ist's Der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung!
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

---

1) Folgt: „(zurückfahrend.)"

2) „Ein Blitz ist
Das ganze eherne Gefilde!"

3) „Ja, nicht verächtlich rückte gegen Theben
Polynices herauf."

In der Thalia ist überall die vorletzte Silbe in Polynices als kurz gebraucht.

Hofmeister. Mein Kind! So starke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone. Aber wie
Kannst Du dies Alles so genau mir sagen?

Hofmeister. Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillstand in das Lager brachte;
So kenn' ich Die nun, die die Schilde führen.

Antigone. Wer ist denn jener Langgelockte dort
An Cethus' Grabmal, schreckhaft anzuschauen,
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister. Ein Führer.

Antigone. Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeister. Es ist Parthenopäus,
Der Atalanta Sohn.

Antigone. Daß ihn Dianens
Geschoß, die jagend durch Gebirg und Wald
Mit seiner Mutter schweift, verderben möge,
Der meine Heimath zu verwüsten kam!

Hofmeister. Das gebe Zeus und alle Himmlischen!
Doch keine schlimme Sache führte Die
Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone. Wo aber, wo entdeck' ich Den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster, Polynicen zeige mir! [1])

Hofmeister. Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst Du ihn? [2])

Antigone. Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie er die Brust zu tragen pflegt! — o, könnt' ich
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach, des lang' Entbehrten!

---

1) „O Liebster! Zeige mir ihn — zeige mir
Polynicen!"

2) „Der dort nicht weit vom Grabmal
Der sieben Töchter Niobens, zunächst
An dem Adrastus," u. s. f.

O, sieh doch! Wie die Morgensonne blitzt
Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung!
Hofmeister. Und freue Dich! Gleich steht er selbst vor Dir!
Antigone. Wer ist denn Der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?
Hofmeister. Das ist der Seher
Amphiaraus, Königin. Du siehst,
Er führt die Opferthiere mit sich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.
Antigone. O Luna! Licht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
Im Zügel hält und herrschet auf dem Wagen!
Wo aber ist der Trotzige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich verwogen?
Wo ist Kapaneus?
Hofmeister. Dort mißt er die Höh'
Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht
Sich einen Zugang zu den sieben Thürmen.
Antigone. O Nemesis und Ihr hohlbrausenden
Gewitter Jovis, und Du, loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! Zähmet Ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
Das ist der Mann, der Theben's Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtschaft
Herunterstürzen will. — Nein! Tochter Zeus'!
Goldlockigte Diana! Heilige!
Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren!
Hofmeister. Was Du zu sehn verlangtest, hast Du nun
Gesehn und Deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in Deinem Frauen-
Gemach Dich still und sittsam einzuschließen.
Der Aufruhr, siehst Du, führt dort eine Schaar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber schmähen gern! Je seltner sie
Zum Plaudern kommen, desto emsiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche Wollust für sie sein,
Einander nichts Gesundes vorzuschwatzen. (Sie gehen ab.) [1])

1) Hier folgt in der Thalia: „Zweiter Akt.
Erster Auftritt."

Polynices (kommt).
Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter[1]) ohne Schwierigkeit gelassen,
Dies könnte mir verdächtig sein — Nun sie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wol ohne Blut kein Rückweg für mich sein.
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieses Schwert sei meine Sicherheit! (Er fährt zusammen.)
Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig, ein Geräusch
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land gesetzt! — Der Mutter trau' ich
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
Verlassen sind die Häuser. Gut! Ich will
Das Schwert der finstern Scheide wieder geben
Und, wer Die sind, die bei der Königsburg
Dort stehen, mich erkunden. (Er geht auf den Chor zu.)[2])
Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimath kommet Ihr
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

Chor. Phönicien hat mich gezeugt. Mich sandten,
Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenor's — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligthum des Gottes
Mich senden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß Du nun auch mich hören, wer
Du seist, und was nach Theben's Feste Dich,
Der siebenpfortigen,[3]) geführt?

Polynices. Mein Vater
Ist Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaste
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Theben's Volk.[4])

---

1) „Wacher."
2) Folgt: „Zweiter Auftritt.
Polynices. Chor.
Polynices. Fremde Frauen" u. s. f.
3) „Siebenthürmenden."
4) „Polynices nennt mich das Volk zu Theben."

Chor. O theurer Zweig von Agenor's Geschlechte,
Verwandter meiner Könige, derselben,
Die mich hieher gesendet — o, laß mich
Nach meines Landes Weise knieend Dich
Begrüßen, Fürst! So bist Du endlich wieder
Gekommen! Nach so langer Trennung wieder
Gekommen in Dein heimisch Land!
(Ruft [1]) hinein.) Hervor!
Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörst Du ihn nicht, den Du gebarst? Was säumst Du,
Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen
Und in des Sohnes Arme Dich zu werfen? [2])

Jokaste (kommt.) [3]) Jungfrauen, Eurer Stimme Tyrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palasts vernommen
Und wanke nun mit alterschwerem Tritt
Zu Euch heraus.
(Sie erblickt den Polynices.) Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'
Ich endlich nach so vielen tausend Tagen
Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge
Mit Deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich, in diese Arme Dich zu schließen.
Was soll ich Alles Dir doch sagen? Wie
Das mannichfaltige Entzücken mit
Geberden, Worten, Händen von mir geben,
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O lieber Sohn, wie öde ließest Du
Das väterliche Haus zurück, als Dich
Des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen!
Wie haben Deine Freunde sich nach Dir
Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach Dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte;

---

1) „er ruft."
2) Folgt: „Dritter Auftritt.
Jokaste zu den **Vorigen**."
3) „**Jokaste.** Jungfrauen, Eure Tyr'sche Stimme hab'
Ich in dem Innern" u. s. f.

Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das Du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete
Indeß, des süßen Augenlichts beraubt,[1])
Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
Die wilder Haß von seinem Hause riß;
Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,
Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfosten
Die Seile, gegen Dich und Deinen Bruder
In heulende Verwünschungen ergossen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
Hast unterdeß im Ausland, wie sie sagen,
Des Hochzeitbettes Freuden Dir bereitet,
Hast — o welch harter Schlag für Deine Mutter
Und welche Schmach[2]) für Lajus, Deinen Ahnherrn! —
Hast Fremde zu den Deinigen gemacht
Und fremden Fluch an unser Haus gekettet.
Ich hatte Dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es sittlich ist
Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,
Und der Ismen gab Dir die Welle nicht
Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
Begrüßte Deine Braut in Theben's Thoren!
Verwünscht sei'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, sei's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, sei's um seiner Sünde willen,
Sei's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen!
Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor. Hart sind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices. Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
Hab' ich mir gut gerathen oder schlimm?
Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl;
Zum Vaterland fühlt Jeder sich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,

---

1) „Indeß, des Augenlichts beraubt, der Greis
Hier in der Burg nach seinen Söhnen, die
Von seinem Hause wilde Zwietracht riß" u. s. f.

2) „Und welcher Schimpf."

Und nach der Heimath stehen die Gedanken.
Doch von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht
Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins ist mein Trost, der Friedenseid und Dein
Gegebnes Wort. Voll Zuversicht auf dies,
Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern;
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter und die Schule,
Wo meine Jugend sich im Waffenspiel
Geübt, und Dircens wohlbekannte Wasser
Nach langer, langer Trennung wieder sah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen,
Mein Leben in der Fremde zu verweinen.
Nun seh' ich auch noch Dich, geliebte Mutter,
Auch Dich voll Kummers, mit beschornem Haupte,
In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer
Hält die Versöhnung! — Aber wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hause?
Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokaste. Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte;
Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
Mich Oedipus, Dein Vater; dann wardst Du! [1])
Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,
Was ihm die Götter senden — Sieh! Ich möchte
Gern ein'ge Fragen an Dich thun, wenn ich
Nicht fürchtete, Dir Schmerzen zu erregen. [2])

---

1) So ist dieser Vers seit 1835 in den Werken berichtigt, welcher früher in der Thalia, in den Gedichten und in der Körner'schen Ausgabe von Schiller's sämmtlichen Werken lautete:
„Dein Vater Lajus mich, und dann wardst Du!"
2) „Nicht fürchtete, Dich zu betrüben."

Polynices. Thu's immer.[1]) Halte nichts vor mir zurück!
Was Du willst, macht mir allemal Vergnügen.
Jokaste. Was ich zuerst also gern wissen möchte —
Sag — ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
Des Vaterlands beraubet sein?
Polynices. Das größte,
Und größer wahrlich, als es Worte malen![2])
Jokaste.[3]) Was ist so Hartes denn an der Verweisung?
Polynices. Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen[4]) reden, wie er gerne möchte.
Jokaste. Was Du mir sagst, ist eines Sklaven Loos:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!
Polynices. Er muß
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.
Jokaste. Ein Thor sein müssen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!
Polynices. Und dennoch muß er ihnen,
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,
Um seines Vortheils willen sklavisch dienen.
Jokaste. Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten.
Polynices. Sie lacht ihm freundlich, doch von Weitem nur.
Jokaste. Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?
Polynices. Ach, eine holde Venus spielt um sie!
Jokaste. Doch wovon lebtest Du, eh Deine Heirath
Dir Unterhalt verschaffte?
Polynices. Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.
Jokaste. Nahm denn kein alter Gastfreund Deines Vaters,
Kein andrer Freund sich Deiner an?
Polynices. Sei glücklich!
Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.
Jokaste. Auch Deine Herkunft half Dir nicht empor?
Polynices. Ach, Mutter! Mangel ist ein hartes Loos!
Mein Adel machte mich nicht satt.
Jokaste. Die Heimath

---

1) „Thu' es immer" u. s. f.

2) „Das Größte, Und größer in der That, als Worte es Beschreiben."

3) Folgt: „Und wodurch denn eigentlich? Was ist so Hartes" u. s. f.

4) „offen" fehlt.

Ist also wol das Theuerste, was Menschen
Besitzen!

Polynices. O, und theurer, als die Zunge
Aussprechen kann!

Jokaste. Wie kamst Du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte Dich dahin?

Polynices. Adrasten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

Jokaste. Sonderbar! Was heißt das? —
Wie konntest Du mit einem dieser Namen
Bezeichnet[1]) sein?

Polynices. Das weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden.

Jokaste. Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest Du's bis zur Vermählung?

Polynices. Nacht war's.[2]) Ich kam zur Halle des Adrast —

Jokaste. Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.
Das war mein Vorsatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokaste. Wer war dieser Andre?
Auch ein Unglücklicher wie Du?

Polynices. Er nannte
Sich Tydeus, Oeneus' Sohn.

Jokaste. Wie aber konnte
Adrast mit wilden Thieren Euch vergleichen?

Polynices. Weil wir ums Lager handgemein geworden.

Jokaste. Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufschluß des Orakels?

Polynices. Einem Jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.[3])

Jokaste. Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

Polynices. Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

Jokaste. Wodurch bewogst Du aber die Argiver,
Mit Dir zu ziehen gegen Theben's Thore?[4])

---

1) „Gemeinet."

2) „Es
War Nacht."

3) „Jedem von uns
Ward seiner Töchter eine zur Gemahlin."

4) „Mit Dir herauf zu ziehn?"

Polynices. Adrast gelobt' es mir und diesem Tydeus,
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich,
Und mich zuerst.[1] Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel' im Heer, mir diesen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;
Denn wider meine Heimath führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebtesten ergriff. Dir, Mutter, nun
Kommt's zu,[2] den thränenvollen Zwist zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen
Und Dir und mir und unserm Vaterland
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
„Die Ehre wohnt beim Reichthum." Reichthum übt
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
So vieler Tausende. Der Arme, sei
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.
Chor. Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst
Zur Friedenshandlung; Königin, nun ist's an Dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das Deine Kinder zur Versöhnung neige.[3])
Eteokles (kommt).
Da bin ich, Mutter. Dir zu Lieb' erschein' ich.
Was soll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung gestellt — noch hielt ich sie
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
Um dessentwillen Dem vergönnet ward,
Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.
Jokaste. Gelassner! Uebereilung thut nicht gut;

---

1) „Adrastus schwor
Es mir und diesem Tydeus zu, der jetzt
Mein Bruder ist, jedweden Eidam in
Sein vaterländisch Reich zurückzuführen,
Und mich zuerst." u. s. f.

2) „Dir, Mutter, kommt es
Nun zu," u. s. f.

3) Folgt: „Vierter Auftritt.
Eteokles zu den **Vorigen**.
Eteokles."

Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
Verhaltner Wuth! Es ist kein abgerissnes
Medusenhaupt, was Du betrachten sollst;
Dein Bruder ist's, der zu Dir kam — Auch Du,
Gönn' ihm Dein Angesicht, mein Polynices;[1])
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
Wenn Deine Blicke seinem Blick begegnen;
Weit besser wirst Du ihn verstehn. Hört, Kinder!
Ich will Euch eine kluge Lehre geben:
Wenn Freunde, die einander zürnen, sich
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,
Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, sich einzig dessen nur,
Weswegen sie beisammen sind, erinnern!
(Zu Polynices.) — Du hast das erste Wort, mein Sohn. Weil Dir
Gewalt geschehen, wie Du sagst, bist Du
Mit dem Argiverheer heraufgezogen.
Und möchte einer der Unsterblichen
Nun Schiedsmann sein und Eure Zwietracht tilgen!

Polynices. Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfrist
Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böses zuzufügen
Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von Allem, was er schwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Theil
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — giebt man,
Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer

---

1) „Polynices, gönn' ihm Dein Angesicht."

Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren,
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei,
Und keine Leiter naht sich diesen Thürmen.
Verschmäht man das — nun, so entscheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,
Wie billig ich es meinte, und wie höchst
Unbillig man der Heimath mich beraubet!
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir däucht,
Dem schwachen Kopf, wie dem Verständigsten!
Chor. Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewol mich Griechenland nicht auferzogen.
Eteokles. Ja, wenn, was Einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem Andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwist entzweite [1]) dann die Welt!
So aber sind's die Namen nur, worüber
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt [2]) — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn Dieser da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beschimpfend selbst
Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Scepter mir abängstigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Vom Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.

1) „entweihete" in den Gedichten.

2) „Der ist kein Mann,
Der, sich des Größern entäußernd, an
Dem Kleinern sich genügen läßt —"

Will er im Lande sonst sich niederlassen?
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich sein Herr sein kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone,
In allem Andern sei man tugendhaft.[1])

Chor. Zu schlimmer That schön reden, ist nicht gut,
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokaste. Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist
Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
Warum von der Göttinnen schlimmster Dich,
Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?[2])
O, meide die Abscheuliche! In manch
Glückselig Haus, in manch glückselig Land
Schlich sie sich ein; doch wo man sie empfing,
Zog sie nie anders aus als mit Verderben.
Sieh, und nach dieser rasest Du! Wie viel
Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zusammen mit dem Freund, und Länder
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
Läßt sie im gleichen Zirkelgange wechseln —
Und, Keines neidisch auf des Andern Sieg,
Wetteifern Beide nur, der Welt zu dienen.
Und Dich befriedigt nicht der gleiche Theil

1) Unter dem Text in der Thalia ist folgende Anmerkung: „Nam si violandum est jus, regnandi gratia violandum est; in aliis rebus pietatem colas. Cic. Offic. L. III. Cap. 21. Capitalis Eteocles, vel potius Euripides, setzt er hinzu, qui id unum, quod omnium sceleratissimum fuerat, exceperit. Es ist immer zu verwundern, daß diese ganze starke Rede des Eteokles, wenngleich der Chor sie nachher tadelt, auf einem griechischen Theater hat gesagt werden dürfen."

2) „Warum von der Göttinnen schlimmster, von
Der Ehrbegierde, Dich beherrschen lassen?"

Am Throne? Du mißgönnst ihm auch den seinen?
Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes
Denn an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,
Daß Du so übermäßig sie vergötterst?
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
Besitzungen viel Müh und Angst empfinden?
Denn was ist Ueberfluß? Sprich selbst. Ein Name!
Just haben, was er braucht, genügt dem Weisen,
Und Schätze sind kein Eigenthum des Menschen;
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen;
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun lass' ich unter Zweien Dir die Wahl:
Was willst Du lieber? Deine Vaterstadt
Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
Wie aber, wenn Der Sieger wird, und seiner
Argiver Schaaren Deine Heere schlagen?
Willst Du dann Zeuge sein, wie Kadmus' [1]) Stadt
Zu Grunde stürzet, seine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
Ehrgeiziger, das leg' ich Dir ans Herz,
So theu'r muß Thebe Deinen Golddurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und Dir, mein Polynices, hat Adrast
Unklug gedient, und unklug bist Du selbst,
Daß Du der Heimath nahst mit Kriegesnoth.[2])
Gesetzt (wovor die Götter uns bewahren!),
Du unterwärfest Dir die Stadt, was für
Trophäen willst Du Deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unsterblichen
Für Deines Vaterlandes Umsturz danken?
Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute
Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
Weiht, nach Einäscherung der Vaterstadt,
Den Göttern Polynices?" — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je

1) „Theben's."
2) „Und Du, mein Sohn Polynices — Dir hat
Adrastus einen unverständ'gen Dienst
Erzeigt, und von Dir selbst ist's unverständig,
Dein Vaterland mit Krieg zu überziehn!"

Ein solcher Ruhm Dich bei den Griechen preise!
Wirst Du besiegt, und krönet Den das Glück,
Sag an, mit welcher Stirne willst Du Dich,
Nach so viel tausend hier gelassnen Todten,
In Argos sehen lassen, wo man Deinem
Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes
Ehbündniß, das Du stiftetest! Um einer
Vermählten willen muß Dein Volk verderben!"
So rennst Du in die doppelte Gefahr,
Den Preis sowol, um den Du kämpfen willst,
Als der Argiver Beistand zu verlieren.
O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wol was ungereimter sein als zwei
Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor. O, wendet, Götter, dieses Unheil ab
Und stiftet Frieden unter Oedip's Kindern!

Eteokles (aufbrechend).
Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter;
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und Dein
Bemühen, siehst Du, ist umsonst — Ich Herr
Von diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!
Verschone mich mit längerer Ermahnung!
(Zu Polynices.) Du, räume Theben oder stirb!

Polynices. Durch wen?
Wer ist der Unverletzliche, der mich
Mit mörderischem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.
Er steht vor Deinen Augen. Siehst Du hier?
(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices. Ich sehe — doch der Ueberfluß ist feig,
Und eine böse Sache liebt das Leben.

Eteokles. Drum rücktest Du mit so viel Tausenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen!

Polynices. Weil kluge Vorsicht mehr als toller Muth
Dem Feldherrn ziemt.[1])

Eteokles. Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der Dir das Leben fristet.![2])

---

1) „Den Feldherrn ziert."
2) „Wie übermüthig! Dank'
Es dem Vertrag, der Dir das Leben fristet."

Polynices. Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von Dir zurück.
Eteokles. Es ist
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.
Polynices. Wie? Mehr, als Deines Antheils ist?
Eteokles. So sagt' ich.
Und nun brich auf!
Polynices. O Ihr Altäre meiner Heimath!
Eteokles. Die Du zu schleifen kamst.
Polynices. O, höret mich!
Eteokles. Dich hören, der sein Vaterland bekrieget!
Polynices. Ihr Tempel meiner Götter! [1])
Eteokles. Deine Götter
Verwerfen Dich. [2])
Polynices. Man treibt mich aus der Heimath!
Eteokles. Weil Du gekommen bist, sie zu verheeren.
Polynices. Höchst ungerecht verstößt man mich, Ihr Götter!
Eteokles. Hier nicht, in Deinem Argos ruf' sie an!
Polynices. Ruchloser Lästrer! [3])
Eteokles. Doch kein Feind, wie Du,
Des Vaterlands. [4])
Polynices. Gewaltsam treibst Du mich
Hinaus, gewaltsam raubst Du mir mein Erbe!
Eteokles. Und auch das Leben hoff' ich Dir zu rauben.
Polynices. O, hörst Du, was ich leiden muß, mein Vater?
Eteokles. Er hört auch, wie Du handelst.
Polynices. Und Du, Mutter?
Eteokles. Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.
Polynices. Vaterstadt!
Eteokles. Geh in Dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!
Polynices. Ich gehe.
Sei unbesorgt — Dir tausend, tausend Dank,
Geliebte Mutter —

1) „meiner heim'schen Götter!"
2) „Sie
Verwerfen Dich."
3) „Ruchloser!"
4) „Doch kein Feind des Vaterlandes,
Wie Du!"

Eteokles. Geh von hinnen! sag' ich.
Polynices. Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.
Eteokles. Nichts!
Polynices. Die Schwestern doch?
Die zarten Schwestern!
Eteokles. Nie und nimmermehr!
Polynices. O meine Schwestern!
Eteokles. Du erfrechest Dich,
Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?
Polynices. Leb' froh und glücklich, Mutter!
Jokaste. Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?
Polynices. Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!
Jokaste. O Ihr Götter!
Zu schwerem Drangsal spartet Ihr mich auf!
Polynices. Du hast gehört, wie grausam er mich kränkte!
Eteokles. Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt!
Polynices. Wo wird Dein Posten sein vor diesen Thürmen?
Eteokles. Was fragst Du dieses?
Polynices. Weil ich im Gefechte
Dir gegenüber stehen will.[1])
Eteokles. Den Wunsch
Nahmst Du aus meiner Seele.
Jokaste. O ich Arme!
O meine Kinder! Was beginnet Ihr?[2])
Eteokles. Die That wird's lehren!
Jokaste. Wehe! Fürchtet Ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?[3])
Polynices.
Sei's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe![4])

---

1) Zu dieser Rede des Polynices steht hier die Anmerkung: „Pour m'y trouver et t'y percer le coeur. Brumoy."

2) „O meine Kinder! meine Kinder! Was
Beginnet Ihr?"

3) „Fürchtet
Ihr Eures Vaters Furien nicht mehr?"

4) Am Schluß steht in der Thalia folgende Anmerkung: „Andre Ausleger geben diese Rede dem Eteokles, weil sie ihnen dem sanfteren Charakter des Polynices zu widerstreiten scheint. Es kann ein Fehler des Abschreibers sein, aber warum es einer sein muß, sehe ich nicht ein; und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anscheinenden Widerspruch zu befreien."

Macbeth.

Vorbemerkung des Herausgebers.

„Schiller's thätiger, die Umstände erwägender Geist faßte den Gedanken," erzählt Goethe, „wie dem deutschen Theater auch dasjenige zu erhalten wäre, was früher geleistet worden. Der einnehmende Stoff, der anerkannte Gehalt solcher Werke sollte einer Form angenähert werden, die theils der Bühne überhaupt, theils dem Sinn und Geist der Gegenwart gemäß wäre. Aus diesen Betrachtungen entstand in ihm der Vorsatz, Ausruhestunden, die ihm von eignen Arbeiten übrig blieben, in Gesellschaft übereindenkender Freunde planmäßig anzuwenden, daß vorhandene bedeutende Stücke bearbeitet, und ein deutsches Theater herausgegeben würde, sowol für den Leser, welcher bekannte Stücke von einer neuen Seite sollte kennen lernen, als auch für die zahlreichen Bühnen Deutschlands, die dadurch in den Stand gesetzt würden, den oft leichten Erzeugnissen des Tages einen festen alterthümlichen Grund ohne große Anstrengung unterlegen zu können."

Während Schiller noch an „Maria Stuart" dichtete, begann er im Januar 1800 die Bearbeitung von Shakespeare's Macbeth, zuerst nach den deutschen Uebersetzungen von H. L. Wagner und Eschenburg und später nach dem englischen Original, das er von Frau von Stein erhalten hatte, wie er an Goethe berichtet: „.... ich finde, daß ich wirklich besser gethan, mich gleich anfangs an das Original zu halten, so wenig ich auch das Englische verstehe, weil der Geist des Gedankens viel unmittelbarer wirkt, und ich oft unnöthige Mühe hatte, durch das schwerfällige Medium meiner beiden Vorgänger mich zu dem wahren Sinn hindurchzuringen." Durch die Beihilfe Goethe's ward die Uebersetzung des Macbeth sehr gefördert, und

Schiller theilte bereits am 26. April das Stück an Iffland mit, das er mit folgenden Worten begleitete: „Ich übersende Ihnen hier die neue Bearbeitung des Macbeth fürs Theater, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen. Die bisherigen sind leider gar zu jämmerlich ausgefallen, und ich hielt es der Mühe werth, noch einen Versuch zu machen, ob dieses Stück, eins der vollkommensten von Shakespeare, sich doch noch auf dem Theater erhalten ließe. Von Reichardt's Composition zu dem Bürger'schen Macbeth möchte sich außer der Ouvertüre manches Einzelne brauchen lassen, besonders in der dritten Hexenscene im vierten Aufzug, wo die Beschwörungen vorgehen." Eine Antwort von Iffland auf diesen Brief ist nicht vorhanden, und erst nach Schiller's Tode wurde der „Macbeth" in Berlin den 11. Dcbr. 1809 auf die Bühne gebracht. Die erste Aufführung des „Macbeth" erfolgte in Weimar am „Mittwoch den 14. Mai 1800" und ward am 17. Mai wiederholt. Ueber diese Vorstellungen heißt es in einem gleichzeitigen Bericht: „Im Ganzen ging das Stück vortrefflich; und so schwer die Aufgabe war, so glücklich wußten die Schauspieler dieselbe zu lösen. Vohs als Macbeth und Frau Teller als seine Gemahlin verdienten den ihnen gezollten Beifall mit dem größten Recht. Die Schlußscene des ersten Aktes war besonders der Triumph der denkenden Künstlerin, so wie Vohs' Darstellungen nach dem vollbrachten Mord äußerst erschütternd und herzergreifend waren."

An Körner, der mit Sehnsucht die vollendete „Maria Stuart" erwartete, sandte Schiller am 16. Juni sein neues Stück und schrieb: „— — Einstweilen erhältst Du den „Macbeth", daß Du bis dahin doch etwas von mir zu lesen hast. Vergleiche ihn genau mit dem Original und den bisherigen Uebersetzungen. Freilich macht er gegen das Original eine schlechte Figur; aber das ist wenigstens nicht meine Schuld, sondern der Sprache und der vielen Einschränkungen, welche das Theater nothwendig machte." Körner antwortete hierauf den 26. Juni: „Für den „Macbeth" danke ich Dir sehr. Ich las ihn zuerst ohne das Original und freute mich, das Ganze so aus einem Gusse zu finden. An Shakespeare ist man das eigentlich nicht gewohnt; und da mir der „Macbeth" ganz aus dem Gedächtnisse gekommen war, so hielt ich dies anfänglich für einen besonderen Vorzug dieses Stücks. Aber bei der Vergleichung fand ich bald, was Du hättest weglassen müssen, um den Totaleindruck nicht zu stören. Und die Hauptschwierigkeit war noch, für das Weggelassene ein glückliches Surrogat zu finden. Dies ist Dir — däucht mich — bei dem

Gesange des Pförtners und der Ballade der Hexen köstlich gelungen. Nur über die Einschaltung in der ersten Hexenscene könnte vielleicht ein strenger Shakespearianer mit Dir rechten. Ich selbst wünsche dieser Stelle einen anderen Platz. Sie hat eine gewisse Deutlichkeit, die die abenteuerlichen Gestalten auf den ersten Blick zu stark beleuchtet. Von dem Geiste des Originals kann man kein lebendigeres Bild erhalten als durch diese Behandlung. Selbst seine Eigenthümlichkeiten in der gesuchten Bildersprache sind insoweit übertragen, als es ohne Nachtheil des Ganzen geschehen konnte. Nur in solchen Stellen wird man erinnert, daß man eine Uebersetzung vor sich hat. Sprache und Dialog sind durchaus in dem Tone gehalten, der dem Werke angemessen ist ...."

Vor der Vollendung der ersten Ausgabe des „Macbeth" erschienen die Schlußscenen des ersten Aktes in der von Vulpius in Weimar herausgegebenen Zeitschrift „Janus", und das Lied der Hexen in dem „Bremer Taschenbuch auf das Jahr 1802".

Von Handschriften des Drama's nennen wir das im Hoftheaterarchiv zu Stuttgart befindliche „Theatermanuscript", aus dem wir einen in der ersten Ausgabe ausgefallenen Vers im vierten Aufzug des zweiten Auftritts in den von uns mitgetheilten Abdruck der ersten Ausgabe des „Macbeth" aufgenommen haben, und das von Schiller's Hand geschriebene „Scenarium zum fünften Akt", das auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar aufbewahrt wird. Die erste Ausgabe hat den Titel:

MACBETH EIN TRAUERSPIEL VON SHAKESPEAR ZUR VORSTELLUNG AUF DEM HOF-THEATER ZU WEIMAR EINGERICHTET VON SCHILLER. TÜBINGEN, IN DER I. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG 1801. Am Schluß: WEIMAR, GEDRUCKT BEY DEN GEBRÜDERN GÄDICKE. (8°. 2 Bl., 161 S.)

die zweite Ausgabe:

Macbeth ein Trauerspiel von Shakespear zur Vorstellung ..... Zweite Auflage ..... 1801. (8°. 126 S.)

W. 1869. W. v. M.

Macbeth.

Ein Trauerspiel von Shakespeare,

zur

Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar

eingerichtet.

Personen:

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }

Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }

Macduff, }
Rosse, } Schottische Edelleute.
Angus, }
Lenox, }

Fleance, Banquo's Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seiton, Macbeth's Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate und drei Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten.
Banquo's Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Auftritt.

Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe. Wann kommen wir Drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?
Zweite Hexe. Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.
Dritte Hexe. Also eh der Tag sich neigt.
Erste Hexe. Wo der Ort?
Zweite Hexe. Die Heide dort.
Dritte Hexe. Dort führt Macbeth sein Heer zurück.
Zweite Hexe. Dort verkünden wir ihm sein Glück!
Erste Hexe. Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort
Ins Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd' und Mord.
Dritte Hexe. Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich, wir müssen ihn hassen.
Zweite Hexe. Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.
Dritte Hexe. Wir streuen in die Brust die böse Saat;
Aber dem Menschen gehört die That.
Erste Hexe. Er ist tapfer, gerecht und gut;
Warum versuchen wir sein Blut?
Zweite und dritte Hexe.
Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte. (Donner und Blitz.)
Erste Hexe. Ich höre die Geister!
Zweite Hexe. Es ruft der Meister!
Alle drei Hexen. Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechsle mit Sonnenschein!
Häßlich soll schön, Schön häßlich sein!
Auf! durch die Luft den Weg genommen!
(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

Zweiter Auftritt.

Der König. Malcolm. Donalbain. Gefolge.
Sie begegnen einem verwundeten **Ritter**, der von **zwei Soldaten** geführt wird.

König. Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht;
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm. Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich ohnlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag dem König,
Wie stand das Treffen, als Du es verließest?

Ritter. Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die, an einander
Geklammert, Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüth'ge Macdonal, werth, ein Rebell
Zu sein, führt' aus dem Westen wider Dich
Die Kernen und die Galloglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend unsre Reihen, Alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmüth'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt' ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzweigespaltet
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor unsrer Aller Augen aufgesteckt.

König. O tapfrer Vetter! Heldenmüth'ger Than!

Ritter. Doch gleichwie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
So brach ein neues Schreckniß aus dem Schooße
Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König!
Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König. Erschreckte das nicht unsre Obersten,
Macbeth und Banquo?

Ritter. Wohl! Wie Sperlinge
Den Adler schrecken, und das Reh den Löwen!

Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammentreffend ließ ich beide Heere!
Mehr weiß ich nicht zu sagen; ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hilfe.
König. Sie sind Dir rühmlich, Freund, wie Deine Worte.
Geht, holt den Wundarzt! Sieh! Wer naht sich hier?

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosse und **Lenox.**

Donalbain. Der würd'ge Than von Roß!
Malcolm. Und welche Hast
Aus seinen Augen blitzt! So blickt nur Der,
Der etwas Großes meldet.
Rosse. Gott erhalte den König!
König. Von wannen kommt Ihr, ehrenvoller Than?
Rosse. Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor Deiner Macht danieder liegen. König Sueno,
Dem jener treuvergessne Than von Cawdor,
Der Reichsverräther, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte Dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort,
Der Sieg ist unser.
König. Nun, gelobt sei Gott!
Rosse. Nun bittet König Sueno Dich um Frieden·
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal
Die Freiheit, seine Todten zu begraben,
Bis er zehntausend Pfund in Deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel Sanct Columbus.
König. Nicht länger spotte dieser eidvergessne Than
Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens! — Geht!
Sprecht ihm das Todesurtheil und begrüßt
Macbeth mit seinem Titel!
Rosse. Ich gehorche.
König. Was er verlor, gewann der edle Macbeth. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Eine Heide.

Die drei Hexen begegnen einander.

Erste Hexe. Schwester, was hast Du geschafft? Laß hören!

Zweite Hexe. Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

Dritte Hexe (zur ersten). Schwester, was Du?

Erste Hexe. [1]) Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der flickte [2]) singend die Netze
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend, nimmer müd', [3])
Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied. [4])
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang' und lang' —
Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ ich einen Schatz ihn finden;
Im Netze, da lag es blank und baar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.
Er nahm den höllischen Feind ins Haus;
Mit seinem Gesange da war es aus.

Die zwei andern Hexen. [5])
Er nahm den höllischen Feind ins Haus;
Mit seinem Gesange, da war es aus!

Erste Hexe. [6]) Und lebte wie der verlorne Sohn,
Ließ allen Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon, er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Die zwei andern Hexen.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

---

1) Von hier an bis zu dem Verse „Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!" unter dem Titel: „Der Fischer. Lied der Hexen im Macbeth. Von Schiller. Aus einer neuen noch ungedruckten Bearbeitung dieses Trauerspiels." zuerst mitgetheilt in: „Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Bremen, bei Friedrich Wilmans." S. 175—178. S. Gedichte „zweites Buch." S. 109—110. Dieser erste Druck hat folgende Abweichungen:

2) „trocknete."

3) „Und den Morgen, den Abend, nimmer müde."

4) „Liede."

5) „Chor der Hexen." u. s. f.

6) „Hexe" u. s. f.

Erste Hexe. Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham,
Er ergab sich dem höllischen Feinde.
Freiwillig bot er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.[1])
Und als ich heut will vorübergehn,
Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen,
Da sah ich ihn heulend am Ufer stehn
Mit bleich gehärmeten Wangen,
Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:
„Falsche Nixe, Du hast mich betrogen!
Du gabst mir das Gold, Du ziehst mich nach!“
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Die zwei andern Hexen.
Du gabst mir das Gold, Du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Hexe. Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

Alle drei (einen Ring schließend).
Die Schicksalsschwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Dreimal für Dich
Und dreimal für mich,
Noch dreimal, daß es Neune macht:
Halt! Der Zauber ist vollbracht!

Fünfter Auftritt.

Macbeth und **Banquo**. **Die drei Hexen.**

Macbeth. Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
Sah ich noch nie.

Banquo. Wie weit ist's noch nach Foris?
— Sieh! Wer sind Diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzusehn!
Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich
Und stehn doch hier. Sprecht! Lebt Ihr, oder seid
Ihr Etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen

---

1) Folgt: „Chor der Hexen.
Mit seiner Seele löst' er das Pfand,
Fest hielt ihn die Hölle am goldenen Band.
Hexe. Und als ich heut“ u. s. w.

Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu verstehn;
Denn Jede seh' ich den verkürzten Finger
Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber sein, und doch verbietet
Mir Euer männisch Ansehn, Euch dafür zu halten.

Macbeth.
Sprecht, wenn Ihr eine Sprache habt, wer seid Ihr?

Erste Hexe.
Heil Dir, Macbeth! Heil Dir, Than von Glamis!

Zweite Hexe.
Heil Dir, Macbeth! Heil Dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe. Heil Dir, Macbeth, der einst König sein wird!

Banquo (zu Macbeth).
Wie? Warum bebt Ihr so zurück und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?
(Zu den Hexen.) Im Namen des Wahrhaftigen!
Sprecht! Seid Ihr Geister, oder seid Ihr wirklich,
Was Ihr von außen scheint?
Ihr grüßet meinen edeln Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheißung künft'ger königlicher Größe.
Mir sagt Ihr nichts. Vermögt Ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen,
Welch Samenkorn wird aufgehn, welches nicht,
So sprecht zu mir, der Eure Gunst nicht sucht,
Noch Eure Abgunst fürchtet.

Erste Hexe. Heil!

Zweite Hexe. Heil!

Dritte Hexe. Heil!

Erste Hexe. So groß nicht, aber größer doch als Macbeth!

Zweite Hexe. So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Hexe. Du wirst kein König sein, doch Könige zeugen.
Drum Heil Euch Beiden, Macbeth, Banquo, Heil Euch!

Erste Hexe. Banquo und Macbeth, Heil Euch!

Macbeth. Bleibt, Ihr geheimnißvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!
Ich weiß, durch Sinel's, meines Vaters, Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than
Von Glamis! Aber wie von Cawdor?
Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schooße
Des Glücks, und daß ich König einst sein werde,
Ist ebenso unglaublich, da dem Duncan

Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam Euch
Die wunderbare Wissenschaft? Warum
Verweilet Ihr auf dieser dürren Haide
Durch solch prophetisch Grüßen unsern Zug?
Sprecht! Ich beschwör' Euch! (Die Hexen verschwinden.)

Banquo. Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,
Und diese mögen davon sein!
Wo sind sie hingekommen?

Macbeth. In die Luft,
Und was uns Körper schien, zerfloß wie Athem
In alle Winde — Daß sie noch da wären!

Banquo. Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
Wovon wir reden, oder aßen wir
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethöret?

Macbeth. Eure Kinder sollen Könige werden.

Banquo. Ihr selbst sollt König sein!

Macbeth. Und Than von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

Banquo. Wörtlich und buchstäblich!
Doch seht, wer kommt da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Rosse. Angus.

Rosse. Ruhmgekrönter Macbeth!
Dem König kam die Freudenbotschaft zu
Von Deinen Siegen, wie Du die Rebellen
Verjagt, den furchtbarn Macdonal besiegt;
Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhms.
Doch seine Zunge überströmte noch
Von Deinem Lob, als er das Größre schon vernahm,
Was Du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie Du der Retter
Des Reichs geworden; dicht wie Hagelschläge
Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen
Mit Deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus. Wir sind
Gesandt, Dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde Dich bei ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen, nicht.

Rosse. Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er Dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, Dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil Dir, ruhmwürd'ger Cawdor, denn Du bist's!

Banquo (für sich). Wie? Sagt der Teufel wahr?

Macbeth. Der Than von Cawdor lebt;
Wie kleidet Ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse. Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturtheil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Normann, ob
Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit Beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrath, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

Macbeth. Glamis und Than von Cawdor!
Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, Ihr Herren!
(Zu Banquo.) Hofft Ihr nun nicht, daß Eure Kinder Könige
Sein werden, da derselbe Mund, der mir
Den Than von Cawdor gab, es Euch verhieß?

Banquo. Hum! Stünd' es so, möcht' es Euch leicht verleiten,
Den Cawdor zu vergessen und die Krone
Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!
(Zu Rosse und Angus.) Wo ist der König?

Angus. Auf dem Weg hieher.

(Banquo spricht seitwärts mit Beiden.)

Macbeth (für sich). Zwei Theile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten!
— Habt Dank, Ihr Herren — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse sein — sie kann
Nicht gut sein. Wär' sie böse, warum fing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
Von Cawdor! Wär' sie gut, warum
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust

Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
Die Handlung selbst ist minder grausenvoll
Als der Gedanke der geschreckten Seele.
Dies Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
Regt meine innre Welt so heftig auf,
Daß jede andre Lebensarbeit ruht,
Und mir nichts da ist als das Wesenlose.

Banquo (zu den Andern).
Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist!

Macbeth. Will es das Schicksal, daß ich König sei,
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

Banquo. Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
Bis wir durch öfters Tragen sie gewohnen.

Macbeth (für sich). Komme, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag!

Banquo (zu Macbeth).
Mein edler Than, wir warten nur auf Euch.

Macbeth. Vergebt, Ihr Herren! Mein verstörter Kopf
War in vergangne Zeiten weggerückt.
— Glaubt, edle Freunde! Eure Dienste sind
In meinem dankbarn Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König!
(Zu Banquo.) Denkt des Vorgefallnen;
Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht,
Dann laßt uns frei und offen davon reden!

Banquo. Sehr gern.

Macbeth. Bis dahin gnug davon! — Kommt, Freunde!
(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Königlicher Pallast.

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

König. Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

Donalbain. Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König;
Doch sprach ich Einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrath aufrichtig
Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!
Das Würdigste in seinem ganzen Leben

War der ergebne Sinn, womit er es
Verließ! Er starb wie Einer, der aufs Sterben
Studirte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgiltig hin, als wär' es Staub.
König. Es giebt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich Alles baute!

Achter Auftritt.

Vorige. Macbeth. Banquo. Rosse. Lenox.

König. O theurer Vetter, Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
Soeben schwer auf mir! Du bist so weit
Voraus geeilt, daß Dich der schnellste Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!
Fast möcht' ich wünschen, daß Du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, Dich
Nach Würden zu belohnen! Jetzo bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich Dir als Schuldner
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.
Macbeth. Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst;
Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste Eurer Knechte zu empfangen.
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats,
Und Euch durch heil'ge Lehenspflicht verpfändet.
König. Sei mir willkommen, edler, theurer Held!
Ich habe angefangen, Dich zu pflanzen,
Und für Dein Wachsthum sorg' ich — Edler Banquo!
Du hast nicht weniger verdient; es soll
Vergolten werden. Laß mich Dich umarmen
Und an mein Herz Dich drücken! (Umarmt ihn.)
Banquo. Wachs' ich da,
So ist die Ernte Euer.
König. Meine Freude ist
So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt,
Sich zu entladen. Söhne! Vettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne stehn!
Wißt, daß wir Malcolm, unsern Aeltesten,
Zum künft'gen Erben unsers Reichs bestimmt
Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen.

Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!
(Zu Macbeth.) Jetzt, Vetter, nach Inverneß! Denn wir sind
Entschlossen, Euer Gast zu sein heut Abend.

Macbeth. Ich selbst will Eurer Ankunft Bote sein
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

König (ihn umarmend). Mein würd'ger Cawdor!
(Er geht ab mit dem Gefolge.)

Macbeth (allein). Prinz von Cumberland!
Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, Euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle!
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorhalle in Macbeth's Schloß.

Lady Macbeth (allein, in einem Briefe lesend).
„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs,
„Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
„Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
„Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
„Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
„Als Abgeordnete vom König kamen,
„Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
„Demselben Titel, den mir kurz zuvor
„Die Zauberschwestern gaben, und worauf
„Der dritte königliche Gruß gefolgt!
„Dies eil' ich Dir zu melden, theuerste
„Genossin meiner Größe, daß Du länger nicht
„Unwissend seiest, welche Hoheit uns
„Erwartet. Leg' es an Dein Herz! Leb' wohl!"
Glamis und Cawdor bist Du, und sollst sein,
Was Dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
Dein weichliches Gemüth — Du bist zu sanft
Geartet, um den nächsten Weg zu gehn.
Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
Groß sein, doch Dein Gewissen auch bewahren!

Nicht abgeneigt bist Du vor ungerechtem
Gewinn; doch widersteht Dir's, falsch zu spielen.
Du möchtest gern das haben, was Dir zuruft:
Das muß geschehn, wenn man mich haben will!
Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun!
O, eile! Eile her!
Damit ich meinen Geist in Deinen gieße,
Durch meine tapfre Zunge diese Zweifel
Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
Die Dich wegschrecken von dem goldnen Reif,
Womit das Glück Dich gern bekrönen möchte.

Zehnter Auftritt.

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady. Was bringt Ihr?
Pförtner. Der König kommt auf diese Nacht hierher.
Lady. Du bist nicht klug, wenn Du das sagst — Ist nicht
Dein Herr bei ihm? Und wär' es, wie Du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?
Pförtner. Gebieterin, es ist so, wie ich sage!
Der Than ist unterwegs; ein Eilbot' sprengte
In vollem Lauf voraus; der hatte kaum
Noch so viel Athem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.
Lady. Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.
(Pförtner geht.)
Der Rab' ist heiser,
Der Duncan's tödtlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, Ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sä'n,
Kommt und entweibt mich hier, vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tigers Grimm,
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschüttre meinen gräßlichen Entschluß
Und ihn verhindere, zur That zu werden!
An meine Weibesbrüste leget Euch,
Ihr Unglücksgeister, wo Ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle!
Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf

Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsterniß zerreißend, rufe: Halt!
Halt inne!

Elfter Auftritt.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady. Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
Und größer noch durch das prophetische
„Heil Dir, der einst!“ — Dein Brief hat mich heraus
Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
Und trunken seh' ich schon das Künftige
Verwirklicht!

Macbeth. Theurste Liebe! Duncan kommt
Heut Abend.

Lady. Und wann geht er wieder?

Macbeth. Morgen, denkt er.

Lady. O, nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
Dein Angesicht, mein Than, ist wie ein Buch,
Worin Gefährliches geschrieben steht.
Laß Deine Mienen aussehn, wie die Zeit
Es heischet, trage freundlichen Willkommen
Auf Deinen Lippen, Deiner Hand! Sieh aus
Wie die unschuld'ge Blume, aber sei
Die Schlange unter ihr! — Geh, denke jetzt
Auf nichts, als Deinen Gast wohl zu empfangen!
Mein sei die große Arbeit dieser Nacht,
Die allen unsern künft'gen Tag' und Nächten
Die königliche Freiheit soll erfechten!

Macbeth. Wir sprechen mehr davon.

Lady. Nur heiter, Sir!
Denn wo die Züge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken;
In allem Andern überlaß Dich mir! (Sie gehen ab. Man hört blasen.)

Zwölfter Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Banquo. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. (Mit Fackeln.)

König. Dies Schloß hat eine angenehme Lage,
Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo. Und dieser Sommergast, die Mauerschwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,

Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Athem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine
Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
Zur Wiege für die Jungen angebaut,
Und immer fand ich eine mildre Luft,
Wo dieses fromme Thier zu nisten pflegt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Lady Macbeth.

König. Ah, sieh da unsre angenehme Wirthin!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirst auch Du für diese Last und Müh,
Die wir ins Haus Dir bringen, Dank uns wissen.

Lady. Sire! Alle unsre Dienste, zwei- und dreifach
In jedem Stück geleistet, blieben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit Ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
Als für die alten Gunstbezeugungen,
Wie für die neuen, die Ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten Euch zu dienen.

König. Wo ist der Than von Cawdor?
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt
Und wollten seinen Haushofmeister machen.
Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,
Daß er uns lang' zuvorkam — Schöne Lady,
Wir werden Euer Gast sein diese Nacht.

Lady. Ihr seid in Eurem Eigenthum, mein König!
Wir geben nur, was wir von Euch empfingen.

König. Kommt! Eure Hand, und führet mich hinein
Zu meinem Wirth! Wir lieben ihn von Herzen,
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größern Gunst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirthin!

(Er führt sie hinein. Die Andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

Vierzehnter Auftritt. [1])

Macbeth allein, gedankenvoll.

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, es würde rasch gethan!
Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
Entledigte, wenn mit dem Todten Alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
Wegspringen wollt' ich über[2]) künft'ge Leben!
Doch solche Thaten richten sich schon hier;
Die blut'ge Lehre, die wir Andern geben,
Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
Und die gleichmessende Gerechtigkeit
Zwingt uns, den eignen Giftkelch auszutrinken.
— Er sollte zweifach sicher sein. Einmal,
Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall,
Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
Dann bin ich auch sein Wirth, der seinem Mörder
Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
Selbst führen sollte. Ueber dieses Alles
Hat dieser Duncan so gelind regiert,
Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
Daß wider diese schauderhafte That
Sich seine Tugenden wie Cherubim
Erheben werden mit Posaunenzungen,
Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
Hilflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
In jedes Auge heiße Thränen locken
Und jedes Herz zur Wuth entflammen wird —
Ich habe keinen Antrieb als den Ehrgeiz,
Die blinde Wuth, die sich in tollem Anlauf
Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
Hintaumelt — Nun! Wie steht es drin?

Funfzehnter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

Lady. Er hat
Gleich abgespeist. Warum verließet Ihr
Das Zimmer?

1) Dieser und der folgende Auftritt erschienen zuerst mit den hier mitgetheilten Abweichungen in: „(Vulpius') Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. Weimar. 1800." Julius. S. 5—10.
2) „übers."

Macbeth. Fragte er nach mir?
Lady. Ich dachte,
Man hätt' es Euch gesagt.
Macbeth (nach einer Pause). Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt; ich habe goldne Meinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die, erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beiseit gelegt sein wollen.
Lady. Wie?
War denn die Hoffnung trunken, die Dich erst [1])
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen
Und ist nun wach geworden, um auf einmal
Beim Anblick dessen, was sie muthig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszusehn?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest Dich, in Kraft und That Derselbe
Zu sein, der Du in Deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben, [2])
Und Du erträgst es, schwach und feig zu sein?
„Ich möcht' es gerne, doch ich wag' es nicht" —
Kleinmüthiger!
Macbeth. Ich bitte Dich, halt' ein!
Das wag' ich Alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner!
Lady. War's denn etwa
Ein Thier, das Dich vorhin dazu getrieben? [3])
Als Du das thatest — d a warst Du ein Mann!
Und wenn Du m e h r wärst, als Du warst, Du würdest
Um so viel mehr ein Mann sein! [4]) Da Du mir's
Entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an;
Du wolltest beide machen — Beide haben sich
Von selbst gemacht; Dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß,
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,

1) „Dich vorhin."
2) Dieser und der folgende Vers lauten hier:
„Du möchtest haben, was das Leben ehrt,
Und vor Dir selber kannst Du Dich entehren?"
3) „So? War's denn etwa ein vernunftlos Thier,
Das Dich zuerst antrieb, mir's zu eröffnen?"
4) Folgt: „Damals bot weder Ort" u. s. f.

Und dennoch — Ja, bei Gott, den Säugling selbst
An meinen eignen Brüsten wollt' ich morden,
Hätt' ich's geschworen, wie Du jenes schwurst.

Macbeth. Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
Für Duncan's Söhne nur und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König tödten.

Lady. Ich kenne diese Thans. Nie wird ihr Stolz
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich! 1)
Dann trittst Du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte Deiner Mündel zu behaupten.
In ihrem Namen gründest Du den Thron,
Und steht er fest, wer stürzte Dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere Dich;
Den Augenblick ergreife, der ist Dein!

Macbeth.
Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge!

Lady. Mißlingen! Führ es aus mit Männermuth
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.
— Wenn Duncan schläft — und diese starke Reise
Wird seinen Schlaf befördern — übernehm' ich's,
Die beiden Kämmrer mit berauschendem
Getränk so anzufüllen, zu betäuben,
Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
Ein bloßer Dunst sein soll! Und wenn sie nun
In viehischem Schlafe wie im Tode liegen,
Was können dann wir Beide mit dem un-
Bewachten Duncan nicht beginnen, nicht
Mit seinen überfüllten Kämmerern,
Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth. Gebier mir keine Töchter! Männer nur
Soll mir Dein unbezwinglich Herz erzeugen!
Wird man nicht glauben, wenn wir jene Beiden,
Die in des Königs eignem Zimmer schlafen,
Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
Zum Mord bedient, daß s i e die That gethan?

---

1) „Ich kenne diese stolzen Thans! Sie unterwerfen
Sich keinem Kind — Ein Bürgerkrieg beginnt!
Dann trittst Du auf" u. s. f.

Lady. Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei,[1])
Das wir erheben wollen, etwas Andres
Zu denken wagen?
Macbeth. Weib! Ich bin entschlossen,
Und alle meine Sehnen spannen sich
Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele! (Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Banquo. **Fleance,** der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo. Wie spät ist's, Bursche?
Fleance. Herr, der Mond ist unter;
Die Glocke hab' ich nicht gehört!
Banquo. Er geht
Um zwölf Uhr unter.
Fleance. 's ist wol später, Herr.
Banquo.
Da, nimm mein Schwert! Man ist haushälterisch im Himmel.
Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm
Auch das noch! Eine schwere Schlaflust liegt
Wie Blei auf mir; doch möcht' ich nicht gern schlafen.
Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
Gedanken von mir, die dem Schlummernden
So leicht sich nahn! — Gieb mir mein Schwert! Wer da?

Zweiter Auftritt.

Vorige. **Macbeth,** dem ein **Bedienter** leuchtet.

Macbeth. Ein Freund.
Banquo. Wie, edler Sir? Noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und Eure Diener hat er reich beschenkt.

---

1) „Wer wird bei dem Geschrei der Jammerklage,
Die wir erheben wollen," u. s. f.

Hier diesen Demant schickt er Eurer Lady
Und grüßt sie, seine angenehme Wirthin.
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth. Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wol dem Mangel dienen.

Banquo. Es mangelte an nichts. Nun, Sir! Mir träumte
Verwichne Nacht von den drei Zauberschwestern.
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

Macbeth. Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indeß, wenn's Euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit Euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit.

Banquo. Wie's Euch gelegen ist.

Macbeth. Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt,
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

Banquo. Sofern ich sie nicht in die Schanze schlage,
Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei
Gefährdet sind, bin ich zu Euren Diensten.

Macbeth. Gut' Nacht indeß.

Banquo. Ich dank' Euch. Schlafet wohl!
(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth (zum Bedienten).
Sag Deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh zu Bette! (Bedienter geht ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth (allein). Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe?
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich Dich fassen!
Ich hab' Dich nicht, und sehe Dich doch immer.
Furchtbares Bild! Bist Du so fühlbar nicht der Hand,
Als Du dem Auge sichtbar bist? Bist Du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' Dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weisest mir den Weg, den ich will gehn;
Solch ein Geräth, wie Du bist, wollt' ich brauchen.
Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne, oder mehr werth als sie alle.
— Noch immer seh' ich Dich und Tropfen Bluts

Auf Deiner Klinge, die erst nicht da waren.
— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!

Jetzt scheint die eine Erdenhälfte todt,
Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
Den furchtbarn Dienst der bleichen Hekate,
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
Mit groß — weit — ausgeholten Räuberschritten
Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
Du sichre, unbeweglich feste Erde,
Hör meine Tritte nicht, wohin sie gehn,
Damit nicht Deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
Dies tiefe Todtenschweigen unterbrechen,
Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch! —
(Man hört die Glocke.)
Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht, Duncan!
Es ist die Glocke, die Dich augenblicks
Zum Himmel fordert oder zu der Hölle. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lady Macbeth. Bald darauf **Macbeth.**

Lady. Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
Was ihnen Feuer n a h m, hat mir g e g e b e n.
Horch! Still!
Die Eule war's, die schrie — der traurige
Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht.
— Er ist dabei. Die Kammerthür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten
Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten,
Ob sie noch athmen oder Leichen sind.
Macbeth (drinnen). Wer ist da? He!
Lady. O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch,
Und nicht die That wird uns verderben — Horch!

Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan — Nun, mein Gemahl?

Macbeth (tritt auf).

Sie ist gethan, die That! Vernahmst Du kein
Geräusch?

Lady. Die Eule hört' ich schreien und
Die Grillen singen — Sagtest Du nicht was?

Macbeth. Wann?

Lady. Jetzt.

Macbeth. Wie ich herunter kam?

Lady. Ja.

Macbeth. Horch!
Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady. Donalbain.

Macbeth (besieht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh!

Lady. Ihr seid
Nicht klug! Das nennt Ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth. Der Eine lacht' im Schlaf, der Andere
Schrie: „Mord!" daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu; sie aber sprachen
Ihr Nachtgebet und schliefen wieder ein.

Lady. Es sind dort ihrer Zwei in einer Kammer.

Macbeth. „Genad' uns Gott!" rief Einer — „Amen," sprach
Der Andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkershänden stehn und horchen
Auf die Geberden ihrer Furcht — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrien: „Gott gnad' uns!"

Lady. Denkt ihm so tief nicht nach!

Macbeth. Warum denn aber konnt' ich
Nicht Amen sagen! Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady. Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschaun. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth. Es war, als hört' ich rufen: „Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworrnen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust

Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!"

Lady. Wie, Sir? Was soll das Alles?

Macbeth. Immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
„Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet;
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen!"

Lady. Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein theurer Than, was für Phantome
Sind das, die Deines Herzens edeln Muth
So ganz entnerven! Geh! Nimm etwas Wasser
Und wasche dies verrätherische Zeugniß
Von Deinen Händen — Warum brachtest Du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen d r i n
Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämmrer mit dem Blut —

Macbeth. Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that.
Geh Du hinein! Ich wag's nicht.

Lady. Schwache Seele!
Gieb mir die Dolche! Schlafende und Todte
Sind nur Gemälde; nur ein kindisch Aug'
Schreckt ein gemalter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut;
Denn Diese muß man für die Thäter halten.

(Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.)

Macbeth. Woher dies Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus. — Weh! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluthen allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Eher färbten
Sich alle Meere roth von dieser Hand!

Lady (zurückkommend). So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und Jene tragen unsre Schuld
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden;
Gehn wir hinein! Ein Wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That. Wie leicht ist sie also!

Komm! Deine Stärke hat Dich ganz verlassen.
(Neues, stärkeres Pochen.)
— Es klopft schon wieder! Wirf Dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns Niemand überrasche
Und seh', daß wir gewacht! — O, sei ein Mann!
Verlier Dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth. Mir dieser That bewußt zu sein! O, besser,
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt sein!
(Das Klopfen wird stärker.)
Poch ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich drum, Du könntest es!

Lady (ihn fortziehend). Kommt! Kommt! (Gehen hinein.)

Fünfter Auftritt.

Pförtner mit Schlüsseln. Hernach **Macduff** und **Rosse.**

Pförtner (kommt singend).
Verschwunden ist die finstre Nacht,[1])
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.
(Stärkeres Klopfen.)
Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis;
's ist kein Geschäft so eilig als das Beten.
(Singt weiter.)
Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Schaaren
Uns gnädig wollte bewahren.
Wol Mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!
(Er schließt auf. **Macduff** und **Rosse** treten auf.)

Rosse. Nun, das muß wahr sein, Freund! Ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß Ihr damit
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

[1]) S. Gedichte, Zweites Buch, S. 110—111.

Pförtner. Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
Der Euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.
Rosse. Wie das, Freund Pförtner?
Pförtner. Nun, sagt an: Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
Der Pförtner nicht, der Nachts den König hütet?
Und also bin ich's, seht Ihr, der heut Nacht
Gewacht hat für ganz Schottland.
Rosse. Ihr habt Recht.
Macduff. Den König hütet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm;
Denn Gottes Schaaren wachen, wo er schläft.
Rosse. Sag, Pförtner, ist Dein Herr schon bei der Hand?
Sieh! Unser Pochen hat ihn aufgeweckt;
Da kommt er.

Sechster Auftritt.

Macbeth. Macduff. Rosse.

Rosse. Guten Morgen, edler Sir!
Macbeth. Den wünsch' ich Beiden.
Macduff. Ist der König munter?
Macbeth. Noch nicht.
Macduff. Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;
Ich habe die bestimmte Stunde bald
Verfehlt.
Macbeth. Ich führ' Euch zu ihm.
Macduff. O, ich weiß,
Es wär' Euch eine angenehme Mühe;
Doch ist es eine Mühe.
Macbeth. Eine Arbeit,
Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh.
Hier ist die Thür.
Macduff. Ich bin so dreist und rufe;
Denn so ist mir befohlen. (Er geht hinein.)

Siebenter Auftritt.

Macbeth und Rosse.

Rosse. Reis't der König
Heut wieder ab?
Macbeth. Ja, so bestellte er's.
Rosse. Sir! Das war eine ungestüme Nacht.

Im Hause, wo wir schliefen, ward der Schlot
Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,
Geheul des Todes, gräßlich tönende
Prophetenstimmen, die Verkündiger
Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
Die Eule schrie die ganze Nacht; man sagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth. 's war eine rauhe Nacht.

Rosse. Ich bin nicht alt
Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

Achter Auftritt.

Vorige. Macduff kommt zurück.

Macduff. Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O, entsetzlich!

Macbeth. Was ist's?

Rosse. Was giebt es?

Macduff. Grausenvoll! Entsetzlich!
Kein Herz kann's fassen, keine Zunge nennen!

Macbeth. Was ist es denn?

Macduff. Der Frevel hat sein Aergstes
Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord
Ist in des Tempels Heiligthum gebrochen
Und hat das Leben draus hinweggestohlen.

Macbeth. Das Leben! Wie versteht Ihr das?

Rosse. Meint Ihr
Den König?

Macduff. Geht hinein! Geht und erstarret
Vor einer neuen gräßlichen Gorgona!
Verlangt nicht, daß ich's nenne! Seht, und dann
Sprecht selbst! (Macbeth und Rosse gehen ab.)

Macduff. Wacht auf! Wacht auf! Die Feuerglocke
Geläutet! Mord und Hochverrath! Auf! Auf!
Erwachet, Banquo! Malcolm! Donalbain!
Werft diesen flaumenweichen Schlaf von Euch,
Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst!
Auf, auf und seht des Weltgerichtes Morgen!
Malcolm und Banquo! Wie aus Euern Gräbern
Erhebt Euch, und wie Geister schreitet her,
Das gräßlich Ungeheure anzuschauen!

Neunter Auftritt.

Macduff. Lady Macbeth. Gleich darauf **Banquo** mit **Lenox** und **Angus**; und nach Diesem **Macbeth** mit **Rosse**.

Lady. Was giebt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!
Macduff. O zarte Lady! Es taugt nicht für Euch,
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord!
(Auf Banquo, Lenox und Angus zueilend, die hereintreten.)
O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!
Lady. Hilf, Himmel! Was! In unserm Haus!
Banquo. Entsetzlich,
Wo immer auch — Macduff! Ich bitte Dich,
Nimm es zurück und sag, es sei nicht so!
(**Macbeth** kommt mit **Rosse** zurück.)
Macbeth. O, wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswerthes mehr
Auf Erden! Tand ist Alles! Ehr' und Gnade
Sind todt! Des Lebens Wein ist abgezogen,
Und nur die Hefe blieb der Welt zurück.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Donalbain.

Donalbain. Was ist verloren —
Macbeth. Ihr! Und wißt es nicht!
(Zu Donalbain.) Der Brunnen Deines Blutes ist verstopft,
Ja, seine Quelle selber ist verstopft.
Macduff (zu Malcolm). Dein königlicher Vater ist ermordet!
Malcolm. O Gott! Von wem?
Rosse. Die Kämmerer sind allem Ansehn nach
Die Thäter. Ihre Hände und Gesichter waren
Voll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
Unabgewischt auf ihrem Kissen fanden.
Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
Und Niemand wagte sich an sie heran.
Macbeth. O, jetzo reut mich's, daß ich sie im Wahnsinn
Der ersten Wuth getödtet.
Macduff. Warum thatst Du das?
Macbeth. Wer ist im nämlichen Moment zugleich

Gefaßt und wüthend, sinnlos und besonnen,
Rechtliebend und parteilos? Niemand ist's!
Die rasche That der heft'gen Liebe rannte
Der zaudernden Vernunft zuvor. — Hier lag
Duncan — Sein königlicher Leib von Dolchen
Entstellt, zerrissen! Seine offnen Wunden
Erschienen wie ein Riß in der Natur,
Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm!
Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
Gekleidet, ihre Dolche frech bemalt mit Blut!
Wer, der ein Herz für seinen König hatte
Und Muth in diesem Herzen, hätte da
Sich halten und sich selbst gebieten können!

Lady (stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).
Helft mir von hinnen — Oh!

Macduff. Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Rosse und Angus sind um sie beschäftigt.)

Malcolm (zu Donalbain).
Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
Am Nächsten trifft?

Donalbain. Was läßt sich sagen, hier,
Wo unser Feind, in unsichtbarer Spalte
Verborgen, jeden Augenblick hervor
Zu stürmen, auf uns herzufallen droht!
Laß uns davon gehn, Bruder, unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm. Noch unser heft'ger Schmerz
Im Stand, sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo (zu Denen, welche die Lady wegführen).
Nehmt Euch der Lady an! — Und wenn wir uns
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erholt und unsre Blöße erst bedeckt,
Dann laßt uns hier aufs Neu' zusammenkommen
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
Hier in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrath
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth. Das thu' ich auch.

Macduff. Und ich.

Rosse, Angus und **Lenox.** Das thun wir Alle.

Macbeth. Jetzt werfen wir uns schnell in unsre Kleider
Und kommen in der Halle dann zusammen.
Alle. Wir sind's zufrieden. (Gehen ab.)

Elfter Auftritt.

Malcolm. Donalbain.

Malcolm. Was gedenkt Ihr, Bruder?
Ich find' es nicht gerathen, ihrer Treu'
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.
Donalbain. Ich nach Irland.
Gerathner ist's für unser Beider Wohl,
Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche drohn;
Je näher am Blut, so näher dem Verderben.
Malcolm. Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen!
Das Beste ist, vom Ziel hinwegzugehn.
Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,
Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann! (Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.
Ja, Herr! Von achtzig Jahren her besinn' ich mich,
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
Erlebt und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.
Rosse. Ach, guter Vater!
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Gräuelthat empört!
Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finstre Nacht den Schein der Himmelslampe.
Alter Mann. Es ist so unnatürlich wie die That,
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,

Der triumphirend thurmhoch in den Lüften
Herschwebete, von einer mausenden
Nachteule angefallen und getödtet.

Rosse. Und Duncan's Pferde — so verwundersam
Es klingt, so wahr ist's! Diese schönen Thiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen
Und schossen wüthend um sich her, dem Ruf
Des Führers starr unbändig widerstrebend,
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

Alter Mann. Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Rosse. Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wackre Macduff.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Macduff.

Rosse. Nun, Sir! Wie geht die Welt?

Macduff. Wie? Seht Ihr's nicht?

Rosse. Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

Macduff. Sie, die Macbeth tödtete.

Rosse. Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antrieb?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff. Sie waren
Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm,
Und Donalbain, sind heimlich weggeflohn
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse. O, immer, immer wider die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eignen Lebenssäfte raubt!
—So wird die Krone wol an Macbeth fallen?

Macduff. Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse. Wo ist Duncan's Leiche?

Macduff. Nach Colmeshill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse. Geht Ihr nach Scone?

Macduff. — Nein! Ich geh' nach Fife.

Rosse. Gut! So will ich nach Scone.

Macduff. Lebet wohl!
Und mögt Ihr Alles dort nach Wunsche finden!

Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Gesessen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse (zu dem Alten). Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann. Gott sei
Mit Euch und Jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht und den Feind zum Freund!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Banquo (allein).
Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles,
Wie es die Zauberschwestern Dir verhießen.
Ich fürchte sehr, Du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeiht,
Es sollte nicht bei Deinem Hause bleiben,
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königsstammes sein.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde —
Und der erfüllte Gruß an Dich beweist's,
Wie sollten sie nicht ebensowol mein
Orakel sein wie Deins, und mich zur Hoffnung
Anfrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

Zweiter Auftritt.

Trompeten.

Macbeth als König. Lady Macbeth. Rosse. Angus. Lenox. Banquo. Gefolge.

Macbeth. Sieh da! Hier ist der Erste unsrer Gäste!

Lady. Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Riß
In unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm.

Macbeth. Banquo, wir geben diese Nacht ein festlich Mahl
Und bitten Euch um Eure Gegenwart.

Banquo. Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

Macbeth. Ihr verreiset heut?

Banquo. Ja, Sire!

Macbeth. Sonst hätten wir uns Euren Rath,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebeten. Doch das kann auch ruhn
Bis morgen. Geht die Reise weit?
Banquo. So weit,
Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
Draufgehen wird. Thut nicht mein Pferd sein Bestes,
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen
Für eine dunkle Stunde oder zwei.
Macbeth. Fehlt ja nicht bei dem Fest!
Banquo. Gewißlich nicht.
Macbeth. Wir hören, unsre blut'gen Vettern sind
Nach Engelland und Irland, leugnen dort
Frech ihren gräuelvollen Mord und füllen
Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
Doch hievon morgen, nebst dem Andern, was
Den Staat betrifft und unsre Sorgen heischt.
Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit Euch?
Banquo. Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —
Macbeth. So wünsch' ich Euren Pferden Schnelligkeit
Und sichre Füße! Lebet wohl! (Banquo geht ab.)
(Zu den Andern.) Bis Anbruch
Der Nacht sei Jedermann Herr seiner Zeit!
Die Freuden der Gesellschaft desto besser
Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
Für uns allein. Und damit Gott befohlen! (Lady und Lords gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth zurückbleibend.

Macbeth (zu einem Bedienten).
Hört, Freund! Sind jene Männer bei der Hand?
Bedienter.
Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.
Macbeth. Führ sie herein! (Bedienter ab.)
Macbeth. So weit sein, ist noch nichts;
Doch es mit Sicherheit zu sein!
Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.
In seiner königlichen Seele herrscht
Dasjenige, was sich gefürchtet macht.
Vor nichts erschrickt sein Muth, und dieser kecken
Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,

Die ihm zum Führer dient und seine Schritte
Versichert. Ihn allein, sonst Keinen fürcht' ich.
Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
Wie Marc Anton's vor Cäsar's Genius.
Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
Den Vater einer königlichen Reihe!
Auf meine Stirne setzten sie
Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
Mir einen dürren Scepter in die Hand,
Damit er einst von fremden Händen mir
Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich
Für Banquo's Enkelkinder mein Gewissen
Befleckt, für sie den gnadenreichen Duncan
Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
Den Frieden meiner Seele hingemordet
Und mein unsterbliches Juwel dem all-
Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
Um sie zu Königen zu machen! Banquo's
Geschlecht zu Königen! Eh dies geschieht,
Eh komme Du, Verhängniß, in die Schranken
Und laß uns kämpfen bis aufs Blut!
(Bedienter kommt mit den Mördern.)
Wer ist da?
Geh vor die Thür und warte, bis wir rufen!

Vierter Auftritt.

Macbeth. Zwei Mörder.

Macbeth. War es nicht gestern, daß ich mit Euch sprach?
Die Mörder. Ja, königlicher Herr!
Macbeth. Nun? Habt Ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der Euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld! Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt Ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man Euch betrog —
Erster Mörder. Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.
Macbeth. Das that ich.
Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt,

Seid Ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß Ihr Solches ungeahndet
Könnt hingehn lassen? so versöhnlichen Gemüths,
Daß Ihr für diesen Banquo beten könnt,
Deß schwere Hand Euch und die Eurigen
In Schande stürzte und zu Bettlern machte?

Erster Mörder. Mein König, wir sind Männer!

Macbeth. Ja, ja, Ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;
Die eigne Race aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch wenn Ihr wirklich Männer seid, und zwar
An ächter Mannheit nicht die allerletzten,
So zeigt es jetzo! Rächet Euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist!

Erster Mörder.
Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Trotze Jegliches zu wagen.

Zweiter Mörder.
Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern oder gar nicht leben will.

Macbeth. Ihr wisset also, Euer Feind war Banquo.

Die Mörder. Ja, Sire!

Macbeth. Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
Zwar steht's in meiner königlichen Macht,
Ihn, ohne alle andre Rechenschaft
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen;
Doch darf ich's nicht, um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind, und deren Gunst
Ich ungern in die Schanze schlüge! Ja,
Die Klugheit will es, daß ich Den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
Bedarf ich Eures Arms zu dieser That,
Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug' verbergen muß.

Erster Mörder. Mein König! Wir erwarten Deinen Wink.

Zweiter Mörder. Und wenn auch unser Leben —
Macbeth. Eure Kühnheit blitzt
Aus Euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.
Im nächsten Holze kann die That geschehen,
Doch etwas fern vom Schloß, versteht Ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
Auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist,
An dessen Untergange mir nicht minder
Gelegen ist als seinem eignen — hört Ihr?
Das Schicksal dieser finstern Stunde theilen.
Habt Ihr verstanden?
Mörder. Wohl! Wir sind entschlossen,
Mein König!
Macbeth. Nun, so geht auf Euren Posten!
Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu Euch,
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe! (Die Mörder gehen ab.)
Beschlossen ist's! Banquo, erwartest Du,
Zum Himmel einzugehn, fliegst Du ihm heut noch zu!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady. Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
Was kann es helfen, daß Ihr Eure Träume
Zur traurigen Gesellschaft wählt und mit
Gedanken sprecht, die Dem, an den sie denken,
Ins nicht'ge Grab hinab gefolgt sein sollten?
Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
Gethan ist, ist gethan und bleibt's.
Macbeth. Wir haben
Die Schlange nur verwundet, nicht getödtet;
Sie wird zuheilen und dieselbe sein
Aufs Neue; unser machtlos feiger Grimm
Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
Doch ehe soll der Dinge feste Form
Sich lösen, ehe mögen beide Welten
Zusammenbrechen, eh wir unser Brod
Mit Zittern essen und uns fernerhin
In ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen

Weit besser wär' es, bei den Todten sein,
Die wir zur Ruh geschickt, uns Platz zu machen,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
Zu liegen. — Duncan ist in seinem Grabe;
Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst.
Verrätherbosheit hat ihr Aeußerstes
An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl noch Gift,
Nicht Krieg von außen, nicht Verrätherei
Von innen, nichts den Schläfer mehr berühren!
Lady. Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
Klärt Eure finstern Blicke auf, seid heiter
Und hell heut Abend unter Euren Gästen!
Macbeth. Das will ich, liebes Weib! und sei Du's auch,
Und spare nicht die glatte Schmeichelrede.
Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
Entäußern, zu unwürdiger Liebkosung
Heruntersteigen, unser Angesicht
Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.
Lady. Laßt das!
Macbeth. O, angefüllt mit Scorpionen
Ist meine Seele! Theures Weib, Du weißt,
Noch lebet Banquo und sein Sohn!
Lady. Doch Keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.
Macbeth. Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
Drum gutes Muths! Eh noch die Fledermaus
Den ungesell'gen Flug beginnt, eh auf
Den Ruf der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur
Vollzogen sein.
Lady. Was soll geschehn?
Macbeth. Sei lieber schuldlos durch Unwissenheit,
Mein trautes Weib, bis Du der fert'gen That
Zujauchzen kannst. — Steig nieder, blinde Nacht,
Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
Mit Deiner unsichtbaren blut'gen Hand
Durchstreiche, reiß in Stücken diesen großen
Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
— Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt

Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu,
Einnicken alle freudigen Geschöpfe
Des Tags, indeß die schwarzen Hausgenossen
Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
Du staunst ob meiner Rede! Doch sei ruhig!
Was blutig anfing mit Verrath und Mord,
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort!
Damit laß Dir genügen! Folge mir! (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Unter Bäumen.

Drei Mörder treten auf.

Erster (zum Dritten). Wer aber hieß Dich zu uns stoßen?
Dritter. Macbeth.
Erster (zum Zweiten).
Wie? Sind wir Beide ihm nicht Manns genug,
Daß er, besorgt, uns den Gehilfen sendet?
Was meint Ihr? Dürfen wir ihm traun?
Zweiter. Wir können's dreist. Die Zeichen treffen zu;
Es ist der Mann, von dem der König sprach.
Erster. So steh zu uns! Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tagesschein.
Der Wandrer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und Der, auf den wir lauern, nähert sich.
Zweiter. Still! Horch! Ich höre Pferde.
Banquo (hinter der Scene). Licht! Heda!
Erster. Das ist er! Denn die Andern, die beim Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon Alle da.
Zweiter. Die Pferde machen einen Umweg.
Erster. Wol eine Viertelmeile. Aber er
Pflegt, so wie Jedermann, den Weg zum Schloß
Durch dies Gehölz zu Fuß zurückzulegen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Banquo und **Fleance** mit einer Fackel.

Zweiter Mörder. Ein Licht! Ein Licht!
Dritter. Er ist es.

Erster Mörder. Macht Euch fertig!

Banquo (vorwärts kommend). Es wird heut Nacht gewittern.

Zweiter Mörder. Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo (indem er sich wehrt).
Verrätherei! Flieh! Flieh, mein Sohn! Flieh! Flieh!
Du kannst mein Rächer sein! — O Bösewicht! (Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg; erster Mörder tritt darauf und löscht sie aus, Jener entflieht.)

Dritter Mörder. Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder. War es nicht wohlgethan?

Zweiter Mörder. Es liegt nur Einer!
Der Sohn entsprang.

Erster Mörder. Verdammt! Wir haben
Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.
Gut! Laßt uns gehn und melden, was gethan ist! (Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Festlicher Saal, erleuchtet. Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

Macbeth. Lady Macbeth. Rosse. Lenox. Angus und noch sechs andere Lords.

Macbeth. Ihr kennet Euren Rang. Setzt Euch, Ihr Herren.
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen!

Rosse. Angus. Lenox. Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth. Wir selber wollen uns bald hier, bald dort
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartsamen Hauswirths übernehmen,
Denn unsre Wirthin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu sein um ihre Gäste. (Alle setzen sich, außer Macbeth.)

Lady. Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum Wenigsten bewillkommt Alle.

(Der erste Mörder kommt an die Thüre.)

Macbeth. Wie ihre Herzen Dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt;
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun überlaßt Euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.
(Zu dem Mörder an der Thüre.) Auf Deinem Kleid ist Blut.

Erster Mörder. So ist es Banquo's.

Macbeth. Liegt er am Boden?

Erster Mörder. Herr! Die Kehl' ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

Macbeth. Du bist der erste aller Kehlabschneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn
Denselben Dienst gethan! Bist Du Der auch,
So suchst Du Deinesgleichen.

Erster Mörder. Gnäd'ger Herr!
Fleance ist entwischt!

Macbeth. So kommt mein Fieber
Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
Gegründet, wie das freie Element,
Das uns umgiebt, unendlich, allverbreitet.
Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden
Und meinen alten Schrecknissen aufs Neu'
Zum Raub dahingegeben. — Aber Banquo ist
Doch sicher —?

Erster Mörder. Herr! Er liegt in einem Graben,
Mit zwanzig Hieben in dem Kopf, der kleinste
Schon eine Todeswunde. —

Macbeth. Dank für das!
Dort liegt sie also, die erwachs'ne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einst
Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören! (Mörder geht ab.)

Lady. Mein König! Ihr verkürzet Eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.
Satt essen kann sich Jeglicher zu Hause;
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquo's Geist steigt empor und setzt sich zwischen Rosse und Lenox an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

Macbeth. Willkommene Erinnerung —
(Zu den Lords.) Nun! Wohl
Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse. Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth. Hier wären alle unsre Edlen nun,
Die Zierden unsers Königreichs, beisammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person

Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse. Sein Nichterscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth (mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt).
Die Tafel ist voll!

Lenox (ganz gleichgiltig auf den Geist deutend).
Hier, Sire, ist noch ein aufbehaltner Platz!

Macbeth. Wo?

Rosse (so wie Lenox).
Hier, mein König! — Was setzt Eure Hoheit
So in Bewegung?

Macbeth (schauervoll). Wer von Euch hat das
Gethan?

Rosse und **Lenox.** Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth (zum Geiste).
Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Rosse. Steht auf, Ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady. Bleibt sitzen, meine Lords! Der König ist
Oft so und ist's von Jugend auf gewesen;
Ich bitt' Euch drum, behaltet Eure Plätze!
Der Anstoß währt nur einen Augenblick;
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn Ihr so scharf ihn anseht, bringt Ihr ihn
Nur auf und macht sein Uebel länger dauern.
Eßt fort und gebt nicht Acht auf ihn!
(Heimlich zu Macbeth.) Seid Ihr ein Mann, Sir?

Macbeth (immer starr auf das Gespenst sehend).
Ja, und ein beherzter
Dazu, der Muth hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblassen würde!

Lady. O, schön! Vortrefflich! Das sind wieder
Die Malereien Deiner Furcht! Das ist
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, Dich zu Duncan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dies Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts, paßte gut
Zu einem Ammenmärchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.

O, schäme Dich! Was zerrst Du für Gesichter?
Am Ende siehst Du doch nicht weniger,
Noch mehr als einen Stuhl.

Macbeth. Ich bitte Dich!
Schau dorthin! Dorthin schaue! Nun! Was sagst Du?
(Zum Geist.) Wie? Was ficht's mich an? Wenn Du nicken kannst,
So red auch! — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Bauch der Geier unser Grabmal werden. (Der Geist verschwindet.)

Lady. Ist's möglich, Sir! So ganz unmännlich thöricht?

Macbeth. So wahr ich vor Euch steh'! Er war's. Ich sah ihn.

Lady. O, schämet Euch!

Macbeth. Es ist von je her Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh menschliche Gesetze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde gnug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn Einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer als solch ein Mord.

Lady. Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth. Ich vergaß mich!
Kehrt Euch an mich nicht, meine werthen Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich dran.
Kommt! Kommt! Auf Eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlsein
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unsers theuern Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und Euer Aller Wohlergehn! (Der Geist steht wieder da.)

Rosse. Lenox. Angus. Wir danken unterthänigst.

Macbeth (den Geist erblickend und heftig auffahrend).
Hinweg aus meinem Angesicht! Laß Dich
Die Gruft verbergen! Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt; Du hast nicht Kraft zu sehn
In diesem Aug', mit dem Du mich anstarrest!

Lady. Verwundert Euch nicht, meine edeln Thans,

Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches!
Es ist nichts weiter! Glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth. Was Einer wagt, das wag' ich auch — Komm Du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des lib'schen Tigers, des geharnischten
Rhinoceros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt Du immer willst, nur nicht in dieser,
Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf
Und fordre mich aufs Schwert in eine Wüste.
Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

(Der Geist verschwindet.)

Ja — Nun — Sobald Du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann.

(Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)

Ich bitt' Euch, Freunde! Bleibet sitzen!

Lady. Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
Den Schrecken unter Eure edeln Gäste
Gebracht und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth. Ich bitte Dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg
Ziehn lassen, ohne außer sich zu sein?
Du machst mich irr an meinem eignen Selbst,
Seh' ich, daß Du dergleichen Furchterscheinungen
Anschaun und den natürlichen Rubin
Auf Deinen Wangen kannst behalten, wenn
Die meinen das Entsetzen bleicht.

Rosse. Was für
Erscheinungen, mein König?

Lady. Redet nicht,
Ich bitt' Euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
Gut' Nacht auf einmal Allen! Wartet nicht
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

Rosse. Angus. Lenox.
Wir wünschen unserm König gute Nacht
Und bessere Gesundheit!

Lady. Allerseits gut' Nacht!

(Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf **Lady Macbeth.**

Macbeth. Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut!
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tiefverborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
Ans Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady (ist indeß zurückgekommen).
So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth. Und Macduff, sagst Du, weigert sich, zu kommen?

Lady. Hast Du ihn laden lassen?

Macbeth. Nein, ich hört' es
Nur vor der Hand; doch will ich nach ihm senden.
Es ist nicht *einer* unter diesen Thans,
In dessen Haus ich meinen Horcher nicht
Besolde! — Morgen mit dem Frühesten
Such' ich die Zauberschwestern auf. Sie müssen
Mir mehr entdecken; denn ich muß nun schon
Das Aergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
Zurückeschreiten oder vorwärtsgehn.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich
Herum, die einen raschen Arm erfordern
Und *That* sein müssen, eh sie *Worte* sind.

Lady. Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
Der Schlaf.

Macbeth. Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet;
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Ein freier Platz.

Erster Auftritt.

Rosse und Lenox.

Rosse. Ich führe das nur an, Euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt's Euch selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Duncan ward von Macbeth
Betrauert! Freilich wol! Er war ja todt.
Und der getreue, biedre Banquo reiste
Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht; denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären,
Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wuth die beiden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
War das nicht brav von ihm? Gewiß, und weise
Nicht minder! Denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geleugnet! Also, wie gesagt! Sehr klug! —
Und seid gewiß, sollt' er der Söhne Duncan's
Je habhaft werden — welches Gott verhüte! —
Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
Den Vater morden! Und das sollt' auch Fleance!
— Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen
Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
Könnt Ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
Sich aufhält?

Lenox. Malcolm, Duncan's Aeltester,
Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
Lebt an dem Hof des frommen Eduard's,
Geehrt, wie einem Könige geziemt,
Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,

Englands großmüth'gen König anzuflehn,
Daß er den tapfern Seiward uns zum Beistand
Hersende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf
Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
Den mörderischen Dolch von unsern Festen
Entferne, uns aufs Neue um den Thron
Des angestammten Königes versammle,
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
Zu Ehren kommen können — Darnach sehnen wir
Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem Allen
Hat den Tyrannen so in Wuth gesetzt,
Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

Rosse. So schickte er nach Macduff?

Lenox. Ja. Und mit einem runden, kurzen: „Sir,
Ich komme nicht!" ward der Gesandte ab-
Gefertigt, der mit einem finstern Blick
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
„Ihr werdet Euch die Stunde reuen lassen,
Da Ihr mit solcher Antwort mich entließt."

Rosse. Es sei ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein
Wohlthät'ger Cherub fliege vor ihm her
Nach England und entfalte sein Gesuch,
Noch eh er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht.

Lenox. Wo geht Ihr hin?

Rosse. Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten und, vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl!

(Gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine große und finstre Höhle. Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

Hekate. Die drei Hexen.

Erste Hexe. Was ist Dir, hohe Meisterin?

Zweite und Dritte. Was zürnet unsre Königin?

Hekate. Und soll ich's nicht, da Ihr vermessen
Und schamlos Eurer Pflicht vergessen
Und eigenmächtig, ungefragt,

Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Räthseln ihn und Zauberworten
Versucht zu gräuelvollen Morden?
Und mich, die Göttin Eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft Ihr nicht, Euch beizustehn
Und Eurer Kunst Triumph zu sehn?
Und überdies, was Ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's Viele giebt,
Nur seinen Ruhm, nicht Euren liebt!

Macht's wieder gut, und den Betrug,
Den Ihr begannt, vollendet klug!
Ich will unsichtbar um Euch sein
Und selber meine Macht Euch leihn.
Denn eh es noch beginnt zu tagen,
Erscheint er, das Geschick zu fragen.
Drum schnell ans Werk mit rüst'gen Händen,
Ich will Euch meine Geister senden
Und solche Truggebilde weben
Und täuschende Orakel geben,
Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
Verwirrt und tollkühn werden soll!
Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
Dem Tode blind entgegen fliehn,[1])
Nichts fürchten, sinnlos Alles wagen,
Nach seinem eiteln Trugbild jagen.
Den Sterblichen, das wißt Ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange! (Sie versinkt hinter dem Kessel.)

Dritter Auftritt.

Die drei Hexen, um den Kessel tanzend.

Erste Hexe. Um den Kessel schlingt den Reihn,
Werft die Eingeweid' hinein!
Kröte Du, die Nacht und Tag
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein!

---

1) Dieser in der ersten Ausgabe ausgefallene Vers wurde zuerst von J. Meyer, nach einem in dem Hoftheaterarchiv zu Stuttgart befindlichen Manuscript des Macbeth, in den „Neuen Beiträgen" 1860, S. 95, veröffentlicht.

Alle drei. Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!
Erste Hexe. Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd!
Froschzeh'n thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otterzungen, Stacheligel,
Eidechspfoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh,
Sied und koch wie Höllenbrüh!
Alle. Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!
Erste Hexe. Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund'
Ausgegraben überall!
Judenleber, Ziegengall',
Eibenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen,
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
Mischt und rührt es, daß der Brei
Tüchtig, dick und schleimigt sei!
Werft auch, dann wird's fertig sein,
Ein Gekrös vom Tiger drein!
Alle. Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!
Erste Hexe. Kühlt's mit eines Säuglings Blut!
Dann ist der Zauber fest und gut.
Zweite Hexe. Geister, schwarz, weiß, blau und grau,
Wie Ihr Euch auch nennt,
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was Ihr rühren könnt!
(Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren.)
Dritte Hexe. Juckend sagt mein Daumen mir:
„Etwas Böses naht sich hier!"
Nur herein,
Wer's mag sein!

Vierter Auftritt.

Macbeth. Die drei Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

Macbeth. Nun, Ihr geheimnißvollen schwarzen Hexen,
Was macht Ihr da?

Die drei Hexen (zugleich). Ein namenloses Werk.

Macbeth. Bei Eurer dunkeln Kunst beschwör' ich Euch,
Antwortet mir, durch welche Mittel Ihr's
Auch mögt vollbringen! Müßtet Ihr die Winde
Entfesseln und mit Kirchen kämpfen lassen;
Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer
Im allgemeinen Sturm die ganze Schifffahrt
Verschlingen, müßte finstrer Hagelregen
Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
Einstürzen überm Haupte ihrer Hüter,
Paläste, Pyramiden ihren Gipfel
Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!
Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
Antwortet mir auf das, was ich Euch frage!

Erste Hexe. Sprich!

Zweite Hexe. Frage!

Dritte Hexe. Dir soll Antwort werden.

Erste Hexe. Sprich! Willst Du sie aus unserm Munde lieber,
Willst Du von unsern Meistern sie vernehmen?

Macbeth. Ruft sie! Ich will sie sehn!

Die drei Hexen. Groß oder klein,
Erschein'! Erschein'!
Und zeige Dich
Und Deine Pflicht bescheidentlich!

(Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.)

Macbeth. Sag mir, Du unbekannte Macht —

Erste Hexe. Was Du denkst, entgeht ihm nicht;
Höre schweigend, was er spricht!

Haupt. Macbeth! Macbeth! Macbeth!
Fürchte Macduff's kriegrisch Haupt!
Zittre vor dem Than zu Fife!
Laßt mich! Mehr ist nicht erlaubt.

Macbeth. Wer Du auch seist, hab Dank für diese Warnung,
Du zeigest meiner ungewissen Furcht
Das Ziel! Nur noch ein Wort —

Erste Hexe. Er läßt sich nicht befehlen!
Hier ist ein Andrer, mächtiger als Jener!

(Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.)

Kind. Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth. Hätt' ich drei Ohren, Du erfülltest sie.

Kind. Sei keck und kühn und dürste Blut!
Verlache Deiner Feinde Wuth!
Denn Keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr. (Steigt hinunter.)

Macbeth. So lebe, Macduff, immerhin! Was brauch'
Ich Dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben, Macduff,
Daß ich die Furcht zur Lügnerin kann machen
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

(Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.)

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den goldnen Reif der Herrscherwürde tragend?

Die drei Hexen. Höre, aber rede nicht!
Schweigend merke, was er spricht.

Gekröntes Kind. Sei ein Löwe! Keinen scheue,
Wer auch murre, wer Dir dräue!
Wer sich gegen Dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan! (Steigt hinunter.)

Macbeth. Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlungnen Wurzeln aus der Erd' entfesseln
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nahn?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl!
Aufruhr, Dein Haupt erhebst Du nicht, bis sich
Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.
Macbeth wird leben bis ans Ziel der Zeit
Und keinem Andern seinen Hauch bezahlen
Als dem gemeinen Loos der Sterblichkeit.
Und dennoch pocht mein Herz, nur Eines noch
Zu wissen. Sagt mir, wenn sich Eure Kunst
So weit erstreckt — wird Banquo's Same je
In diesem Reich regieren?

Die drei Hexen. Forsche nichts mehr!

Macbeth. Ich will befriedigt sein! Versagt mir das,
Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen!
Was sinkt der Kessel! Welch Getös ist das? (Hoboen.)

Erste Hexe. Erscheint!
Zweite Hexe. Erscheint!
Dritte Hexe. Erscheint!
Alle drei. Erscheint und macht sein Herz nicht froh,
Wie Schatten kommt und schwindet so!
(Acht Könige erscheinen nach einander und gehen mit langsamem Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte und hat einen Spiegel in der Hand.)
Macbeth (indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen.)
Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Hinab mit Dir! Die Kron' auf Deinem Haupt
Verwundet meine Augen! — Deine Miene,
Du zweite goldumzogne Stirne, gleicht
Der ersten — Fort! Ein Dritter, völlig wie
Der Vorige! — Verfluchte! Warum zeiget Ihr mir das!
Ein Vierter — O, erstarret, meine Augen!
Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag?
Noch Einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinsehn — Aber sieh!
Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worin er mir noch viele Andre zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel
Verdoppeln sich, die Scepter werden dreifach!
Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
Ich seh' es; denn der blut'ge Banquo grinzt
Mich an und zeigt auf sie wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so?
Erste Hexe. Alles ist so; doch warum
Steht der König starr und stumm?
Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen
Gebt ihm einen Tanz zum Besten!
Luft, Du sollst bezaubert klingen,
Wenn wir unsre Kreise schlingen!
Daß der große König soll gestehen,
Ehre sei ihm hier geschehen. (Sie machen einen Tanz und verschwinden.)
Macbeth. Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, Du draußen!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lenox.

Lenox. Was befiehlt mein König?
Macbeth. Sahst Du die Zauberschwestern?
Lenox. Nein, mein König.
Macbeth. Sie kamen nicht bei Dir vorbei?
Lenox. Nein, wirklich nicht.
Macbeth. Verpestet sei die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sei, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?
Lenox. Zwei oder Drei, die Euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.
Macbeth. Nach Engelland geflüchtet?
Lenox. Ja, mein König!
Macbeth. O Zeit, Du greifst in meinen furchtbarn Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sei der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sei's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduff's Schloß,
Erobre Fife im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlorne Seelen seines Unglücksstamms
Erwürgt mein Schwert! Das ist kein eitles Prahlen!
Eh der Entschluß noch kalt ist, sei's gethan!
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen! (Gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Scene ist in einem Garten.

Malcolm und Macduff.

Malcolm. Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.
Macduff. Laß uns vielmehr das Todesschwert fest halten,
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wackre Männer kämpfend stehn!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu
Verlassne Wittwen, heulen neue Waisen,
Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend widertönt und bange Stimmen

Des Schmerzens von sich giebt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.
Malcolm. Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie Du sprichst.
— Dies Ungeheuer, dessen bloßer Name
Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann;
Du liebtest ihn, und noch hat er Dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest Du
Durch mich Dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich giebt man ein unschuldig Lamm
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.
Macduff. Ich bin kein Verräther.
Malcolm.
Doch Macbeth ist's — Und das Gebot des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Vergieb mir, Macduff, meinen Zweifelsinn.
Du bleibst Derselbe, der Du bist! Mein Denken
Macht Dich zu keinem Andern! Engel glänzen
Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
Stets diese nämliche Gestalt behalten.
Macduff. Ich habe meine Hoffnungen verloren.
Malcolm. Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
Du hättest Deine Gattin, Deine Kinder,
Die heilig theuren Pfänder der Natur,
So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
Vergieb mir! Meine Vorsicht soll Dich nicht
Beleidigen, nur sicher stellen soll
Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerther Mann,
Mag ich auch von Dir denken, was ich will.
Macduff. So blute, blute, armes Vaterland!
Du, kecke Tyrannei, begründe fest
Und fester Deinen angemaßten Thron!
Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern.
Du, Prinz, gehab Dich wohl! — Um alles Land,
Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
Und um den reichen Ost dazu möcht' ich

Der Schändliche nicht sein, für welchen Du
Mich ansiehst.
Malcolm. Zürne nicht! Mein Zweifel ist
Nicht eben Mißtraun. Unser Vaterland
Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannenjoch;
Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände gnug
Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich.
Und hier gleich bietet Englands Edelmuth
Mir deren viele Tausend an! — Jedoch, gesetzt,
Ich träte siegend auf des Wüthrichs Haupt,
Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
Wird dann nur desto schlimmer sich befinden
Und unter Dem, der nach ihm kommen wird,
Der Leiden mehr und härtere erdulden.
Macduff. Wer wäre das?
Malcolm. Mich selber mein' ich — mich,
Dem aller Laster mannichfache Keime
So eingepfropft sind, daß, wenn die Gewalt
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß dastehen, und der Wütherich,
Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!
Macduff. Aus allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf als Macbeth.
Malcolm. Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
Betrügerisch; ihn schändet jedes Laster,
Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung.
Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleier,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser, Macbeth herrschet, denn ein Solcher!
Macduff. Unmäßigkeit ist wol auch Tyrannei,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht
Und viele Könige zum Fall geführt.
Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was Dein gehört. — Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Würde Deiner Lüsternheit.
Du kannst erhabne Herrscherpflichten üben,

Ein Gott sein vor der Welt, wenn Dein Palast
Um Deine Menschlichkeiten weiß.
Malcolm. Und dann
Keimt unter meiner andern Laster Zahl
Auch solch ein Geiz und eine Habsucht auf,
Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
Um ihrer Länder willen meine Edeln;
Den tödtete sein Haus und Den sein Gold,
Und kein Besitzthum machte je mich satt.
Mein Reichthum selbst wär' eine Würze nur,
Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,
Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
Um mir das Ihre sträflich zuzueignen.
Macduff. Dies Laster gräbt sich tiefer ein und schlägt
Verderblichere Wurzeln als die leicht
Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
Geiz war das Schwert, das unsre Könige
Erschlagen; dennoch fürchte Du Dich nicht!
Schottland ist reich genug für Deine wildesten
Begierden. Das ist Alles zu ertragen,
Wenn es durch andre edle Tugenden
Vergütet wird.
Malcolm. Doch die besitz' ich nicht.
Von allen jenen königlichen Trieben,
Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltsamkeit,
Geduld und Demuth, Güte, Frömmigkeit,
Herzhaftigkeit und Großmuth, ist kein Funke
In mir — Dagegen überfließt mein Herz
Von allen Lastern, die zusammen streiten.
Ja, stünd's in meiner Macht, ich schüttete
Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
Und allen Frieden bannt' ich aus der Welt.
Macduff. O Schottland! Schottland!
Malcolm. Ist ein Solcher fähig,
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.
Macduff. Zu herrschen! Nein, nicht würdig, daß er lebe.
— O armes Vaterland, mit blut'gem Scepter
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du Deine heitern Tage wiedersehn,
Da der gerechte Erbe Deines Throns
Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht
Und lästert seines Lebens reinen Quell!

— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige — und sie, die Dich gebar,
Weit öfter auf den Knieen als im Glanz,
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab Dich wohl, Prinz! Eben diese Laster,
Die Du Dir beilegst, haben mich aus Schottland
Verbannt — O Herz! Hier endet Deine Hoffnung!

Malcolm. Macduff! Dies edle Ungestüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele und versöhnt mein Herz
Mit Deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teufelische Macbeth
Auf solchem Wege Netze mir gestellt,
Und nur bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben.
Doch Gott sei Zeuge zwischen mir und Dir!
Von nun an geb' ich mich in Deine Hand
Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Abschwör' ich die Beschuldigungen alle,
Die ich verstellterweise auf mich selbst
Gehäuft; mein Herz weiß nichts von jenen Lastern.
Rein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt;
Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja, kaum
Ließ ich des eignen Gutes mir gelüsten.
Nie schwur ich falsch, nicht theurer ist das Leben
Mir als die Wahrheit; meine erste Lüge
War, was ich jetzo gegen mich gesprochen.
Was ich in That und Wahrheit bin, ist Dein
Und meinem armen Land! — Noch eh Du kamst,
Ist schon der alte Seiward wohlgerüstet
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille?

Macduff. So Willkommenes
Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm. Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rosse.

Macduff. Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm. Willkommen, werther Vetter!

Macduff. Jetzt erkenn' ich ihn;
Entferne bald ein guter Engel, was
Uns fremd macht für einander!
Rosse. Amen, Sir!
Macduff. Steht es um Schottland noch wie vor?
Rosse. Ach, armes Land!
Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo Niemand lächelt als das Wiegenkind,
Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
Wo Niemand bei der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: „Wem gilt es?" wo das Leben
Rechtschaffner Leute schneller hin ist als
Der Strauß auf ihren Hüten; wo man stirbt,
Eh man erkrankt —
Macduff. O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzu wahr!
Malcolm. Was ist denn jetzt
Die neueste Beschwerde?
Rosse. Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes;
Jedweder Augenblick gebiert ein neues.
Macduff. Wie steht es um mein Weib?
Rosse. Wie? O, ganz wohl!
Macduff. Und meine Kinder —
Rosse. Auch wohl.
Macduff. Der Tyrann
Hat ihre Ruh nicht angefochten?
Rosse. Nein!
In Ruhe waren Alle, da ich ging.
Macduff. Seid nicht so wortkarg! Sagt mir, wie es geht!
Rosse. Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um Euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschiedne brave Leute seien kürzlich
Ermordet — Was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
Schon Euer bloßer Anblick würde Krieger
Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben,
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm. Laß es sein Trost sein, daß wir schleunig nahn.
Großmüthig leiht uns England zehentausend
Streitfert'ge Männer, die der tapfre Seiward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse. Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen
Erwidern könnte! Doch ich habe Dinge
Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinge.

Macduff. Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Ein eigner Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse. Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht theilt,
Obgleich das Ganze — nur für Dich gehört.

Macduff. Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor! Geschwinde laß mich's haben!

Rosse. Sei meiner Stimme nicht auf ewig gram,
Wenn sie Dir jetzt den allerbängsten Schall
Angiebt, der je Dein Ohr durchdrungen!

Macduff. Ha!
Ich ahn' es.

Rosse. Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den Deinen häufen.

Malcolm.
Barmherz'ger Gott! Wie, Mann? Drück' Deinen Hut
Nicht so ins Aug'! Gieb Deinen Schmerzen Worte!
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

Macduff. Meine Kinder auch?

Rosse. Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

Macduff.
Und ich muß fern sein! — Auch mein Weib getödtet?

Rosse. Ich sagt' es.

Malcolm. Fasse Dich! Aus unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todesschmerz Arznei
Bereiten.

Macduff. Er hat keine Kinder! — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höllischer Geier! Alle! — Mutter, Kinder
Mit einem einz'gen Tigersgriff!

Malcolm. Kämpf Deinem Schmerz entgegen wie ein Mann!

Macduff. Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt.

Ich kann nicht daran denken, daß Das lebte,
Was mir das Theuerste auf Erden war!
Und konntest Du das ansehn, Gott, und kein
Erbarmen haben — Sündenvoller Macduff!
Um Deinetwillen wurden sie erschlagen!
Nichtswürdiger, für Deine Missethat,
Nicht für die ihre, büßten ihre Seelen!
Geb' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden.

Malcolm. Laß das den Wetzstein Deines Schwertes sein,
Laß Deinen Kummer sich in Wuth verwandeln!
Erweiche nicht Dein Herz, entzünd' es!

Macduff. Oh!
Ich könnte weinen wie ein Weib und mit
Der Zunge toben — Aber schneide Du,
Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
Stirn gegen Stirn bring diesen Teufel Schottlands
Und mich zusammen — Nur auf Schwerteslänge
Bring ihn mir nahe, und entkömmt er, dann
Magst Du ihm auch vergeben!

Malcolm. Das klingt männlich!
Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
Bereit, wir brauchen Abschied blos zu nehmen.
Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
Dort oben setzen schon die Sichel an.
Kommt, stärket Euch zum Marsch und zum Gefechte!
Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann. (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt. Zwei Nächte hab' ich nun mit Euch durchwacht
Und nichts entdeckt, was Eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letzten Mal nachtwandelte?

Kammerfrau. Seitdem der König

Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehn,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Kabinet
Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, siegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das Alles
Im tiefsten Schlafe.

Arzt. Eine große Störung
In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafs genießen und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch, außer dem Herumgehn,
Und was sie sonst noch vornahm, habt Ihr sie
In diesem Zustand etwas reden hören?

Kammerfrau. Nichts, was ich weitersagen möchte, Sir!

Arzt. Mir dürft Ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau. Nicht Euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da Niemand ist, der mir zum Zeugen diente!
— Seht, seht! Da kommt sie! So pflegt sie zu gehn,
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.)

Arzt. Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau. Es stand
An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt. Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau. Ja! Aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt. Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau. Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wol zu ganzen Viertelstunden
An Einem fort nichts Anders thun sehn.

Lady. Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt. Still! Sie red't!
Ich will mir Alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady. Weg, Du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat und feige!
Laß es auch ruchtbar werden! Ist doch Niemand
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!

Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt. Hört Ihr?

Lady. Der Than von Fife hatt' eine Frau — Wo ist
Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
Rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! —
O, nicht doch! Nicht doch! Ihr verderbet Alles
Mit diesem starren Hinsehn!

Arzt. Gehet! Geht!
Ihr wißt etwas, das Ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau. Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte;
Das ist kein Zweifel. Weiß der Himmel, was
Sie wissen mag!

Lady. Das riecht noch immer fort
Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
Oh! Oh!

Arzt. Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
O, sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau. Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
Möcht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt. Wohl! Wohl!

Kammerfrau. Das gebe Gott, daß es so sei!

Arzt. Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden,
Doch kannt' ich mehr Dergleichen, die im Schlaf
Gewandelt und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

Lady. Wascht die Hände!
Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus!
Ich sag's Euch, Banquo liegt im Grab, er kann
Aus seinem Grab nicht wiederkommen.

Arzt. Wirklich?

Lady. Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird
Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir Eure Hand!
Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
Zu Bett! Zu Bette! (Sie geht ab.)

Arzt. Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau. Gerades Wegs.

Arzt. Man raunt sich Grauenvolles
In die Ohren; unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die beladne Seele beichtet

Dem tauben Kissen ihre Schuld — Ihr ist
Der Geistliche nothwend'ger als der Arzt.
Gott! Gott! vergieb uns Allen! — Sehet zu,
Nehmt Alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Muth.
Ich denke, aber wage nicht, zu reden. (Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Offne Gegend. Prospect, ein Wald.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrunde.

Angus. Das Heer der Engelländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff.
Der Rache heilig Feuer treibt sie an;
Denn solche tödtliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorbne Büßende zur Wuth
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten.

Lenox. Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie ziehn
Durch diesen Wald; da können wir am Besten
Zu ihrem Heere stoßen — Weiß Jemand,
Ob Donalbain bei ihnen ist?

Angus. Es ist gewiß,
Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet.
Ich habe ein Verzeichniß aller Edlen,
Die Malcolm's Fahnen folgen. Seiward's Sohn
Ist unter ihnen nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Gesehn, und ihres Muthes Erstlinge
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox. Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine bessre Sache. Laßt uns eilen,
Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entfliehn und an das Heer,
Bei dem der Sieg ist, muthvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus. Auf, gegen Birnam! (Man hört Trommeln in der Ferne.)

Lenox. Hört Ihr jene Trommeln?
Die brit'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!

(Trommeln auf der Scene antworten denen hinter derselben.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. **Macduff. Rosse. Soldaten** mit Fahnen, die im Hintergrunde halten.

Malcolm. Ich hoffe, Vettern, nah ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei sein werden.
Rosse. Wir zweifeln nicht daran.
Seiward. Sieh! Wer sind Diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?
Malcolm. Steht!
Macduff. Haltet an!
Rosse. Wer seid Ihr?
Lenox. Freunde Schottlands,
Und Feinde des Tyrannen.
Rosse. Jetzt, mein Feldherr,
Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.
Malcolm. Seid willkommen!
Was bringt Ihr, ehrenvolle Thans?
Lenox. Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!
Angus. Wir kommen, unsre Treu' und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.
Malcolm. Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt Euch umarmen, edle Freunde!
Ja, unsre Waffen werden glücklich sein,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.
Seiward. Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg
Und will dort die Belagerung erwarten?
Angus. Er hat sich in das Bergschloß Dunsinan
Geworfen, das er stark befestiget.
Er soll von Sinnen sein, sagt man. Sein Anhang
Nennt's eine kriegrische Begeisterung.
Wol mag er seiner selbst nicht Meister bleiben
In diesem Kampf der Wuth und der Verzweiflung.
Lenox. Nun schießt die Blutsaat, die er ausgesät,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt.
Die Wenigen, die ihm noch treu geblieben,

Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen;
Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.
Rosse. Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur
Der Majestät so schlotterig und lose
Um ihn herum hängt, wie des Riesen Rock
Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.
Macduff. Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen,
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!
Seiward. Wie heißt der Wald hier vor uns?
Rosse. Birnamswald.
Seiward. Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen
Und vor sich her ihn tragen! Wir beschatten
Dadurch die Anzahl unsres Heers und machen
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.
Alle. Es soll geschehen!
(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrund, um die Zweige abzubrechen.)

Vierter Auftritt.

Zimmer.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth. Verkündiget mir nichts mehr! Laßt sie Alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamswald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
Nicht eher kennt mein tapfres Herz die Furcht!
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durchschauen, sprachen dieses Wort:
„Sei furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über Dich Gewalt!" — So flieht!
Flieht hin, Ihr eidvergessnen Thans, schließt Euch
An diese brit'schen Zärtlinge! Der Geist,
Der mich beherrscht, dies Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.
(Zu einem Bedienten, der hereintritt.)
Daß Dich der Teufel bräune, Milchgesicht!
Wie kommst Du zu dem gänsemäß'gen Ansehn?
Bedienter (erschrocken, athemlos). Zehntausend —
Macbeth. Gänse, Schuft?

Bedienter. Soldaten, Herr!

Macbeth. Reib Dein Gesicht und streiche Deine Furcht
Erst roth an, Du milchlebrigter Geselle!
Was für Soldaten, Geck! Verdamm' Dich Gott!
Dein weibisch Ansehn steckt mir noch die Andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter. Die englische Armee, wenn Ihr's erlaubt.

Macbeth.
Schaff Dein Gesicht mir aus den Augen! — Seiton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seiton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang' genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald ins Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu',
An Alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbtheil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger, Heuchelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seiton!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Arzt. Seiton.

Seiton. Was ist zu Eurem gnädigsten Befehl?

Macbeth. Giebt's sonst was Neues?

Seiton. Herr, es hat sich Alles
Bestätigt, was erzählt ward.

Macbeth. Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch von allen Knochen ab=
Gehackt ist — Meine Rüstung!

Seiton. Herr, es eilt nicht.

Macbeth. Ich will sie anziehn. Schickt mehr Reiter aus,
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr spricht — Gieb mir meine Rüstung!
— Wie steht's um unsre liebe Kranke, Doctor?

Arzt. Krank nicht sowol, mein König, als beängstigt
Von Phantasien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth. So heile sie davon! Kannst Du ein krankes
Gemüth von seinem Grame nicht befrein,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtsein

Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht
Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt. Herr, darin muß die Kranke selbst sich rathen.

Macbeth. So fluch' ich Deiner Kunst; mir frommt sie nicht.
(Zu dem Diener.) Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!
(Indem er sich waffnet.) — Du, Seiton, schicke — Doctor! Mich verlassen
Die Thans — Komm! Komm! Mach hurtig! — Guter Doctor,
Wenn Du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlsein könntest wiedergeben,
Dann wollt' ich Deiner Thaten Herold sein
Und Echo selbst mit Deinem Lob ermüden.
— Was für Rhabarber, Senna oder andre
Purganzen möchten wol dies brit'sche Heer
Abführen? Sprich! Vernahmst Du nichts davon?

Arzt. Ja, mein Gebieter. Eure kriegerischen
Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth. Laßt sie heranziehn — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnam's Wald vor Dunsinan erscheint.

Arzt (für sich). Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurücke brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth. Dies feste Schloß trotzt der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
Nicht die Verräther bei, die uns verließen,
Wir hätten sie, Bart gegen Bart, empfangen
Und heimgepeitscht —

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Was für ein Lärm ist das?

Seiton. Es sind die Weiber, welche schrein, mein König!

(Eilt hinaus mit dem Arzt.)

Macbeth. Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starrte,
Als wäre Leben drin — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Seiton kommt zurück.)

Was giebt's? Was ist geschehn?

Sechster Auftritt.

Macbeth. Seiton.

Seiton. Die Königin
Ist todt!
Macbeth (nach einem langen Stillschweigen).
Wär' sie ein ander Mal gestorben!
Es wäre wol einmal die Zeit gekommen
Zu solcher Botschaft!
(Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.) Morgen, Morgen,
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben der uns zugemessnen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!
— Aus, aus, Du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatte, der vorüberstreicht! Ein armer Gaukler,
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
Ein Märchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall, und bedeutet nichts.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Bote.

Macbeth. Du kommst,
Die Zunge zu gebrauchen. Faß Dich kurz!
Bote. Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.
Macbeth. Gut! Sag es!
Bote. Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da däuchte mir,
Als ob der Wald anfing', sich zu bewegen.
Macbeth (faßt ihn wüthend an).
Du Lügner und verdammter Bösewicht!
Bote. Herr, laßt mich Euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt Ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt.
Macbeth. Mensch! Hast Du gelogen,
So hängst Du lebend an dem nächsten Baum,
Bis Dich der Hunger ausgedorrt. Sagst Du
Die Wahrheit, nun, so frag' ich nichts darnach,

Ob Du mit mir das Gleiche thust — Mein Glaube
Beginnt zu wanken; mir entweicht der Muth.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt wie Wahrheit — „Fürchte nichts,
Bis Birnam's Wald auf Dunsinan heranrückt!"
Und jetzo kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen, und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an, der Sonne müd' zu sein.
Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Ein freier Platz vor der Festung, vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Scene genommen.

Malcolm. Seiward. Seiward's Sohn. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her und über dem Haupte tragend.

Malcolm (nachdem der Zug bis in die Mitte der Scene vorgerückt).
Nun sind wir nahe gnug — Werft Eure grünen Schilde
Hinweg und zeigt Euch, wie Ihr seid! — Ihr führt
Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
Nebst Eurem edeln Sohn — indessen wir
Und dieser würd'ge Held (auf Macduff zeigend) nach unserm Plan
Das Uebrige besorgen.
(Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so daß das Theater davon leer wird.)

Seiward. Lebet wohl!
Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlagne Schlacht.

Macduff. Gebt Athem allen kriegrischen Trompeten,
Den Herolden zum Morden und zum Tödten.
(Kriegrische Musik. Schlacht im Hintergrunde.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Dann **der junge Seiward.**

Macbeth. Sie haben mich an einen Pfosten angebunden;
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben

Vertheidigen, wie ein gehetzter Bär!
Wer ist Der, den kein Weib gebar! Ihn hab' ich
Zu fürchten, Keinen sonst.

Junger Seiward (tritt auf). Wie ist Dein Name?

Macbeth. Hör ihn und zittre!

Junger Seiward. Zittern werd' ich nicht,
Und gäbst Du Dir auch einen heißern Namen,
Als einer in der Höll'.

Macbeth. Mein Nam' ist Macbeth.

Junger Seiward.
Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

Macbeth. Und keinen furchtbarern!

Junger Seiward. Du lügst, verworfner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß Du das lügst!

(Sie fechten. Der junge Seiward fällt.)

Macbeth. Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

Zehnter Auftritt.

Macduff (tritt auf).
Der Lärm ist dorthin! — Zeige Dich, Tyrann!
Fällst Du von einer andern Hand als meiner,
So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kernen,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt Du sein — Der große Lärm und Drang
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr. (Ab.)

Elfter Auftritt.

Seiward und **Malcolm** treten auf.

Seiward. Hierher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben.
Die Völker des Tyrannen weichen schon;
Die edeln Thane fechten tapfer, nur
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm. Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbeigehn!
Seiward. Folgt mir in die Festung! (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf **Macduff.**

Macbeth. Warum soll ich den Röm'schen Narren spielen
Und in das eigne Schwert mich stürzen? Nein,
So lang' ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!
(Indem er abgehn will, kommt Macduff auf die Scene.)
Macduff. Steh, Höllenhund!
Macbeth. Du bist der Einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh! meine Seele ist
Genug beladen schon mit Deinem Blut.
Macduff. Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben!
(Er dringt wüthend auf ihn ein; sie fechten ein Zeitlang ohne Entscheidung.)
Macbeth (inne haltend). Du verlierst die Müh.
So leicht vermöchtest Du die geist'ge Luft
Mit Deines Schwertes Schneide zu verletzen,
Als Macbeth bluten machen! Laß Dein Eisen
Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
Das Keinem weichet, den ein Weib gebar.
Macduff. Nun, so verzweifle denn an Deinem Zauber,
Und laß den Teufel Dir, dem Du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus seiner Mutter Leib geschnitten ist.
Macbeth. Die Zunge sei verflucht, die mir das sagt!
Sie hat das Beste meiner Männerkraft
Entnervt! Verflucht, wer diesen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterlistig
Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
Wort halten, unsre Hoffnung hintergehn!
— Ich will nicht mit Dir fechten.
Macduff. So ergieb Dich, Memme,
Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
Der Zeit zu sein. Wir wollen Dich, wie irgend
Ein seltnes Ungeheuer, abgemalt

Auf einer Stange tragen und darunter schreiben:
„Hier ist zu sehen der Tyrann!“
Macbeth. Ich will
Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knieen und den Staub zu küssen
Und Eures Pöbels Fluch ein Ziel zu sein.
Ist gleich der Birnamwald auf Dunsinan
Herangerückt, bist Du, mein Gegner, gleich
Vom Weibe nicht geboren, dennoch sei
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib.
Fall' aus, triff, und verdammt sei, wer zuerst
Ruft: „Halt, genug!“
(Sie gehen fechtend ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Man bläs't zum Abzug.

Malcolm. Seiward. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten.

Malcolm. Möcht' ich die edeln Freunde, die wir missen,
Doch wohlerhalten wiedersehn!
Seiward. Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
Und wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauft.
Malcolm. Macduff und Euren edelmüth'gen Sohn
Vermißt man.
Rosse. Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
Und nicht sobald hatt' er sein tapfres Herz
Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann.
Seiward. So ist er todt?
Rosse. Vom Schlachtfeld schon getragen.
Meßt Euren Schmerz nicht ab nach seinem Werth;
Sonst wär' er grenzenlos.
Seiward. Hat er die Wunden vorn?
Rosse. Ja, auf der Stirn.
Seiward. Nun denn! So sei er Gottes Mann! Hätt' ich
So viel' der Söhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm. Ihm gebührt
Ein größer Leid; das soll ihm werden.
Seiward. Ihm
Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl
Und zahlte seine Zeche. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

Letzter Auftritt.

Vorige. Macduff mit der Rüstung und Krone Macbeth's.

Macduff. Heil Dir, o König, denn Du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei! Ich sehe Dich
Umgeben von den Edeln Deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
Heil Schottlands König!
Alle. Heil dem König Schottlands!
(Trompetenstoß.)
Malcolm. Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
Mit Euer Aller Liebe Abrechnung
Zu halten und mit Jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thans und Vettern, Ihr seid Grafen
Von heute an; die Ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennamen grüßt — Was nun
Die erste Sorge unsers Regiments
Sein muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyrannei geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses todten Schlächters
Und seiner teufelischen Königin,
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst, dies, und was sonst
Noch Noth thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maaß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf einmal Allen
Und laden Euch nach Scone zu unsrer Krönung.

Phädra.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Schiller, durch Krankheit verhindert, eine anstrengende und größere Arbeit zu unternehmen, begann am 17. December 1804 die Uebersetzung von Racine's Phädra, von der das französische Original zuerst unter dem Titel: „Phèdre et Hippolyte“, Paris, 1677, erschien. Am 14. Januar 1805 war das Stück vollendet. Schiller sandte sofort an Goethe einen Theil des Manuscriptes und schrieb ihm dabei: „. . . . Ich bin jetzt recht froh, daß ich den Entschluß gefaßt und ausgeführt habe, mich mit einer Uebersetzung zu beschäftigen; so ist doch aus diesen Tagen des Elends wenigstens Etwas entsprungen, und ich habe indessen doch gelebt und gehandelt . . . . Ich schicke Ihnen hier, was abgeschrieben ist . . . . Möchten Sie diese ersten Bogen durchsehen, hie und da mit dem Original zusammenhalten, und was Ihnen etwa darin auffällt, mit Bleistift bemerken. Ich möchte gern baldmöglichst, und ehe die Rollen ausgeschrieben werden, damit in Ordnung sein.“ Goethe antwortete: „. . . Die drei Akte habe ich mit vielem Antheil gelesen. Das Stück exponirt sich kurz und gut, und die gehetzte Leidenschaft giebt ihm Leben. Ich habe die beste Hoffnung davon. Dazu kommt, daß einige Hauptstellen, sobald man die Motive zugiebt, von vortrefflicher Wirkung sein müssen. In diesen ist auch die Diction vorzüglich gut gerathen . . . .“ An Körner meldete Schiller den 20. Januar: „— Um nicht ganz müßig zu sein und doch durch einige Arbeit über die harte Periode mir hinüber zu helfen, habe ich die Phèdre von Racine übersetzt, ein Stück, welches viele Verdienste hat und, wenn man einmal die Manier zugiebt, sogar fürtrefflich heißen könnte. Es ist lange Zeit das Paradepferd der französischen Bühnen gewesen und ist es zum Theil noch; wir wollen nun

sehen, wie es sich einem deutschen Publikum gegenüber behaupten wird. Ich habe es in den gewöhnlichen reimlosen Jamben übersetzt und mit gewissenhafter Treue, ohne mir eine Abänderung zu erlauben. Du sollst das Manuscript haben, wenn ich eine Abschrift davon habe nehmen lassen. Auf den 30sten dieses Monats, als den Geburtstag der Herzogin, werden wir es spielen lassen."

Der Herzog Karl August, ein großer Freund und Verehrer der französischen Literatur, war sehr erfreut, als ihm Schiller das Manuscript der „Phädra" mittheilte; er schrieb am Tage vor der ersten Aufführung des Stückes: „Die Uebersetzung las ich zuerst mit der größten Aufmerksamkeit, mit dem größten Vergnügen und mit lebhaftem Gefühle; und hinterdrein las ich erst das Original wieder durch, und endlich habe ich in den wichtigsten Stellen eins mit dem andern verglichen .... Ich wünsche, daß die Aufführung des Stücks nur leidlich von Statten gehe, alsdann wird Niemand ungelabt aus dem Schauspielhause gehen."

Den 20. Januar 1805 fand die Leseprobe, und acht Tage darauf, „Mittwoch den 30. Januar", die erste Aufführung der „Phädra" in Weimar statt. Schiller benachrichtigte Iffland von dem neuen Stück in folgendem, bisher ungedruckten Briefe, der in „J. V. Teichmann's literarischem Nachlaß. Herausgegeben von Franz Dingelstedt. Stuttgart, 1863", zwischen Nr. 37 und Nr. 38 einzureihen ist, und den wir hier nach dem Originale in einem getreuen Abdruck mittheilen:

„Weimar, 5. Januar 1805.

Ich lebe auch noch, lieber Freund, wiewol ich lange geschwiegen, und die Zeitungen mich todt gemacht haben. Freilich hat mich ein heftiger Anfall in diesem Sommer auf mehrere Monate sehr geschwächt, und dieser unfreundliche Winter ist mir auch nicht günstig. Dies ist Ursache, daß es mit meinem Demetrius etwas langsam geht, an dem mir zu viel gelegen ist, als daß ich mit stumpfen Sinnen daran arbeiten möchte. Indessen habe ich, um nicht ganz unthätig zu sein, und um das verstimmte Instrument wieder einzurichten, Racine's Phèdre übersetzt, weil diese unter allen französischen Trauerspielen sich nicht nur in Frankreich am Längsten in Credit erhalten hat und noch erhält, sondern auch wirklich das meiste dramatische Interesse enthält. Ich habe mit möglichster Sorgfalt und Liebe daran gearbeitet, um dieses gepriesene Meisterstück der fran-

zösischen Bühne nicht unwürdig auf die deutsche zu verpflanzen. Das Stück soll hier auf den Geburtstag der regierenden Herzogin am 30. Januar gespielt werden.

Ich habe von Bethmann mit großer Freude gehört, daß Sie den Parasit in Berlin gegeben haben, und daß Sie in der Rolle des Selicour Wunder gethan. Mein Glaube hat mich also nicht betrogen, daß dies eine Rolle sei, welche Ihnen vorzüglich gelingen müsse.

Leben Sie wohl mit Ihrem ganzen Hause. Auch meine Frau empfiehlt sich Ihrem Andenken und, so wie ich, Ihrer lieben Frau aufs Beste

Ihr treuer Freund
Schiller."

Von Iffland erfolgte hierauf keine Antwort; am 25. Febr. 1805 — nicht am 23., wie in Teichmann's liter. Nachlaß steht — sandte Schiller das Manuscript der „Phädra" nach Berlin und fragte den 12. April in seinem letzten Briefe an Iffland an, ob er das Stück empfangen habe, das erst „Montag, den 24. März 1806", in Berlin in einer „vortrefflichen Darstellung" zur Aufführung gelangte und am 7. April wiederholt wurde.

Als Schiller sein Stück für den Druck vorbereitete, bat er den Herzog Karl August um seine Bemerkungen, und Dieser theilte ihm am 5. Februar — einen Bogen solcher Bemerkungen über Metrik und Wohllaut mit, von denen Schiller viele benutzte — mit nachstehendem Schreiben: „Nur Ihre Aufforderung konnte mir die Dreistigkeit eingeben, die Bemerkungen niederzuschreiben, die Sie der Feinheit meines Gehörs zutrauten: Ich schicke Ihnen hier das Resultat und wünsche, daß Sie es nachsichtig aufnehmen mögen. Allerhand Nachdenken hat mir diese Beschäftigung über die sogenannte freie Versart verursacht, in der Sie so besonders Meister sind, und ich habe gefunden, daß diese Freiheit manche Schwierigkeiten haben mag, als die gebundene, bei welcher man oft der Nothwendigkeit des Reimes etwas verzeihen muß. .... Ich wünsche den frohesten Sinn zu Ihrem Beginnen, gute Gesundheit und alles übrige Gute, was dazu gehört."

Das Originalmanuscript von Schiller's Bearbeitung der „Phädra", das sich in dem Nachlaß befand, ist später leider zerstückelt und zerstreut worden; im Jahre 1859 sahen wir hiervon einige Bruchstücke, die Abänderungen und Abweichungen von dem ersten Druck des Stückes enthielten, der

als Taschenbuch erst nach Schiller's Tode unter folgendem Titel herausgegeben wurde:

Phädra Trauerspiel von Racine. Uebersetzt von Schiller. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1805. (16°. 2 Bl., 215 S. mit Titelkupfer: „Phèdre et Hippolyte", gest. von Lambert.)

Die Vorrede lautet: „Die Uebersetzung von Racine's „Phädra", die ich hiermit dem Publikum vorzulegen die Ehre habe, war eine der letzten Beschäftigungen des verewigten Schiller.

„Um dem Leser die Würdigung der Uebersetzung zu erleichtern und den Genuß zu erhöhen, wurde das Original beigefügt. Ich hoffe, man werde diese Zugabe ebenso wenig überflüssig finden als das Titelkupfer, das eine, freilich nur schwache Copie des berühmten Guerin'schen Gemäldes enthält.

„Dieses Meisterstück der neuern französischen Malerei stellt die Scene dar, welche Racine in sein Trauerspiel nicht aufnahm: die Anklage der Phädra selbst. Der Künstler wählte den Augenblick, nachdem diese stattgehabt hatte. Phädra sitzt neben Theseus mit dem Schwert in der Hand, das sie in der Wuth ihrer Liebe Hippolyt entrissen hatte. Oenone sucht sie in ihrem frevelhaften Beginnen zu bestärken. Theseus in seinem gerechten Unwillen überhäuft seinen Sohn mit Vorwürfen, gegen welche sich Dieser mit der Ruhe, der Schamhaftigkeit und der Würde der Unschuld vertheidigt."

Weimar, 1870. W. v. M.

Phädra.

Trauerspiel von Racine.

Personen:

Theseus, König von Athen.

Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphaë.

Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.

Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen.

Theramen, Erzieher des Hippolyt.

Oenone, Amme und Vertraute der Phädra.

Ismene, Vertraute der Aricia.

Panope, vom Gefolge der Phädra.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt. Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,
Ich scheide von dem lieblichen Trözene;
Nicht länger trag' ich's, müßig hier zu weilen,
In diesen Zweifeln, die mich ängstigen.
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt;
Nichts will von seinem theuren Haupt verlauten,
Nichts von dem Orte selbst, der ihn verbirgt.

Theramen. Wohin, o Herr, willst Du ihn suchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt,
Nach Theseus fragt' ich an den Ufern, wo
Der Acheron im Todtenreiche schwindet;
Elis hab' ich durchsucht, den Tänarus
Ließ ich im Rücken, ja, ans Meer sogar
Bin ich gedrungen, welchem Ikarus
Den Namen gab — Was hoffst Du ferner noch?
In welchen glücklicheren Himmelsstrichen
Gedenkst Du seine Spuren aufzufinden?
Ja, wissen wir, ob uns der König nicht
Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt
Und, während daß wir für sein Leben zittern,
Sich still vergnügt in neuen Liebesbanden?

Hippolyt.
Halt, Freund, und sprich mit Ehrfurcht von dem König!
Unwürd'ge Ursach hält ihn nicht zurück;
Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend;
Phädra hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt
Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.
Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht
Und fliehe diesen Ort, der mich beängstigt.

Theramen. Wie, Herr, seit wann denn fürchtest Du Gefahr
In diesem stillen Land, das Deiner Kindheit

So theuer war, wohin Du Dich so gern
Geflüchtet aus dem rauschenden Athen?
Was kann Dich hier bedrohen oder kränken?

Hippolyt. Freund, jene sel'gen Tage sind dahin;
Ein ganz verändert Ansehn hat jetzt Alles,
Seitdem die Götter uns des Minos Tochter
Und der Pasiphaë hieher gesandt.

Theramen. Herr, ich versteh', ich fühle, was Dich drückt.
Dein Kummer ist es, Phädra hier zu sehen —
Stiefmütterlich gesinnt, sah sie Dich kaum,
Gleich übte sie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen, war ihr erstes Werk.
Doch dieser Haß, den sie Dir sonst geschworen,
Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand.
Und welches Unheil kann ein Weib Dir bringen,
Das stirbt, und das entschlossen ist, zu sterben?
Die Unglückselige wird einem Schmerz
Zum Raub, den sie mit Eigensinn verbirgt;
Sie ist der Sonne müd' und ihres Lebens;
Wie kann sie gegen Dich Verderben spinnen?

Hippolyt. Nicht ihr ohnmächt'ger Haß ist's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;
Es ist Aricia, ich will's gestehn,
Die Letzte jenes unglücksel'gen Stamms,
Der gegen uns feindselig sich verschworen.

Theramen.
Auch Du verfolgst sie, Herr? Die holde Schwester
Der wilden Pallantiden, hat sie je
Der Brüder schwarze Meuterei getheilt?
Und könntest Du die schöne Unschuld hassen?

Hippolyt. Wenn ich sie haßte, würd' ich sie nicht fliehn.

Theramen. Herr, wag' ich's, Deine Flucht mir zu erklären?
Wärst Du vielleicht der strenge Hippolyt
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe,
Der muthige Verächter eines Jochs,
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt?
So lang' von Dir verachtet, hätte Venus
Des Vaters Ehre nun an Dir gerächet?
Sie hätt' in *eine* Reihe Dich gestellt
Mit Andern, Dich gezwungen, ihr zu opfern?
— Du liebtest, Herr?

Hippolyt. Freund, welche Rede wagst Du?

Du, der mein Innres kennt, seitdem ich athme,
Verlangst, daß ich den edlen Stolz verleugne,
Den dieses freie Herz von je bekannt?
Nicht an der Brust der Amazone nur,
Die mich geboren, schöpft' ich diesen Stolz.
Ich selbst, sobald ich meiner mir bewußt,
Bestärkte mich in diesem edlen Triebe.
Du warst der Freund, der Führer meiner Jugend;
Oft sprachst Du mir von meines Vaters Thaten;
Du weißt, wie ich Dir lauschte, wie mein Herz
Bei seinen edeln Waffenthaten schlug —
Wenn Du den kühnen Helden mir beschriebst,
Wie er der Welt den Herkules ersetzte,
Mit Ungeheuern kämpfte, Räuber strafte,
Wie er den Sinnis, den Prokrustes schlug,
Dem Periphetes seine Keul' entrang,
Den Kerkyon besiegte, mit dem Blut
Des Minotaurus Kreta's Boden färbte.
Doch wenn Du auf das minder Rühmliche
Zu reden kamst, die leichten Liebesschwüre,
Die oft gelobte und gebrochne Treu' —
Wenn Du die Spart'sche Helena mir nanntest,
Den Ihrigen entrissen — Periböa,
In ihrem Schmerz zu Salamin verlassen —
Und alle die Betrognen ohne Zahl,
Die seinen Schwüren allzu leicht geglaubt,
Bis auf den Namen selbst von ihm vergessen —
Ariadne, die dem tauben Felsenufer
Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester,
Wie sie, geraubt, doch glücklicher als sie —
Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung
Zu Muthe war, wie gern ich sie verkürzte!
Wie hätt' ich nicht gewünscht, so schönem Leben
Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen!
Und sollte selbst mich jetzt gebunden sehn?
So tief herunter ließ ein Gott mich sinken!
Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,
Der sich durch keine Heldentugend noch
Das Recht erkaufte, schwach zu sein wie Theseus!
Und sollte dieses stolze Herz empfinden,
Mußt' es Aricia sein, die mich besiegte?
Vergaß ich ganz in meinem trunknen Wahn

Das Hinderniß, das uns auf ewig trennt?
Verwirft sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht
Ein streng Gesetz, das feindlich denkende
Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?
Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sein;
In Aufsicht soll sie bleiben bis zum Grab,
Und nie soll ihr die Fackel Hymen's lodern!
Und böt' ich meinem Vater solchen Trotz,
Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?
Zu solcher Raserei riß mich die Jugend —

Theramen (ihm ins Wort fallend).

Ach, Herr, wenn Deine Stunde kam, so fragt
Kein Gott nach unsern Gründen! Theseus selbst
Schärft Deinen Blick, da er ihn schließen will;
Das Herz empört sich gegen Zwang, und selbst
Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.
Warum auch schreckt Dich eine keusche Liebe,
Und wenn sie glücklich macht, mißgönnst Du Dir's?
Besiege doch die scheue Furcht! Kann man
Sich auf der Bahn des Herkules verirren?
Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon
Bezähmt! Du selbst, der ihre Macht bestreitet,
Wo wärst Du, hätt' Antiope dem Trieb
Der Göttin immer siegend widerstanden,
Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
Doch, Herr, wozu mit großen Worten prunken?
Gesteh's, Du bist der Vorige nicht mehr.
Schon lang' sieht man Dich seltener als sonst
Stolz und unbändig Deinen Wagen lenken
Und, in der edeln Kunst Neptun's geübt,
Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
Viel seltener erklinget Forst und Wald
Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram
Senkt Deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
Ja, ja, Du liebst, Du glühst von Liebe, Dich
Verzehrt ein Feuer, Herr, das Du verheimlichst.
Gesteh's, Du liebst Aricien!

Hippolyt. Ich — reise
Und suche meinen Vater, Theramen!

Theramen. Herr, siehst Du Phädra nicht, bevor Du gehst?

Hippolyt.

Das ist mein Vorsatz. Bring ihr diese Nachricht!

Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.
— Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick
Bekümmert ihre zärtliche Oenone?

Zweiter Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Oenone.

Oenone. Ach, welcher Jammer ist dem meinen gleich!
Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
Vergebens lass' ich sie so Nacht als Tag
Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen
An einem Uebel, das sie mir verhehlt.
In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist;
Die Unruh treibt sie auf von ihrem Lager;
Sie will ins Freie, will die Sonne schauen;
Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
— Sie kommt!

Hippolyt. Ich geh', ich lass' ihr freien Raum
Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.

(Hippolyt und Theramen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Phädra. Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Oenone!
Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte schwinden,
Mich schmerzt des Tages ungewohnter Glanz,
Und meine Kniee zittern unter mir.
Ach! (Sie setzt sich.)

Oenone. Große Götter, schaut auf unsre Thränen!

Phädra. Wie diese schweren Hüllen auf mir lasten,
Der eitle Prunk! Welch ungebetne Hand
Hat diese Zöpfe künstlich mir geflochten,
Mit undankbarer Mühe mir das Haar
Um meine Stirn geordnet? Muß sich Alles
Verschwören, mich zu kränken, mich zu quälen?

Oenone. So ist sie ewig mit sich selbst im Streit!
— Du selbst, o Königin, besinn Dich doch,
Dein trauriges Beginnen widerrufend,
Hast unsern Fleiß ermuntert, Dich zu schmücken.
Du fühltest Dir noch Kräfte, Dich hervor
Zu wagen und der Sonne Licht zu sehn.
Du siehst es jetzt und hassest seinen Strahl!

Phädra. Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts!

Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!
Der über meine schmähliche Verwirrung
Vielleicht erröthet — hoher Sonnengott!
Zum letzten Male seh' ich Deine Strahlen.

Oenone. Weh mir, noch immer nährst Du, Königin,
Den traur'gen Vorsatz und entsagst dem Leben?

Phädra (schwärmerisch).
O, säß' ich draußen in der Wälder Grün! —
Wann wird mein Aug' auf der bestäubten Bahn
Des raschen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?

Oenone. Wie, Königin? Was ist das?

Phädra. Ach, ich bin
Von Sinnen — Was hab' ich gesagt? — Oenone —
Ich weiß nicht, was ich wünsche, was ich sage;
Ein Gott hat die Besinnung mir geraubt —
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Oenone!
Zu sehr verrieth ich meine Schwäche Dir,
Und wider Willen stürzen mir die Thränen.

Oenone. Mußt Du erröthen, über dieses Schweigen
Erröthe, diesen strafbarn Widerstand,
Der nur die Stacheln Deiner Schmerzen schärft!
Willst Du, von unserm Flehen ungerührt,
Hartnäckig alle Hilfe von Dir stoßen
Und rettungslos Dein Leben schwinden sehn?
Was für ein Wahnsinn setzt ihm vor der Zeit
Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch
Ein heimlich Gift macht seine Quellen stocken?
Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,
Seitdem kein Schlummer auf Dein Auge sank,
Und dreimal wich die Finsterniß dem Tag,
Seitdem Dein Körper ohne Nahrung schmachtet.
Welch gräßlichem Entschlusse giebst Du Raum?
Darfst Du mit Frevelmuth Dich selbst zerstören?
Das heißt den Göttern trotzen, ist Verrath
Am Gatten, dem Du Treue schwurst, Verrath
An Deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,
Die Du zu hartem Sklavenjoch verdammst.
Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
Bedenk es, Königin, er giebt dem Sohn
Der Amazone seine Hoffnung wieder,
Dem stolzen Feinde Deines Blutes, ihm,
Dem Fremdling, diesem Hippolyt —

Phädra. Ihr Götter!
Oenone. Ergreift die Wahrheit dieses Vorwurfs Dich?
Phädra. Unglückliche! Wen hast Du jetzt genannt?
Oenone.
Mit Recht empört sich Dein Gemüth. Mich freut's,
Daß dieser Unglücksname Dich entrüstet!
Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht
Es Dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
Daß dieser Scythe das verhaßte Joch
Auf Deine Kinder lege, der Barbar
Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!
Jetzt aber eile — jeder Augenblick,
Den Du versäumst, bringt näher Dich dem Tode —
Verschieb's nicht länger, die erliegende
Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
Noch brennt und noch aufs Neu' sich läßt entzünden.
Phädra. Schon allzu lang' nährt' ich ein schuldvoll Dasein.
Oenone. So klagt Dein Herz geheimer Schuld Dich an?
Ist's ein Verbrechen, das Dich so beängstigt?
Du hast doch nicht unschuldig Blut verspritzt?
Phädra. Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz, wie sie!
Oenone. Und welches Ungeheure sann Dein Herz
Sich aus, das solchen Schauder Dir erregt?
Phädra. Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,
Um das Unselige nicht zu gestehen!
Oenone. So stirb! Beharr auf Deinem trotz'gen Schweigen!
Doch Dir das Aug' im Tode zu verschließen,
Such' eine andre Hand! Obgleich Dein Leben
Auf Deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
Dräng' ich mich doch im Tode Dir voran;
Es führen tausend Steige dort hinab:
Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus.
Grausame, wann betrog ich Deine Treu'?
Vergaßest Du, wer Deine Kindheit pflegte?
Um Deinetwillen Freunde, Vaterland
Und Kind verließ? So lohnst Du meiner Liebe!
Phädra. Was hoffst Du durch Dein Flehn mir abzustürmen?
Entsetzen wirst Du Dich, brech' ich mein Schweigen.
Oenone. Was kannst Du mir Entsetzlicheres nennen,
Als Dich vor meinen Augen sterben sehn!
Phädra. Weißt Du mein Unglück, weißt Du meine Schuld,
Nicht minder sterb' ich drum, nur schuld'ger sterb' ich.

Oenone (vor ihr niederfallend).
Bei allen Thränen, die ich um Dich weinte,
Bei Deinem zitternden Knie, das ich umfasse,
Mach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!
Phädra. Du willst es so. Steh auf!
Oenone. O, sprich, ich höre.
Phädra. Gott! was will ich ihr sagen! Und wie will ich's?
Oenone. Mit Deinen Zweifeln kränkst Du mich. Vollende!
Phädra. O schwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!
Zu welchem Wahnsinn triebst Du meine Mutter!
Oenone. Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke das unselige Vergehn!
Phädra. O Ariadne, Schwester! Welch Geschick
Hat Liebe Dir am öden Strand bereitet!
Oenone. Was ist Dir? Welcher Wahnsinn treibt Dich an,
In allen Wunden Deines Stamms zu wühlen?
Phädra. So will es Venus! Von den Meinen allen
Soll ich, die Letzte, soll am Tiefsten fallen!
Oenone. Du liebst?
Phädra. Der ganze Wahnsinn rast't in mir.
Oenone. Wen liebst Du?
Phädra. Sei auf Gräßliches gefaßt!
Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir schaudert,
Es heraus zu sagen — Ich liebe —
Oenone. Wen?
Phädra. — Du kennst ihn,
Den Jüngling, ihn, den ich so lang' verfolgte,
Den Sohn der Amazone —
Oenone. Hippolyt!
Gerechte Götter!
Phädra. Du nanntest ihn, nicht ich.
Oenone. Gott! All mein Blut erstarrt in meinen Adern.
O Jammer! O verbrechenvolles Haus
Des Minos! Unglückseliges Geschlecht!
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! Daß wir
An diesem Unglücksufer mußten landen!
Phädra. Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
Dem Sohn des Aegeus meine Treu' verpfändet,
Mein Friede schien so sicher mir gegründet,
Mein Glück mir so gewiß, da zeigte mir
Zuerst Athene meinen stolzen Feind.
Ich sah ihn, ich erröthete, verblaßte

Bei seinem Anblick, meinen Geist ergriff
Unendliche Verwirrung, finster ward's
Vor meinen Augen, mir versagt' die Stimme,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich,
Und alle Qualen, die sie zürnend sendet.
Durch fromme Opfer hofft' ich sie zu wenden,
Ich baut' ihr einen Tempel, schmückt' ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Thiere sucht' ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige
Schutzwehren gegen Venus' Macht! Umsonst
Verbrannt' ich köstlich Rauchwerk auf Altären;
In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
Ihn sah ich überall, und ihn allein;
Am Fuße selbst der rauchenden Altäre
War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.
Was frommte mir's, daß ich ihn überall
Vermied — O unglückseliges Verhängniß!
In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder.
Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl;
Ich that Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
Den allzu theuern Feind von mir zu bannen.
Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward;
In den Vater stürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,
Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen —
Ich athmete nun wieder frei, Oenone,
In Unschuld flossen meine stillen Tage,
Verschlossen blieb in tiefer Brust mein Gram,
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht,
Pflegt' ich die Pfänder unsrer Unglücksehe!
Verlorne Müh! O Tücke des Geschicks!
Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene;
Ich muß ihn wiedersehn, den ich verbannt,
Und neu entbrennt die nie erstickte Gluth.
Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr;
Mit voller Wuth treibt mich der Venus Zorn.
Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,
Mein Leben hass' ich und verdamme mich,
Ich wollte schweigend zu den Todten gehn,

Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —
Dein Flehn bezwang mich, ich gestand Dir Alles,
Und nicht bereuen will ich, daß ich's that,
Wenn Du fortan mit ungerechtem Tadel
Die Sterbende verschonst, mit eitler Müh
Mich nicht dem Leben wiedergeben willst.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Panope.

Panope. Gern, Königin, erspart' ich Dir den Schmerz;
Doch nöthig ist's, daß Du das Aergste wissest.
Den Gatten raubte Dir der Tod. Dies Unglück
Ist kein Geheimniß mehr, als Dir allein.
Oenone. Panope, was sagst Du?
Panope. Die Königin
Erfleht des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
Dem Hippolyt die Kunde seines Todes.
Phädra. O Himmel!
Panope. Die neue Königswahl theilt schon Athen;
Der Eine stimmt für Deinen Sohn; ein Andrer
Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.
Aricia selbst, der Pallantiden Blut,
Hat einen Anhang — dies wollt' ich Dir melden.
Schon rüstet Hippolyt sich, abzureisen,
Und Alles fürchtet, wenn er plötzlich sich
In dieser Gährung zeigt, er möchte leicht
Die wankelmüth'gen Herzen an sich reißen.
Oenone. Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört und wird die große Botschaft nutzen.
(Panope geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Oenone. Gebieterin, ich drang nicht mehr in Dich,
Zu leben — Selbst entschlossen, Dir zu folgen,
Bestritt ich Deinen tödtlichen Entschluß
Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks
Gebietet anders und verändert Alles.

— Der König ist todt, an seinen Platz trittst Du.
Dem Sohn, den er Dir läßt, bist Du Dich schuldig.
Dein Sohn ist König oder Sklav, wie Du
Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch Dich,
Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
Drum lebe! — Aller Schuld bist Du jetzt ledig!
Gemeine Schwäche nur ist's, was Du fühlst.
Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande,
Die Deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr so furchtbar ist Dir Hippolyt;
Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.
Er glaubt sich jetzt von Dir gehaßt und stellt
Vielleicht sich an die Spitze der Empörer.
Reiß' ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
Sein Erbtheil ist das glückliche Trözen';
Hier ist er König; Deinem Sohn gehören
Die stolzen Mauern der Minervenstadt.
Euch Beiden droht derselbe Feind Gefahr;
Verbindet Euch, Aricia zu bekämpfen!
Phädra. Wolan, ich gebe Deinen Gründen nach,
Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,
Wenn Liebe zu dem hilfberaubten Sohn
Mir die verlorne Kraft kann wiedergeben.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aricia. Ismene.

Aricia. Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
Er sucht mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Täuschest Du Dich nicht?
Ismene. Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.
Bald siehst Du alle Herzen, die die Scheu
Vor ihm entfernt hielt, Dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geschick
In ihrer Hand, und Alles wird ihr huld'gen.
Aricia. So wär' es keine unverbürgte Sage?
Ich wäre frei und meines Feinds entledigt?
Ismene. So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;
Theseus ist Deinen Brüdern nachgefolgt.

Aricia. Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?
Ismene. Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.
Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen,
Da er aufs Neue Weiberraub verübt;
Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,
Er sei hinabgestiegen zu den Todten
Mit seinem Freund Pirithous, er habe
Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen
Und sich den Schatten lebend dargestellt;
Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur einmal sieht.
Aricia. Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Todten lebend dringe?
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieses allgefürchtete Gestade?
Ismene. Theseus ist todt, Gebieterin! Du bist's
Allein, die daran zweifelt. Den Verlust
Beseufzt Athen. Trözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rath
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.
Aricia. Und glaubst Du wol, daß Hippolyt an mir
Großmüth'ger werde handeln als sein Vater?
Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,
Von meinem Loos gerührt?
Ismene. Ich glaub' es, Fürstin.
Aricia. Den stolzen Jüngling, kennst Du ihn auch wohl?
Und schmeichelst Dir, er werde mich beklagen
Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren
In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.
Ismene. Man spricht von seinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber Dir gesehn.
Sein Ruf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.
Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah,
Dem Ruf nicht zuzusagen. Sichtbar war's,
Wie er bei Deinem Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,
Die zärtlich schmachtend an den Deinen hingen.
Gesteht sein Stolz nicht ein, daß er Dich liebe,
Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.
Aricia. O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!

Dies Herz, Du kennst es, stets von Gram genährt
Und Thränen, einem grausamen Geschick
Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich
Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
Die Letzte bin ich übrig von dem Blut
Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
Und ich allein entrann der Kriegeswuth.
Sechs Brüder sah ich in der Blüthe fallen,
Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist
Der Brüder Asche neu beleben möchte.
Doch weißt Du auch, wie dieses freie Herz
Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht
Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem eignen Stolz zu Hilfe kam.
— Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
Nein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt
Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgiebt, den Jeder an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint!
Ganz andre, herrlichere Gaben lieb' ich,
Schätz' ich in ihm! — Die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen,
Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
Der unter Amor's Macht sich nie gebeugt.
Sei Phädra stolz auf ihres Theseus Liebe,
Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
Den Muth zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln,
Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
Bracht' es, den großen Herkules zu rühren,
Als Hippolyt — Viel öfter war der Held

Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.
Doch ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,
Und bald vielleicht siehst Du mich, tief gebeugt,
Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre.
Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
Sein Herz zu rühren — —
Ismene. Hör ihn selbst! Er kommt!

Zweiter Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt.

Hippolyt. Eh ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Loos Dir an, das Dich erwartet.
Mein Vater starb. Ach, nur zu wahr erklärte sich
Mein ahnend Herz sein langes Außenbleiben.
Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
So lange Zeit dem Aug' der Welt verbergen.
Die Götter endlich haben über ihn
Entschieden, den Gefährten und den Freund,
Den Waffenfreund des herrlichen Alcid.
Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,
Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid:
Ich kann Dich einem harten Joch entreißen;
Den schweren Bann, der auf Dir lag, vernicht' ich;
Du kannst fortan frei schalten mit Dir selbst,
Und in Trözen', das mir zum Loos gefallen,
Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn,
Das mich bereits als König anerkannt,
Lass' ich Dich frei — und freier noch als mich.
Aricia. Herr, mäß'ge diesen Edelmuth, der mich
Beschämt! Mehr, als Du denkst, erschwerst Du mir
Die Fesseln, die Du von mir nimmst, wenn Du
So große Gunst an der Gefangnen übst.
Hippolyt. Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;
Es spricht von Dir, nennt mich und Phädra's Sohn.
Aricia. Von mir?
Hippolyt. Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
Daß mir ein stolz Gesetz entgegensteht.
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;

Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,
Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft
Gesetz, mein gutes Anrecht zu behaupten.
Ein höheres Recht erkenn' ich über mir;
Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' Dir wieder
Den Thron, den Deine Väter von Erechtheus,
Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
Er kam auf Aegeus durch der Kindschaft Recht;
Athen, durch meinen Vater groß gemacht,
Erkannte freudig diesen Held zum König,
Und in Vergessenheit sank Dein Geschlecht.
Athen ruft Dich in seine Mauern wieder;
Genug erlitt es von dem langen Streit;
Genug hinabgetrunken hat die Erde
Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.
Mein Antheil ist Trözene; Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz;
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für Dich
Die noch getheilten Stimmen zu vereinen.

Aricia. Erstaunt, beschämt von Allem, was ich höre,
Befürcht' ich fast, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich, und ist dies Alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab Dir's in die Seele?
Wie wahr rühmt Dich der Ruf durch alle Welt!
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!
Zu meiner Gunst willst Du Dich selbst berauben?
War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

Hippolyt. Ich, Königin, Dich hassen! Was man auch
Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn,
Daß eine Tigermutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verstockter Haß, den nicht Dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerstehn?

Aricia (unterbricht ihn). Was sagst Du, Herr?

Hippolyt. Ich bin zu weit gegangen.
Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, so will ich enden —
So magst Du ein Geheimniß denn vernehmen,
Das diese Brust nicht mehr verschließen kann.
— Ja, Königin, Du siehst mich vor Dir stehen,
Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerstand,

Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen,
Und wenn die Andern kämpften mit dem Sturm,
Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn,
Durch eine stärkre Macht mir selbst entrissen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Loos.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz;
Die freie, stolze Seele, sie empfindet.
Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekämpf' ich Dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo Du bist, Dich find' ich, wo Du fehlst;
Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
Das Licht des Tages und die stille Nacht
Muß mir die Reize Deines Bildes malen.
Ach, Alles unterwirft mich Dir, wie auch
Das stolze Herz Dir widerstand — Ich suche
Mich selbst, und finde mich nicht mehr. Zur Last
Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspieß und mein Wagen;
Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptun's;
Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
Der Wälder Stille; meine müß'gen Rosse
Vergessen ihres Führers Ruf.
(Nach einer Pause.) Vielleicht
Schämst Du Dich Deines Werks, da Du mich hörst,
Und Dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz Dir an! Wie wenig würdig ist
Der rohe Sklave solcher schönen Bande!
Doch eben darum nimm ihn gütig auf!
Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
Daß Du die Erste bist, die mich's gelehrt.

Dritter Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

Theramen. Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
Sie sucht Dich.

Hippolyt. Mich?

Theramen. Ich weiß nicht, was sie will.
Doch eben jetzt hat sie nach Dir gesendet;
Phädra will mit Dir sprechen, eh Du gehst.

Hippolyt. Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?
Aricia. Herr, nicht versagen kannst Du ihr die Gunst;
Wie sehr sie Deine Feindin auch, Du bist
Ein Wenig Mitleid ihren Thränen schuldig.
Hippolyt. Du aber gehst! Du gehst — und ich soll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob Du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe Dich beleidigt? —
Aricia. Geh, Deinen edeln Vorsatz auszuführen!
Erringe mir den Thron Athen's! Ich nehme
Aus Deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die theuerste von Deinen Gaben!
(Geht ab mit Ismenen.)

Vierter Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt. Freund, ist nun Alles — doch die Königin naht!
(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Oenonen.)
Laß Alles sich zur Abfahrt fertig halten!
Gieb die Signale! Eile! Komm zurück
So schnell als möglich und erlöse mich
Von einem widerwärtigen Gespräch!
(Theramen geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hippolyt. Phädra. Oenone.

Phädra (noch in der Tiefe des Theaters).
Er ist's, Oenone — All mein Blut tritt mir
Ans Herz zurück — Vergessen hab' ich Alles,
Was ich ihm sagen will, da ich ihn sehe.
Oenone. Bedenke Deinen Sohn, der auf Dich hofft!
Phädra (vortretend, zu Hippolyt).
Man sagt, o Herr, Du willst uns schnell verlassen.
Ich komme, meine Thränen mit den Deinen
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah'
Rückt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht;
Herr, Du allein kannst seine Kindheit schützen.
Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.

Ich fürchte, daß ich selbst Dein Herz verhärtet;
Ich zittre, Herr, daß Dein gerechter Zorn
An ihm die Schuld der Mutter möchte strafen.

Hippolyt. Ich denke nicht so niedrig, Königin.

Phädra. Wenn Du mich haßtest, Herr, ich müßt' es dulden.
Du sahest mich entbrannt auf Dein Verderben;
In meinem Herzen konntest Du nicht lesen.
Geschäftig war ich, Deinen Haß zu reizen;
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war;
Geheim und offen wirkt' ich Dir entgegen;
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.
Selbst Deinen Namen vor mir auszusprechen,
Verbot ich durch ein eigenes Gesetz.
Und dennoch — wenn an der Beleidigung
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,
War nie ein Weib noch Deines Mitleids werther,
Und keines minder Deines Hasses werth.

Hippolyt. Es eifert jede Mutter für ihr Kind;
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben.
Ich weiß das Alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!
Von jeder Andern hätt' ich gleichen Haß,
Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

Phädra. Ach, Herr! Wie sehr nahm mich der Himmel aus
Von dieser allgemeinen Sinnesart!
Wie ein ganz Andres ist's, was in mir tobet!

Hippolyt. Laß, Königin, Dich keine Sorge quälen!
Noch lebt vielleicht Dein Gatte, und der Himmel
Schenkt unsern Thränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;
Zu solchem Helfer fleht man nicht vergebens.

Phädra. Herr, zweimal sieht kein Mensch die Todesufer.
Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht,
Daß ihn ein Gott uns wiederschenken werde;
Der karge Styx giebt seinen Raub nicht her.
— Todt wär' er? Nein, er ist nicht todt! Er lebt
In Dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz —
— Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reißt mich der Wahnsinn fort —

Hippolyt. Ich seh' erstaunt
Die wunderbare Wirkung Deiner Liebe.

Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt
Vor Deinen Augen! Von der Leidenschaft
Zu ihm ist Deine Seele ganz entzündet.

Phädra. Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus.
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,
Wie ihn der schwarze Acheron gesehn,
Den flatterhaften Buhler aller Weiber,
Den Frauenräuber, der hinunterstieg,
Des Schattenkönigs Bette zu entehren.
Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst
Ein Wenig scheu — Ich seh' ihn jung und schön
Und reizend alle Herzen sich gewinnen,
Wie man die Götter bildet, so wie ich
— Dich sehe! Deinen ganzen Anstand hatt' er,
Dein Auge, Deine Sprache selbst! So färbte
Die edle Röthe seine Heldenwangen,
Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos'
Mit Lieb' entzündete — Wo warst Du da?
Wie konnt' er ohne Hippolyt die besten,
Die ersten Helden Griechenlands versammeln?
O, daß Du, damals noch zu zarten Alters,
Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht!
Den Minotaurus hättest Du getödtet,
Trotz allen Krümmen seines Labyrinths.
Dir hätte meine Schwester jenen Faden
Gereicht, um aus dem Irrgang Dich zu führen.
O, nein, nein, ich kam ihr darin zuvor!
Mir hätt's zuerst die Liebe eingegeben,
Ich, Herr, und keine Andre zeigte Dir
Den Pfad des Labyrinths. Wie hätt' ich nicht
Für dieses liebe Haupt gewacht! Ein Faden
War der besorgten Liebe nicht genug;
Gefahr und Noth hätt' ich mit Dir getheilt;
Ich selbst, ich wäre vor Dir hergezogen;
Ins Labyrinth stieg ich hinab mit Dir,
Mit Dir war ich gerettet oder verloren.

Hippolyt. Was hör' ich, Götter! Wie? Vergissest Du,
Daß Theseus Dein Gemahl, daß er mein Vater —

Phädra. Wie kannst Du sagen, daß ich das vergaß?
Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?

Hippolyt. Verzeihung, Königin. Schamroth gesteh' ich,

Daß ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet.
Nicht länger halt' ich Deinen Anblick aus. (Will gehen.)
Phädra. Grausamer, Du verstandst mich nur zu gut.
Genug sagt' ich, die Augen Dir zu öffnen.
So sei es denn! So lerne Phädra kennen
Und ihre ganze Raserei! Ich liebe.
Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl
Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe,
Daß ich mit feiger Schonung gegen mich
Das Gift genährt, das mich wahnsinnig macht.
Dem ganzen Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Hass' ich mich selbst noch mehr, als Du mich hassest.
Zu Zeugen deß ruf' ich die Götter an,
Sie, die das Feuer in meiner Brust entzündet,
Das all den Meinen so verderblich war,
Die sich ein grausam Spiel damit gemacht,
Das schwache Herz der Sterblichen zu verführen.
Ruf' das Vergangne Dir zurück! Dich fliehen,
War mir zu wenig. Ich verbannte Dich!
Gehässig, grausam wollt' ich Dir erscheinen;
Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich
Um Deinen Haß — Was frommte mir's! Du haßtest
Mich desto mehr, ich — liebte Dich nicht minder,
Und neue Reize nur gab Dir Dein Unglück.
In Gluth, in Thränen hab' ich mich verzehrt;
Dies zeigte Dir ein einz'ger Blick auf mich,
Wenn Du den einz'gen Blick nur wolltest wagen.
— Was soll ich sagen? Dies Geständniß selbst,
Das schimpfliche, denkst Du, ich that's mit Willen?
Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn;
Für ihn wollt' ich Dein Herz erflehn — Umsonst;
In meiner Liebe einzigem Gefühl
Konnt' ich von nichts Dir reden als Dir selbst.
Auf, räche Dich und strafe diese Flamme,
Die Dir ein Gräuel ist! Reinige, befreie,
Des Helden werth, der Dir das Leben gab,
Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde!
Des Theseus Wittwe glüht für Hippolyt!
Nein, laß sie Deiner Rache nicht entrinnen.
Hier treffe Deine Hand, hier ist mein Herz!
Voll Ungeduld, den Frevel abzubüßen,
Schlägt es, ich fühl' es, Deinem Arm entgegen.

Triff! Oder bin ich Deines Streichs nicht werth,
Mißgönnt Dein Haß mir diesen süßen Tod,
Entehrte Deine Hand so schmählich Blut,
Leih mir Dein Schwert, wenn Du den Arm nicht willst.
Gieb! (Entreißt ihm das Schwert.)

Oenone. Königin, was machst Du? Große Götter!
Man kommt. O, flieh den Blick verhaßter Zeugen!
Komm, folge mir und rette Dich vor Schmach! (Sie führt Phädra ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Theramen. Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr
Gewaltsam fortgezogen? — Herr, was setzt
Dich so in Wallung? — Ich seh' Dich ohne Schwert,
Bleich, voll Entsetzen —

Hippolyt. Fliehn wir, Theramen!
Du siehst mich in dem äußersten Erstaunen;
Ich kann mich selbst nicht ohne Grauen sehn.
Phädra — Doch, große Götter! Nein!
Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

Theramen. Willst Du von dannen, das Schiff ist segelfertig;
Doch, Herr, Athen hat sich bereits erklärt.
Man hat das Volk nach Zünften stimmen lassen;
Dein Bruder hat die Stimmen; Phädra siegt!
(Hippolyt macht eine Bewegung des Erstaunens.)
Ein Herold kommt soeben von Athen,
Der ihr den Schluß des Volkes überbringt.
Ihr Sohn ist König.

Hippolyt. Phädra! Große Götter!
Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre Tugend?

Theramen. Indeß schleicht ein Gerücht umher, der König
Sei noch am Leben. Man will ihn in Epirus
Gesehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort
Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

Hippolyt. Thut nichts.
Man muß auf Alles hören, nichts versäumen
Und forschen nach der Quelle des Gerüchts.
Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einstellen,
So gehen wir, was es auch kosten mag,
Der Würdigsten das Scepter zuzuwenden!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Phädra und Oenone.

Phädra. Hinweg, hinweg! Zu Andern wendet Euch
Mit diesen Ehren, die man auf mich häuft!
Unglückliche, wie kannst Du in mich dringen,
Daß ich mich zeige? O, verbirg mich vielmehr!
Ach, nur zu offen hab' ich mich gezeigt,
Mein rasend Wünschen wagt' ich kund zu geben,
Ich hab' gesagt, was man nie hören sollte!
— Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!
Wie sann er nur auf schnelle Flucht, und wie
Vermehrte sein Erröthen meine Scham!
O, warum hieltst Du meinen Arm zurück!
Als ich sein Schwert auf meinen Busen zückte,
Erblaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?
Genug, daß meine Hand daran gerührt;
Ein Gräuel war's in seinem Aug', es war
Geschändet und entehrte seine Hände!

Oenone. So Deinem eiteln Jammer ewig nur
Dahingegeben, nährst Du eine Gluth,
Die Du ersticken solltest. Wär's nicht besser,
Nicht würdiger des Bluts, das in Dir fließt,
Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun,
Den Undankbaren, der Dich haßt, zu fliehn,
Zu herrschen und das Scepter zu ergreifen!

Phädra. Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,
Und bin nicht Meister meiner selbst, und bin
Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen,
Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,
Die stirbt!

Oenone. So flieh!

Phädra. Ich kann ihn nicht verlassen.

Oenone. Ihn nicht verlassen, und verbanntest ihn!

Phädra. Es ist zu spät; er weiß nun meine Liebe.
Die Grenze keuscher Scham ist überschritten,
Das schimpfliche Geständniß ist gethan,

Hoffnung schlich wider Willen in mein Herz.
Und riefst Du selbst nicht meine fliehende Seele
Mit schmeichelhaftem Trosteswort zurück?
Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben.
Oenone. Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unschuldig oder sträflich, mir erlaubt!
Doch wenn Du je Beleidigung empfandst,
Kannst Du vergessen, wie der Stolze Dich
Verachtete! Wie grausam höhnend er
Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!
Wie machte dieser Stolz ihn mir verhaßt!
O, daß Du ihn nicht sahst mit meinen Augen!
Phädra. Oenone, diesen Stolz kann er verlieren;
Wild ist er wie der Wald, der ihn erzog;
Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zum ersten Male jetzt von Liebe reden.
Er schwieg wol gar aus Ueberraschung nur,
Und Unrecht thun wir ihm mit unsern Klagen.
Oenone. Bedenk', daß eine Scythin ihn gebar!
Phädra. Obgleich sie Scythin war, sie liebte doch.
Oenone. Er haßt, Du weißt es, unser ganz Geschlecht.
Phädra. So werd' ich keiner Andern aufgeopfert.
— Zur Unzeit kommen alle Deine Gründe;
Hilf meiner Leidenschaft, nicht meiner Tugend!
Der Liebe widersteht sein Herz. Laß sehn,
Ob wir's bei einer andern Schwäche fassen!
Die Herrschaft lockt' ihn, wie mir schien; es zog
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.
Die Schnäbel seiner Schiffe waren schon
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.
Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Oenone,
Mit einer Krone Glanz — Er winde sich
Das Diadem um seine Stirne! Mein
Sei nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden!
Behaupten kann ich meine Macht doch nicht;
Nehm' er sie hin! Er lehre meinen Sohn
Die Herrscherkunst und sei ihm statt des Vaters!
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.
Geh, laß nichts unversucht, ihn zu bewegen!
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört.
Dring' in ihn, seufze, weine, schildre mich
Als eine Sterbende; o, schäme Dich

Auch selbst der Flehensworte nicht! Was Du
Gut findest, ich bekenne mich zu Allem.
Auf Dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis Du zurückgekehrt, beschließ' ich nichts.
(Oenone geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Phädra (allein). Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus, unversöhnliche!
Bin ich genug gesunken? Weiter kann
Dein Grimm nicht gehn; vollkommen ist Dein Sieg;
Getroffen haben alle Deine Pfeile.
Grausame, willst Du Deinen Ruhm vermehren,
Such' einen Feind, der mehr Dir widerstrebt.
Dich fliehet Hippolyt, er spricht Dir Hohn,
Und nie hat er ein Knie vor Dir gebeugt;
Dein Name schon entweiht sein stolzes Ohr.
Räche Dich, Göttin! Räche mich! Er liebe!
— Doch was ist das? Du schon zurück, Oenone?
Man verabscheut mich, man will Dich gar nicht hören.

Dritter Auftritt.

Phädra. Oenone.

Oenone. Ersticken mußt Du jeglichen Gedanken
An Deine Liebe jetzt, Gebieterin!
Sei wieder ganz Du selbst! Ruf' Deine Tugend
Zurück! Der König, den man todt geglaubt,
Er wird sogleich vor Deinen Augen stehn.
Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!
Entgegen stürzt ihm alles Volk — Ich ging,
Wie Du befahlst, den Hippolyt zu suchen,
Als tausend Stimmen plötzlich himmelan —
Phädra. Mein Gatte lebt, Oenone! Mir genug!
Ich habe eine Leidenschaft gestanden,
Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.
Oenone. Wie, Königin?
Phädra. Ich sagte Dir's vorher,
Du aber hörtest nicht; mit Deinen Thränen
Besiegtest Du mein richtiges Gefühl.
Noch heute früh starb ich der Thränen werth;
Ich folgte Deinem Rath, und ehrlos sterb' ich.

Oenone. Du stirbst?
Phädra. Ihr Götter! Was hab' ich gethan!
Mein Gemahl wird kommen und sein Sohn mit ihm.
Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug' mich faßt,
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,
Wie er drauf Achtung giebt, mit welcher Stirn
Ich seinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,
Das Aug' von Thränen feucht, die er verschmäht!
Und glaubst Du wol, er, so voll Zartgefühl,
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre —
Er werde meiner schonen? den Verrath
An seinem Vater, seinem König, dulden?
Wird er auch seinem Abscheu gegen mich
Gebieten können? Ja, und schwieg' er auch!
Oenone, ich weiß meine Schuld, und nicht
Die Kecke bin ich, die, sich im Verbrechen
In sanfte Ruh einwiegend, aller Scham
Mit eherner Stirne, nie erröthend, trotzte.
Mein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen
Sprache bekommen und, mich anzuklagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwarten,
Furchtbares Zeugniß gegen mich zu geben!
— Nein, laß mich sterben! Diesen Schrecknissen
Entziehe mich der Tod — er schreckt mich nicht!
Mich schreckt der Name nur, den ich verlasse,
Ein gräßlich Erbtheil meinen armen Kindern.
Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz;
Der Mutter Schuld wird schwer auf ihnen lasten.
Oenone, mit Entsetzen denk' ich es,
Erröthen werden sie, wenn man mich nennt,
Und wagen's nicht, die Augen aufzuschlagen.
Oenone. Das wird gewiß geschehen; zweifle nicht!
O, wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.
Doch warum willst Du sie der Schmach bloßstellen?
Warum Dich selbst anklagen? — Ach, es ist
Um uns geschehen! Phädra, hör' ich sagen,
Bekennt sich schuldig! Phädra trägt ihn nicht,
Den furchtbarn Anblick des verrathnen Gatten.
Wie glücklich ist Dein Feind, daß Du ihm selbst
Gewonnen giebst auf Kosten Deines Lebens!

Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verstummen!
Er aber wird sich seines gräßlichen
Triumphs mit Uebermuth erfreun und Jedem,
Der's hören will, von Deiner Schmach erzählen.
Eh dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!
— Sag mir die Wahrheit! Ist er Dir noch theuer?
Mit welchem Auge siehst Du jetzt den Stolzen?

Phädra. Ein Ungeheuer ist er in meinen Augen.

Oenone. Warum den leichten Sieg ihm also lassen?
Du fürchtest ihn — So wag' es, ihn zuerst
Der Schuld, die er Dir vorwirft, anzuklagen.
Wer kann Dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.
Sein Schwert, zum Glück in Deiner Hand gelassen,
Dein jetz'ger Schrecken, Dein bisher'ger Gram,
Die vorgefaßte Meinung seines Vaters
Und Deine frühern Klagen über ihn,
Auch dies, daß Du schon einmal ihn verbannt —

Phädra. Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

Oenone. Mir ist an Deinem Schweigen schon genug.
Ich zittre so wie Du; auch mein Gewissen
Regt sich, und tausend Tode stürb' ich lieber!
Doch ohne dieses Mittel der Verzweiflung
Verlier' ich Dich! Es gilt zu hohen Preis!
So weiche jedes Andre Deinem Leben!
— Ich werde reden — Theseus, glaube mir,
Wenn mein Bericht ihn aufgereizt, wird sich
Mit der Verbannung seines Sohns begnügen;
Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!
Doch müßt' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,
Dein Ruf steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
Der muß man Alles opfern, auch die Tugend.
Man kommt. Ich sehe Theseus.

Phädra. Wehe mir!
Ich sehe Hippolyt. Ich lese schon
In seinen stolzen Blicken mein Verderben.
— Thu', was Du willst! Dir überlass' ich mich;
In meiner Angst kann ich mir selbst nicht rathen.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus. Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin!
Es führt in Deine Arme —
Phädra. Theseus, halt!
Entweihe nicht die zärtlichen Gefühle!
Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen.
Du bist beschimpft. Das neid'sche Glück verschonte,
Seitdem Du fern warst, Deine Gattin nicht.
Ich bin nicht werth, Dir fernerhin zu nahn,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen. (Geht ab mit Oenonen.)

Fünfter Auftritt.

Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus.
Wie? Welch ein seltsamer Empfang? — Mein Sohn?
Hippolyt. Phädra mag das Geheimniß Dir erklären.
Doch wenn mein Flehn was über Dich vermag,
Erlaub', o Herr, daß ich sie nie mehr sehe.
Laß den erschrocknen Hippolyt den Ort,
Wo Deine Gattin lebt, auf ewig meiden.
Theseus. Verlassen willst Du mich, mein Sohn?
Hippolyt. Ich suchte
Sie nicht! Du brachtest sie an diese Küste!
Du warst es selbst, o Herr, der mir beim Scheiden
Aricien und die Königin anvertraut,
Ja, mich zum Hüter über sie bestellt.
Was aber könnte nun mich hier noch halten?
Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.
Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,
Mit edlerm Blute mein Geschoß zu färben?
Noch hattest Du *mein* Alter nicht erreicht,
Und manches Ungeheuer fühlte schon
Und mancher Räuber Deines Armes Schwere.
Des Uebermuthes Rächer, hattest Du
Das Ufer zweier Meere schon gesichert;
Der Wanderer zog seine Straße frei,
Und Hercules, als er von Dir vernahm,
Fing an, von seiner Arbeit auszuruhn.

Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,
That es noch nicht einmal der Mutter gleich!
O gönne, daß mein Muth sich endlich zeige,
Und wenn ein Ungeheuer Dir entging,
Daß ich's besiegt zu Deinen Füßen lege;
Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
Mich aller Welt als Deinen Sohn bewähre!

Theseus. Was muß ich sehen? Welch ein Schrecknis ist's,
Das ringsum sich verbreitend all' die Meinen
Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehr' ich
So ungewünscht und so gefürchtet wieder,
Warum, Ihr Götter, erbracht Ihr mein Gefängniß?
— Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin
Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,
Von blinder Liebeswuth bethört. Ungern
Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;
Doch zürnend nahm ein Gott uns die Besinnung.
Mich überraschte wehrlos der Tyrann;
Den Waffenbruder aber, meinen Freund,
Pirithous — o jammervoller Anblick! —
Mußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,
Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.
Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft,
Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten grenzte.
Sechs Monde hatt' ich hilflos hier geschmachtet,
Da sahen mich die Götter gnädig an;
Das Aug' der Hüter wußt' ich zu betrügen;
Ich reinigte die Welt von einem Feind,
Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.
Und jetzo, da ich fröhlich heimgekehrt
Und, was die Götter Theures mir gelassen,
Mit Herzensfreude zu umfassen denke —
Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst
An dem erwünschten Anblick laben will —
Ist mein Empfang Entsetzen, Alles flieht mich,
Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,
Ja, und ich selbst, von diesem Schrecken an=
Gesteckt, der von mir ausgeht, wünsche mich
Zurück in meinen Kerker zu Epirus.
— Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sei.
Wer verrieth mich? Warum bin ich nicht gerächet?
Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft

Gedient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher?
Du giebst mir nichts zur Antwort? Solltest Du's,
Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?
— Ich geh' hinein. Zu lang' bewahr' ich schon
Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal
Will ich den Frevel und den Frevler kennen.
Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,
Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt und Theramen.

Hippolyt. Was wollte sie mit diesen Worten sagen,
Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,
Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls,
Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?
Was wird der König sagen, große Götter!
Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!
Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,
Die er verdammt, wie hat mich Theseus einst
Gesehen, und wie findet er mich wieder?
Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist;
Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.
— Gehn wir, ein glücklich Mittel auszusinnen,
Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken,
Ihm eine Leidenschaft gestehn, die er
Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theseus. Oenone.

Theseus. Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte
Ein Rasender auf seines Vaters Ehre!
Wie hart verfolgst Du mich, ergrimmtes Schicksal!
Ich weiß nicht, was ich soll, nicht, was ich bin!
O, wird mir solcher Dank für meine Liebe?
Fluchwerthe That! Verdammliches Erkühnen!

Und seiner wilden Lust genug zu thun,
Erlaubte sich der Freche gar Gewalt!
Erkannt hab' ich's, das Werkzeug seiner Wuth,
Dies Schwert, zu edlerm Dienst ihm umgehangen;
Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Bluts!
Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,
Und Phädra schwieg und schonte des Verräthers.

Oenone. Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.
Vom Angriff dieses Wüthenden beschämt
Und dieser frevelhaften Gluth, die sie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.
Schon zuckte sie die mörderische Hand,
Das schöne Licht der Augen auszulöschen;
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,
Ja, ich allein erhielt sie Deiner Liebe.
Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,
Von Deiner Furcht gerührt, entdeckt' ich Dir,
Ich that's nicht gern, die Ursach ihrer Thränen.

Theseus. Wie er vor mir erblaßte, der Verräther!
Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;
Ich war erstaunt, wie wenig er sich freute!
Sein frostiger Empfang erstickte schnell
Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.
— Doch dieser Liebe frevelhafte Gluth,
O sprich, verrieth sie sich schon in Athen?

Oenone. Denk' an die Klagen meiner Königin,
O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe
Entsprang ihr ganzer Haß.

Theseus. Und diese Liebe
Entflammte sich von Neuem in Trözene?

Oenone. Herr, Alles, was geschehen, sagt' ich Dir! —
Zu lang' ließ ich die Königin allein
In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich Dich
Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche. (Oenone geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theseus. Hippolyt.

Theseus. Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!
Welch Auge würde nicht davon getäuscht!
Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs
Die heilige Majestät der Tugend leuchten?

Wär' es nicht billig, daß der Schalk im Herzen
Durch äußre Zeichen sich verkündete?

Hippolyt. Herr, darf ich fragen, welche düstre Wolke
Dein königliches Angesicht umschattet?
Darfst Du es Deinem Sohne nicht vertraun?

Theseus. Darfst Du, Verräther, mir vors Auge treten?
Ungeheuer, das der Blitz zu lang' verschont!
Unreiner Ueberrest des Raubgezüchts,
Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
Nachdem sich Deine frevelhafte Gluth
Bis zu des Vaters Bette selbst verwogen,
Zeigst Du mir frech noch Dein verhaßtes Haupt?
Hier an dem Ort, der Deine Schande sah,
Darfst Du Dich zeigen, und Du wendest Dich
Nicht fremden fernen Himmelsstrichen zu,
Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?
Entflieh, Verräther! Reize nicht den Grimm,
Den ich mit Müh bezwinge — Schwer genug
Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich
So frevelhaftem Sohn das Leben gab;
Nicht auch Dein Tod soll mein Gedächtniß schänden
Und schwärzen meiner Thaten Glanz — Entflieh!
Und willst Du nicht, daß eine schnelle Rache
Dich den Frevlern, die ich strafte, beigeselle,
Gieb Acht, daß Dich das himmlische Gestirn,
Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß
Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!
Entfliehe, sag' ich, ohne Wiederkehr!
Reiß Dich von dannen! Fort und reinige
Vom Gräuel Deines Anblicks meine Staaten!
— Und Du, Neptun, wenn je mein Arm Dein Ufer
Von Raubgesindel säuberte, gedenk',
Wie Du mir einst zu meiner Thaten Lohn
Gelobt, mein erstes Wünschen zu erhören!
Nicht in dem Drang der langen Kerkernoth
Erfleht' ich Dein unsterbliches Vermögen;
Ich geizte mit dem Wort, das Du mir gabst;
Der dringenderen Noth spart' ich Dich auf.
Jetzt fleh' ich Dich, Erschütterer der Erde!
Räch' einen Vater, der verrathen ist!
Hin geb' ich diesen Frevler Deinem Zorn.

Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten!
An Deinem Grimm laß Deine Huld mich kennen!
Hippolyt. Phädra verklagt mich einer strafbarn Liebe!
Dies Uebermaaß des Gräul's schlägt mich zu Boden.
So viele Schläge, unvorgesehn, auf einmal,
Zerschmettern mich und rauben mir die Sprache!
Theseus. Verräther, dachtest Du, es werde Phädra
In feiges Schweigen Deine Schuld begraben,
So mußtest Du beim Fliehen nicht das Schwert,
Das Dich verdammt, in ihren Händen lassen.
Du mußtest, Deinen Frevel ganz vollendend,
Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.
Hippolyt. Mit Recht entrüstet von so schwarzer Lüge,
Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen lassen;
Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimniß,
Das Dich betrifft, aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.
Du, billige das Gefühl, das mir den Mund
Verschließt, und statt Dein Leiden selbst zu mehren,
Prüfe mein Leben! Denke, wer ich bin!
Vor großen Freveln gehen andre stets
Vorher; wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.
Wie die Tugend, hat das Laster seine Grade;
Nie sah man noch unschuld'ge Schüchternheit
Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.
Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
An einer Heldin keuscher Brust genährt,
Hab' ich den reinen Ursprung nicht verleugnet;
Aus ihrem Arm hat Pittheus mich empfangen,
Der fromm vor allen Menschen ward geachtet;
Ich möchte mich nicht selbst zu rühmlich schildern;
Doch, ist mir ein'ge Tugend zugefallen,
So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's
Vor diesen Gräueln, deren man mich zeiht,
Was ich von je am Lautesten bekannt.
Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
Selbst bis zur Rohheit trieb ich diese Tugend;
Man kennt die Härte meines strengen Sinns;
Nicht reiner ist das Licht als meine Seele,
Und ein strafbares Feuer sollt' ich nähren?
Theseus. Ja, eben dieser Stolz, o Schändlicher,

Spricht Dir das Urtheil. Deines Weiberhasses
Verhaßte Quelle liegt nunmehr am Tag.
Nur Phädra rührte Dein verkehrtes Herz,
Und fühllos war es für erlaubte Liebe.

Hippolyt. Nein, nein, mein Vater, dieses Herz — nicht länger
Verberg' ich Dir's — nicht fühllos war dies Herz
Für keusche Liebe! Hier zu Deinen Füßen
Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,
Mein Vater, liebe gegen Dein Verbot!
Aricia hat meinen Schwur — sie ist's,
Pallantes' Tochter, die mein Herz besiegte.
Sie bet' ich an; nur sie, wie sehr ich auch,
Herr, Dein Gebot verletze, kann ich lieben.

Theseus.
Du liebst sie! — Nein, der Kunstgriff täuscht mich nicht.
Du giebst Dich strafbar, um Dich rein zu waschen.

Hippolyt. Herr, seit sechs Monden meid' ich — lieb' ich sie!
Ich kam mit Zittern, dies Geständniß Dir
Zu thun —

(Da Theseus sich mit Unwillen abwendet.)

Weh mir! Kann nichts Dich überzeugen?
Durch welche gräßliche Betheurungen
Soll ich Dein Herz beruhigen — So möge
Der Himmel mich, so mögen mich die Götter —

Theseus. Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht.
Hör auf! Hör auf, mit eitelm Wortgepräng
Mir Deine Heucheltugend vorzurühmen.

Hippolyt. Erheuchelt scheint sie Dir. Phädra erzeigt mir
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.

Theseus. Schamloser, Deine Frechheit geht zu weit!

Hippolyt. Wie lang' soll ich verbannt sein und wohin?

Theseus. Und gingst Du weiter als bis Herkul's Säulen,
Noch glaubt ich dem Verräther mich zu nah.

Hippolyt. Beladen mit so gräßlichem Verdacht,
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid schenken,
Wenn mich ein Vater von sich stößt?

Theseus. Geh hin!
Geh, suche Dir Freunde, die den Ehbruch ehren,
Blutschande loben, schändliche, pflichtlose
Verräther ohne Schamgefühl und Ehre,
Werth, einen Schändlichen, wie Du, zu schützen!

Hippolyt. Du sprichst mir immerfort von Ehebruch,

Von — doch ich schweige. Aber Phädra stammt
Von einer Mutter — Phädra ist erzeugt
Aus einem Blut, Du weißt es, das vertrauter
Mit solchen Gräueln ist als meines!

Theseus. Ha!
So weit darf Deine Frechheit sich vergessen
Mir in das Angesicht? Zum letzten Mal!
Aus meinen Augen! Geh hinaus, Verräther!
Erwarte nicht, daß ich in Zorneswuth
Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse!
(Hippolyt geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theseus (allein).
Geh, Elender! Du gehst in Dein Verderben!
Denn bei dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,
Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Dir folgt
Ein Rachedämon, dem Du nicht entrinnst.
— Ich liebte Dich, und fühle zum Voraus
Mein Herz bewegt, wie schwer Du mich auch kränktest.
Doch zu gerechte Ursach gabst Du mir,
Dich zu verdammen — Nein, gewiß, nie ward
Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,
Ihr seht den Schmerz, der mich zu Boden drückt!
Konnt' ich ein Kind so schlimmer Art erzeugen?

Vierter Auftritt.

Phädra. Theseus.

Phädra. Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
Die Stimme Deines Zorns drang in mein Ohr;
Der Drohung, fürcht' ich, folgte rasch die That.
O, wenn's noch Zeit ist, schone Deines Bluts!
Ich fleh' Dich drum — Erspare mir den Gräuel,
Daß es um Rache schreie wider mich.
O, gieb mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

Theseus. Nein, Phädra, meine Hand befleckte sich
Mit meinem Blute nicht! Dennoch ist mir
Der Frevler nicht entwischt. Mit seiner Rache
Wird eine Götterhand beschäftigt sein.

Neptun ist mir sie schuldig. Sei gewiß,
Du wirst gerächt!
Phädra. Neptun ist sie Dir schuldig!
Was? Hättest Du den Gott in Deinem Zorn —
Theseus. Wie? Fürchtest Du, daß mich der Gott erhöre?
O, theile vielmehr mein gerechtes Flehn!
In aller Schwärze zeig' mir seine Schuld!
Erhitze meinen allzu trägen Zorn!
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.
Der Wüthende, er wagt's noch, Dich zu schmähn;
Dein Mund sei voll Betrugs. Aricia habe
Sein Herz und seine Treu'. Er liebe sie.
Phädra. Was?
Theseus. Er behauptet's mir ins Angesicht!
Doch solchen Kunstgriff weiß ich zu verachten.
Schaff' uns, Neptun, nur schnell Gerechtigkeit!
Ich gehe selbst, in seinem Tempel ihn
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra (allein). Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr!
Welch kaum erstickstes Feuer zündet sich
Aufs Neu' in meinem Herzen an! O Schlag
Des Donners, der mich trifft! Unsel'ge Nachricht!
Ich flog hieher, ganz Eifer, seinen Sohn
Zu retten; mit Gewalt entriß ich mich
Den Armen der erschrockenen Oenone;
Die Stimme des Gewissens wollte siegen;
Wer weiß, wohin die Reue mich geführt!
Vielleicht ging ich so weit, mich anzuklagen.
Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen,
Entwischte mir die fürchterliche Wahrheit.
— Gefühl hat Hippolyt, und keins für mich!
Aricia hat sein Herz und seine Schwüre!
Ihr Götter, da der Undankbare sich
Mir gegenüber mit dem stolzen Blick,
Mit dieser strengen Stirn bewaffnete,
Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verschlossen,
Gleich unempfindlich für mein ganz Geschlecht,
Und eine Andre doch wußt' ihn zu rühren!
Vor seinem Stolz fand eine Andre Gnade!

Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz;
Nur ich bin seinen Augen unerträglich!
Und ich bemühe mich, ihn zu vertheidigen!

Sechster Auftritt.

Phädra. Oenone.

Phädra. O, weißt Du, was ich jetzt vernahm, Oenone?
Oenone. Nein, aber zitternd komm' ich her; ich will's
Nicht leugnen. Mich erschreckte der Entschluß,
Der Dich herausgeführt. Ich fürchtete,
Du möchtest Dich in blindem Eifer selbst
Verrathen.
Phädra. Ach, wer hätt's geglaubt, Oenone!
Man liebte eine Andre!
Oenone. Wie? Was sagst Du?
Phädra. Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieser scheue Wilde, den die Ehrfurcht
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn
Verscheuchte, dem ich niemals ohne Furcht
Genaht, der wilde Tiger ist gebändigt; –
Aricia fand den Weg zu seinem Herzen.
Oenone. Aricia!
Phädra. O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf diesen Tag,
Die Furcht, die Angst, die Rasereien alle
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,
Verschmäht zu sein, es war ein Anfang nur
Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen.
Sie lieben sich! Durch welches Zaubers Macht
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?
Wie sahn sie sich? Seit wann? An welchem Ort?
Du wußtest drum; wie ließest Du's geschehn
Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe?
Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?
Der dunkle Wald verbarg sie? — Wehe mir!
Sie konnten sich in voller Freiheit sehn;
Der Himmel billigte ihr schuldlos Lieben;
Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht

Dem sanften Zug der Herzen. Hell und heiter
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,
Verbarg mich vor dem Licht; der einz'ge Gott,
Dem ich zu rufen wagte, war der Tod.
Ihn sah ich schon mit schnellen Schritten nahn;
Mit Thränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,
Und selbst in meinen Thränen durft' ich nicht
Nach Herzenswunsche mich ersättigen!
Vom Blick der Neugier allzu scharf bewacht,
Genoß ich zitternd diese traur'ge Lust;
Ja, oft mußt' ich sie gänzlich mir versagen
Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.

Oenone. Was hoffen sie für Frucht von ihrer Liebe?
Sie werden nie sich wiedersehn!

Phädra. Sie werden
Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,
Verlachen sie, o tödtender Gedanke,
Den ganzen Wahnsinn meiner Liebeswuth!
Umsonst verbannt man ihn; sie schwören sich's
Mit tausend Schwüren, nie sich zu verlassen.
Nein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,
Oenone, das mir Hohn spricht — Habe Mitleid
Mit meiner eifersücht'gen Wuth! Aricia
Muß fallen! Man muß den alten Haß des Königs
Erregen wider dies verhaßte Blut!
Nicht leicht soll ihre Strafe sein; die Schwester
Hat schwerer sich vergangen als die Brüder.
In meiner Eifersucht, in meiner Wuth
Erfleh' ich's von dem König!
(Wie sie gehen will, hält sie plötzlich an und besinnt sich.) Was will ich thun?
Wo reißt die Wuth mich hin? Ich eifersüchtig!
Und Theseus ist's, den ich erflehen will!
Mein Gatte lebt, und mich durchraf't noch Liebe!
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Es sträubt mir grausend jedes Haar empor;
Das Maaß des Gräßlichen hab' ich vollendet.
Blutschande athm' ich und Betrug zugleich;
Ins Blut der Unschuld will ich, racheglühend,
Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!
Ich Elende! Und ich ertrag' es noch,
Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken,

Von der ich meinen reinen Ursprung zog.
Den Vater und den Oberherrn der Götter
Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,
Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht
Des Todtenreichs hinunter? Wehe mir!
Dort hält mein Vater des Geschickes Urne;
Das Loos gab sie in seine strenge Hand;
Der Todten bleiche Schaaren richtet Minos.
Wie wird sein ernster Schatte sich entsetzen,
Wenn seine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,
Zu Freveln sich, zu Gräueln zu bekennen,
Davon man selbst im Abgrund nie vernahm!
Was wirst Du, Vater, zu der gräßlichen
Begegnung sagen? Ach, ich sehe schon
Die Schreckensurne Deiner Hand entfallen;
Ich sehe Dich, auf neue Qualen sinnend,
Ein Henker werden Deines eignen Bluts.
Vergieb mir! Ein erzürnter Gott verderbte
Dein ganzes Haus; der Wahnsinn Deiner Tochter
Ist seiner Rache fürchterliches Werk!
Ach, von der schweren Schuld, die mich befleckt,
Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geerntet!
Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,
End' ich in Martern ein gequältes Leben.

Oenone. Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,
Gebieterin! Sieh ein verzeihliches
Vergehn mit andern Augen an! Du liebst!
Nun ja! Man kann nicht wider sein Geschick.
Du warst durch eines Zaubers Macht verführt;
Ist dies denn ein so nie erhörtes Wunder?
Bist Du die Erste, die der Liebe Macht
Empfindet? Schwache Menschen sind wir Alle;
Sterblich geboren, darfst Du sterblich fehlen.
Ein altes Joch ist's, unter dem Du leidest!
Die Götter selbst, die himmlischen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner schleudern,
Sie brannten manchmal von verbotner Gluth.

Phädra. Was hör' ich? Welchen Rath darfst Du mir geben?
So willst Du mich denn ganz im Grund vergiften,
Unsel'ge! Sieh, so hast Du mich verderbt!
Dem Leben, das ich floh, gabst Du mich wieder;

Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergessen:
Ich flohe Hippolyt; Du triebst mich, ihn zu sehn.
Wer trug Dir auf, die Unschuld seines Lebens
Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?
Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung
Geht seines Vaters mörderischer Fluch.
— Ich will Dich nicht mehr hören. Fahre hin,
Fluchwürdige Verführerin! Mich selbst
Laß sorgen für mein jammervolles Loos!
Mög' Dir's der Himmel lohnen nach Verdienst,
Und Deine Strafe ein Entsetzen sein
Für Alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,
Wie Du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen,
Uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,
Und uns den Weg des Frevels eben machen!
Verworfne Schmeichler, die der Himmel uns
In seinem Zorn zu Freunden hat gegeben! (Sie geht ab.)

Oenone (allein). Geopfert hab' ich Alles, Alles hab' ich
Gethan, um ihr zu dienen! Große Götter!
Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hippolyt. Aricia. Ismene.

Aricia. Du schweigst in dieser äußersten Gefahr?
Du lässest einen Vater, der Dich liebt,
In seinem Wahn! O, wenn Dich meine Thränen
Nicht rühren, Grausamer! wenn Du so leicht
Dich drein ergiebst, mich ewig zu verlieren,
Geh hin, verlaß mich, trenne Dich von mir,
Doch sichre wenigstens zuvor Dein Leben!
Vertheidige Deine Ehre! Reinige Dich
Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's
Von Deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch
Zu widerrufen. Noch ist's Zeit. Warum
Das Feld frei lassen Deiner blut'gen Feindin?
Verständige den Theseus!

Hippolyt. Hab' ich's nicht
Gethan? Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung, und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röthe färben?
Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimniß;
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern
Mir selbst verbarg — Urtheil', ob ich Dich liebe!
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich Dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,
Was ich gesagt, und Deine reinen Lippen
Beflecke nie die gräßliche Geschichte!
Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;
Ihr eigner Vortheil ist's, mir Recht zu schaffen,
Und früher oder später, sei gewiß,
Wird Phädra schmachvoll ihr Gebrechen büßen.
Hierin allein leg' ich Dir Schonung auf;
Frei folg' ich meinem Zorn in allem Andern.
Verlaß die Knechtschaft, unter der Du seufzest!
Wag's, mir zu folgen! Theile meine Flucht!
Entreiß' Dich diesem unglücksel'gen Ort,
Wo die Unschuld eine schwere Giftluft athmet!
Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
Verbreitet, kannst Du unbemerkt entkommen.
Die Mittel geb' ich Dir zur Flucht; Du hast
Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen.
Uns stehen mächtige Beschützer bei;
Argos und Sparta reichen uns den Arm;
Komm! Bieten wir für unsre gute Sache
Die Hilfe Deiner, meiner Freunde auf!
Ertragen wir es nicht, daß Phädra sich
Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,
Aus unserm Erb' uns treibe, Dich und mich,
Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke!
Komm, eilen wir! Der Augenblick ist günstig.
— Was fürchtest Du? Du scheinst Dich zu bedenken.
Dein Vortheil ja macht einzig mich so kühn,
Und lauter Eis bist Du, da ich voll Gluth?
Du fürchtest, Dich dem Flüchtling zu gesellen?
Aricia. O schönes Loos, mich so verbannt zu sehn!
Geknüpft an Dein Geschick, wie selig froh
Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!

Doch, da so schönes Band uns nicht vereint,
Erlaubt's die Ehre mir, mit Dir zu fliehn?
Aus Deines Vaters Macht kann ich mich wol
Befrein, der strengsten Ehre unbeschadet:
Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;
Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
Doch, Herr — Du liebst mich — Furcht für meine Ehre —

Hippolyt. Nein, nein, zu heilig ist mir Deine Ehre!
Mit edlerem Entschlusse kam ich her.
Flieh Deinen Feind und folge Deinem Gatten!
Frei macht uns unser Unglück, wir sind Niemands,
Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken;
Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.
Unfern dem Thor Trözen's, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falschen Schwur zu thun,
Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;
Das Graun des unvermeidlichen Geschicks
Hält unter fürchterlichem Zaum die Lüge.
Dort laß uns hingehn und den heil'gen Bund
Der ew'gen Liebe feierlich geloben!
Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir
Zum Zeugen; Beide flehen wir ihn an,
Daß er an Vaters Statt uns möge sein.
Die heiligsten Gottheiten ruf' ich an,
Die keusche Diane, die erhabne Juno,
Sie Alle, die mein liebend Herz erkannt,
Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen!

Aricia. Der König kommt. O, fliehe eilends, fliehe!
Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,
Der meinen bangen Schritt zu Dir geleite!

(Hippolyt geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theseus. Aricia. Ismene.

Theseus (im Eintreten für sich).
Ihr Götter, schafft mir Licht in meinem Zweifel!
Deckt mir die Wahrheit auf, die ich hier suche!

Aricia (zu Ismenen). Halt' Alles zu der Flucht bereit, Ismene!

(Ismene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theseus. Aricia.

Theseus. Du entfärbst Dich, Königin? Du scheinst erschrocken!
Was wollte Hippolyt an diesem Ort?
Aricia. Er sagte mir ein ewig Lebewohl.
Theseus. Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und Deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.
Aricia. Wahr ist's, o Herr! den ungerechten Haß
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt.
Theseus. Ja, ja, ich weiß. Er schwur Dir ew'ge Liebe;
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz!
Auch Andern schwur er eben das.
Aricia. Er that es?
Theseus. Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
Wie ertrugst Du diese gräßliche Gemeinschaft?
Aricia. Und wie erträgst Du, daß die gräßliche
Beschuldigung das schönste Leben schmäht?
Kennst Du sein Herz so wenig? Kannst Du Schuld
Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?
Muß ein verhaßter Nebel Deinem Aug'
Allein die hohe Reinigkeit verbergen,
Die hell in Aller Augen strahlt? Du hast
Zu lang' ihn falschen Zungen preisgegeben.
Geh in Dich, Herr! Bereue, widerrufe
Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel
So sehr Dich hasse, um sie zu gewähren!
Oft nimmt er unser Opfer an im Zorn
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.
Theseus. Nein, nein, umsonst bedeckst Du sein Vergehn!
Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren.
Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen;
Ich habe wahre Thränen fließen sehn.
Aricia. Gieb Acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
Vertilgte Deine tapfre Hand; doch Alles
Ist nicht vertilgt, und leben ließest Du
Noch ein — Dein Sohn verwehrt mir, fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig;
Ich würd' ihm weh' thun, wenn ich endete.
Nacheifr' ich seiner edeln Scham und flieh'
Aus Deinen Augen, um nicht mehr zu sagen. (Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Theseus (allein). Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verstehn sich Beide
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?
Trotz meines schweren Zornes, welche Stimme
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?
Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweiten Mal laßt uns Oenonen fragen;
Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.
(Zu der Wache.) Oenone komme vor mich und allein!

Fünfter Auftritt.

Theseus. Panope.

Panope. Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt;
Doch ihre Schwermuth läßt mich Alles fürchten.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.
Schon hat Oenone sich, die sie mit Schmach
Verstieß, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;
Vor unserm Aug' verschlangen sie die Wellen.
Theseus. Was hör' ich!
Panope. Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,
Ja, steigend immer mehrt sich ihre Angst.
Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl
Auf ihre Kinder, badet sie in Thränen,
Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit
Von sich, das Herz der Mutter ganz verleugnend.
Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,
Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;
Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder
Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.
O, eile, sie zu sehen! sie zu retten!
Theseus. Oenone todt, und Phädra stirbt! Ihr Götter!
— Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
Vertheidige sich! Ich will ihn hören! Eilt!
(Panope geht ab.)
O, nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
Den blut'gen Dienst! Magst Du mich lieber nie erhören!

Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen;
Zu rasch hab' ich die Hand zu Dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erfleht!

Sechster Auftritt.

Theseus. Theramen.

Theseus. Bist Du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut!
Doch was bedeuten diese Thränen, sprich,
Die ich Dich weinen seh'? — Was macht mein Sohn?
Theramen. O allzu späte, überflüss'ge Sorgfalt!
Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
— Ist nicht mehr.
Theseus. Götter!
Theramen. Sterben sah ich ihn,
Den holdesten der Sterblichen und auch
Den mindest Schuldigen, ich darf es sagen!
Theseus. Mein Sohn ist todt! Weh mir! Jetzt, da ich ihm
Die Arme öffnen will, beschleunigen
Die Götter ungeduldig sein Verderben!
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafft?
Theramen. Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die traurenden Begleiter.
Tief in sich selbst gekehrt, folgt' er der Straße,
Die nach Mycenä führt, die schlaffen Zügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Thiere, die man seinem Rufe
Mit edler Hitze sonst gehorchen sah,
Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt
Gesenkt, in seine Schwermuth einzustimmen.
Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille,
Und schwer aufseufzend aus der Erde Schooß
Antwortet eine fürchterliche Stimme
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns Allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne
Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg;
Die Woge naht sich, öffnet sich und speit

Vor unsern Augen, unter Fluthen Schaums,
Ein wüthend Unthier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne; ganz
Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib;
Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache ist's;
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern;
Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,
Auf bebt die Erde, weit verpestet ist
Von seinem Hauch die Luft; die Woge selbst,
Die es heran trug, springt zurück mit Grausen.
Alles entflieht, und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn,
Hält seine Pferde an, faßt sein Geschoß,
Zielt auf das Unthier, und aus sichrer Hand
Den mächt'gen Wurfspieß schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf springt das Ungethüm vor Wuth und Schmerz,
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend.
Umsonst strengt sich der Führer an; sie röthen
Mit blut'gem Geifer das Gebiß; man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
In ihre staubbedeckten Lenden schlug.
Quer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; Dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
— O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich
Jetzt sah, wird ew'ge Thränen mir entlocken.
Ich sahe Deinen heldenmüth'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen,
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
Er will sie stehen machen; seine Stimme
Erschreckt sie nur; sie rennen um so mehr;
Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;

Ihr wüthend Ungestüm läßt endlich nach;
Sie halten still, unfern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die Andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;
Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen
Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub.
Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug' und schließt es alsbald wieder:
„Der Himmel," spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin,
Nimm, theurer Freund, der ganz verlassenen
Aricia Dich an! — Und kommt dereinst
Mein Vater zur Erkenntniß, jammert er
Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
Sag ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,
Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
Ihr wiedergeben, was —" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

Theseus. O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!
Mein Sohn! Mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
Mir habt Ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart!

Theramen. Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
Vor Deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras geröthet
Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt —
O, welch ein Anblick für die Liebende! —
Dahin gestreckt, gestaltlos, ohne Leben!
Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;
Ihr Aug' erkennt nicht mehr die theuern Züge;
Sie sieht ihn vor sich, und sie sucht ihn noch.
Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.
Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend

Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,
Den letzten Willen dieser Heldenseele
Dir kund zu thun, o Herr, und mich des Amts,
Das er mir sterbend auftrug, zu entladen.
— Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.

Siebenter und letzter Auftritt.

Theseus. Phädra. Theramen. Panope.

Theseus. Nun wohl, Du hast gesiegt, mein Sohn ist todt.
Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!
Welch grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar
In mir und spricht ihn frei in meinem Herzen!
Doch — er ist todt! Unschuldig oder schuldig!
Nimm hin Dein Opfer! Freu' Dich seines Falls!
Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
Du klagst ihn an, so sei er ein Verbre'cher!
Schon gnug der Thränen kostet mir sein Tod;
Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu suchen,
Das meinem Schmerz ihn doch nicht wiedergiebt,
Vielleicht das Maaß nur meines Unglücks füllt.
Laß mich, weit, weit von Dir und diesem Ufer
Das Schreckbild fliehen des zerrissnen Sohns!
Herausfliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,
Um dieser Qual-Erinnrung zu entweichen.
Was mich umgiebt, rückt mir mein Unrecht vor;
Zur Strafe wird mir jetzt mein großer Name,
Minder bekannt, verbärg' ich mich so mehr;
Die Huld sogar der Götter muß ich hassen;
Beweinen will ich ihre blut'ge Gunst;
Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.
Was sie auch für mich thun, ihr traur'ger Eifer
Ersetzt mir nie mehr, was er mir geraubt!

Phädra. Es sei genug des ungerechten Schweigens,
Theseus! Recht widerfahre Deinem Sohn!
Er war nicht schuldig.

Theseus. O ich unglücksel'ger Vater!
Weh mir, und auf Dein Wort verdammt' ich ihn!
Grausame, damit glaubst Du Dich entschuldigt?

Phädra. Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich!
Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge

Auf Deinen keuschen Sohn zu richten wagte.
Der Himmel zündete die Unglücksflamme
In meinem Busen an — Was nun geschah,
Vollführte die verdammliche Oenone.
Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört
Von meiner Schuld, sie Dir entdecken möchte,
Und eilte, die Verrätherin! weil ich
Nur schwach ihr widerstand, ihn anzuklagen.
Sie hat sich selbst gerichtet und, verbannt
Aus meinem Angesicht, im Schooß des Meers
Allzu gelinden Untergang gefunden.
Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl
Geendigt haben; doch dann schmachtete
Noch unter schimpflichem Verdacht die Tugend.
Um meine Schuld Dir reuend zu gestehn,
Wählt' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,
Das einst Medea nach Athen gebracht;
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen;
Mich faßt ein fremder, nie gefühlter Frost.
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug' das Licht und giebt dem Tag,
Den ich befleckte, seinen Glanz zurück.

Panope. Ach Herr, sie stirbt!

Theseus. O, stürbe doch mit ihr
Auch die Erinnerung so schwarzer That!
Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unser Unrecht,
Ach, nur zu hell, erkennen, mit dem Blut
Des lieben Sohnes unsre Thränen mischen!
Kommt, seine theuren Reste zu umfassen
Und unsers Wunsches Wahnsinn abzubüßen!
Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden,
Und kann es seine aufgebrachten Manen
Besänftigen, sie, die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verschuldet.

Druck von Otto Wigand in Leipzig

Schiller, Friedrich, 1759-1805

Schiller's Werke

Bd.: 7

Berlin [1879]